

Johanna Spieler

Die japanische te-Form und ihr Status als Konverb



Regensburg Papers in Linguistics 06



Universität Regensburg

FAKULTÄT FÜR SPRACH-, LITERATUR-
UND KULTURWISSENSCHAFTEN

Herausgeber: Universität Regensburg

Universität Regensburg
Universitätsstraße 31
93053 Regensburg

© 2019, Johanna Spieler

Published under the Creative Commons Attribution 4.0 Licence (CC BY 4.0):

<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

DOI: <http://doi.org/10.5283/epub.40047>

Formatierung: Johanna Spieler

Coverdesign: Sebastian Meyer

Redaktion: Katarzyna I. Wojtylak

Der Text stellt eine überarbeitete Version der M.A.-Arbeit der Autorin dar, die sie 2014 an der Fakultät für Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaften der Universität Regensburg eingereicht hat.

Die *Regensburg Papers in Linguistics* werden in unregelmäßigen Abständen vom Lehrstuhl für Allgemeine und Vergleichende Sprachwissenschaft veröffentlicht.

<https://www.uni-regensburg.de/sprache-literatur-kultur/allgemeine-vergleichende-sprachwissenschaft/regensburg-papers-in-linguistics/index.html>



Universität Regensburg

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	4
2. Konverben	5
2.1 Definition	6
2.1.1 Nedjalkov/Nedjalkov (1987) und Nedjalkov (1995)	7
2.1.2 Haspelmath (1995)	11
2.1.3 Van der Auwera (1998) und Rapold (2007)	14
2.1.4 Definition in dieser Arbeit	18
2.2 Abgrenzung von anderen sprachlichen Formen	20
2.2.1 Serielle Verben und Koverben	20
2.2.2 Gerund, Gerundiv und Masdars	21
2.2.3 Mediale Verben	23
2.2.4 Absolute Konstruktionen und <i>participium conjunctum</i>	24
2.3 Verbreitung von Konverben in den Sprachen der Welt	25
3. Die japanische Sprache	25
3.1 Typologische Charakteristik	26
3.2 Konverben im Japanischen	29
4. Die japanische <i>te</i> -Form	32
4.1 Bildung der <i>te</i> -Form	32
4.1.1 Verbale Bildung	33
4.1.2 Adjektivische Bildung	35
4.2 Verwendung der <i>te</i> -Form	38
4.2.1 Verwendung in ihrer reinen Form	38
4.2.1.1 Konstruktionen mit nur einer <i>te</i> -Form	38
4.2.1.2 <i>Clause chaining</i>	41
4.2.1.3 Komplexe Prädikate	43

4.2.1.4 Die <i>te</i> -Form am Ende des Satzes	61
4.2.1.5 Lexikalisierte und grammatikalisierte Formen.....	64
4.2.2 Verwendung in kombinierten Formen.....	66
4.2.2.1 Attributiver Gebrauch mit <i>no</i>	67
4.2.2.2 Konzessiv mit <i>mo</i>	68
4.2.2.3 Temporaler Ablativ mit <i>kara</i>	69
4.2.2.4 Die <i>te</i> -Form in Verbindung mit <i>wa</i>	70
5. Die <i>te</i> -Form als Konverb.....	73
5.1 Funktionen der <i>te</i> -Form.....	73
5.2 Einordnung als Konverb.....	75
5.2.1 Grundlegende Definitionskriterien	75
5.2.2 Zusätzliche Kriterien	78
6. Fazit.....	80
Abkürzungsverzeichnis.....	81
Tabellenverzeichnis	82
Abbildungsverzeichnis	82
Literaturverzeichnis.....	83

1. Einleitung

„Konverb“ ist ein sprachwissenschaftlicher Begriff, der erst seit einigen Jahrzehnten in der Sprachtypologie Einzug gefunden hat. Ursprünglich von John Ramstedt (1903) als ein Begriff für infinite Verbformen in altaischen Sprachen geprägt, wird der Terminus heute auch auf andere Sprachen übertragen. Dementsprechend ungefestigt stellt sich auch dessen Definition dar, denn von Sprache zu Sprache und auch von Linguist zu Linguist kann es teilweise sehr stark variieren, welche Definitionskriterien miteinbezogen und welche sprachlichen Formen letztendlich als Konverben bezeichnet werden. So verwundert es nicht, dass sich eine sprachübergreifende, umfassende Definition noch nicht gefunden hat.

Eine Sprache, die bereits seit längerer Zeit und in einigen Überblicksartikeln immer wieder als typische Konverbssprache genannt wird, ist das Japanische. Besonders die sogenannte *te*-Form, eine verbale Form, die in der japanischen Grammatik vielfältigste Aufgaben übernimmt, wird in typologischen Darstellungen oftmals als teils typisches, teils untypisches Konverb bezeichnet, ohne im Detail genauer auf die tatsächlichen linguistischen Merkmale einzugehen. Meist wird diese Form als Beispiel für eine bestimmte Funktion oder Verwendung aufgeführt; bis jetzt wurde jedoch im nicht-japanischen Raum noch keine entsprechende Übersichtsdarstellung der *te*-Form und ihrer Funktionen an sich angegangen.

Die vorliegende Arbeit soll diese Aufgabe zumindest in Grundzügen erfüllen. Dabei sind folgende Fragestellungen von Bedeutung:

- a) Was ist ein Konverb? Welche Definitionen wurden für diesen Begriff formuliert?
- b) Welche Funktionen besitzt die japanische *te*-Form?
- c) Kann die *te*-Form unter diesen Gesichtspunkten als Konverb bezeichnet werden?

Entsprechend ist diese Arbeit auch aufgebaut. Insgesamt gliedert sie sich in vier Abschnitte, die aufeinander aufbauen. In einem ersten Teil werden die maßgeblichen Definitionen der letzten Jahre zusammengefasst, eine Arbeitsdefinition für diese Darstellung formuliert und das Konverb als solches von ähnlichen sprachlichen Formen abgegrenzt. Darauf folgt ein zweiter Abschnitt, der zunächst einen typologischen Überblick über die Struktur der japanischen Sprache im Allge-

meinen und über relevante Merkmale im Detail darstellt. Im dritten Teil wird dann die Bildung und Verwendung der *te*-Form dargelegt, bevor im vierten Teil überprüft wird, inwiefern diese Form vor dem Hintergrund ihrer Verwendung tatsächlich als ein Konverb nach der vorherig formulierten Arbeitsdefinition eingeordnet werden kann oder nicht. Dafür werden die gefundenen Funktionen nochmals zusammengefasst und schließlich interpretiert.

Die Arbeit basiert dabei vordergründig auf Recherche in mehreren sprachwissenschaftlichen Grammatiken des Japanischen (Miller 1967, Kuno 1973, Martin 1975, Kuno 1978, Hinds 1988, Kaiser/Ichikawa et al. 2001, Iwasaki 2002) und weiteren deskriptiven Darstellungen der Verwendung der *te*-Form, sowie auf Beschreibungen der Kategorie ‚Konverb‘ und verwandter Phänomene, die auch in Bezug auf die *te*-Form von Relevanz sind. Sofern möglich, werden alle Darstellungen von entsprechenden Beispielen begleitet, die teilweise neu glossiert und nach dem *Revised Hepburn*-System transkribiert wurden¹, wobei dies natürlich stets mit angegeben wird.

2. Konverben

Dieses erste Kapitel beschäftigt sich mit dem Terminus des ‚Konverbs‘, seiner Definition und seinen grundlegendsten Merkmalen. Die wichtigsten Definitionen von Nedjalkov/Nedjalkov (1978), Nedjalkov (1995), Haspelmath (1995), van der Auwera (1998) und Rapold (2007) werden zunächst dargelegt und beleuchtet, bevor eine Definition für diese Arbeit formuliert wird. Zum besseren Verständnis wird daraufhin auf ähnliche und unter Umständen leicht mit Konverben zu verwechselnde sprachliche Formen eingegangen und schlussendlich ein kurzer Überblick über die Verbreitung von Konverben in den Sprachen der Welt gegeben.

Der Begriff ‚Konverb‘ wurde 1903 von John Gustav Ramstedt geprägt, als Bezeichnung für infinite Verbformen in altaischen Sprachen, welche zur sequentiellen Verbindung (*narrative chaining, clause chaining*) sowie zur adverbialen Subordination von Satzteilen verwendet werden (Ebert 2008: 7). Teilweise wurde der Begriff kurze Zeit später auch in Bezug auf äthiopische Sprachen angewandt (van der Auwera 1998: 273). In die Sprachtypologie wurde der Begriff erstmals

¹ Das *Revised Hepburn*-System stellt eines der zwei wichtigsten Transkriptionssysteme der japanischen Schrift dar und ist bis heute das am weitesten verbreitete Mittel, um japanische Schriftzeichen in das europäische Schriftsystem zu überführen.

von Vladimir Nedjalkov und seinem Sohn Igor Nedjalkov (1987) eingeführt (dazu mehr in 2.1.1).

Mit der Übertragung des Begriffs auf andere Teilgebiete der Linguistik fielen daraufhin auch Phänomene unter diese Bezeichnung, die vorher traditionellerweise mit anderen Termini benannt wurden. Darunter finden sich ‚conjunctive participle‘, ‚free adjunct‘, ‚gerund‘, ‚gerundio‘, ‚Gerundium‘, ‚consecutive‘, ‚perfetto/passato subordinato‘, ‚adverbial participle‘, ‚sentence equivalent‘, ‚absolutive‘ und ‚deepričastie‘ im Falle des Russischen (vgl. Bisang 1995: 137; Rapold 2007: 9; Ebert 2008: 7). Letztendlich führen diese Überschneidungen und Überlappungen mit anderen Begriffen zu Unsicherheiten bezüglich der Reichweite und Verwendung des Begriffs ‚Konverb‘, weswegen eine genaue Definition, wie der Terminus in dieser Arbeit gebraucht wird, definitiv notwendig ist (siehe 2.1.4).

Die Funktionen eines Konverbs rangieren zwischen der Markierung konditionaler, konzessiver, kausaler und temporaler Relationen; adverbialen Funktionen; resultativen und direktionalen Subevents; dem Ausdruck von Tempus, Aspekt und Modus; der Markierung obliquer Partizipanten; Komplementen; Kausativen sowie lexikalisierten idiomatischen Kombinationen (Croft 2012: 347). Diese Liste erscheint sehr lang und das Konverb an sich damit als ‚Alleskönner‘, dennoch sollte funktionale Äquivalenz kein Argument dafür sein, eine Form als Konverb einzustufen (vgl. Ebert 2008: 24), da diese Funktionen in verschiedenen Sprachen oftmals von anderen Mitteln als Konverben erfüllt werden. Wie wir in 2.2 sehen werden, gibt es viele ähnliche Formen, die ebenso ähnliche Funktionen erfüllen, jedoch nach den in diesem Kapitel vorgestellten Definitionen keine Konverben sind.

2.1 Definition

*What is most important, of course, is that anyone who cares to state
that a certain language does or does not have converbs, must make clear
how (s)he uses the term.*
van der Auwera (1998: 281)

Wie bereits angedeutet, ist der Begriff des Konverbs noch lange nicht gefestigt und muss dementsprechend stets genau definiert werden, bevor man ihn auf einzelsprachliche Phänomene überträgt. Es existieren verschiedene Definitionen,

die jeweils andere Merkmale als grundlegend annehmen und einen anderen Typus als prototypisch deklarieren. Insgesamt besteht in der Konverbforschung noch viel Bedarf nach typologischen Untersuchungen, um herauszufinden, welche Definition nun tatsächlich den „Normalfall“ eines Konverbs beschreibt (Rapold 2007: 12). Diesen Anspruch kann diese Arbeit natürlich nicht erfüllen, jedoch soll eine Definition gefunden werden, welche die Untersuchung der japanischen *te*-Form im Detail ermöglicht. Doch zunächst sollen die einflussreichsten Definitionen des Begriffs dargelegt werden.

2.1.1 Nedjalkov/Nedjalkov (1987) und Nedjalkov (1995)

Den ersten Versuch einer Definition der Kategorie ‚Konverb‘ als typologischen Begriff formulierten Nedjalkov/Nedjalkov im Jahre 1987. Sie definieren diese verbalen Formen, welche sie als *nicht-kombinierte* bzw. prototypische Konverben bezeichnen, teils positiv, vordergründig jedoch negativ.

A non-combined or prototypical converb (= adverbial participle; Russian Деепричастие) may be defined

- a) positively – as a word form related to another verb form, and*
- b) negatively – as a verb form which does not occur in the position*
 - I. of the predicate of a simple sentence,*
 - II. of the attribute to a noun*
 - III. of the predicate actant*
 - IV. of the subjective actant.*

Nedjalkov/Nedjalkov (1987: 75)

Diese Definition basiert vor allem auf funktionalen Kriterien; als einziges formales Kriterium wird der *verbale Ursprung* eines Konverbs genannt. Zudem muss sich ein Konverb auf ein anderes Verb beziehen - inwiefern, wird nicht angegeben - und kann nicht in den Funktionen einer finiten Verbform (I.), eines Partizips (II.), eines Infinitivs (III.) oder eines Gerunds (IV.) auftreten (Nedjalkov/Nedjalkov 1987: 75). Damit stellt sich diese frühe typologische Definition eines Konverbs als sehr breit dar und wird lediglich durch die negativen Kriterien etwas eingegrenzt.

Neben dieser Definition eines prototypischen, nach Nedjalkov/Nedjalkov (1987) nicht-kombinierten Konverbs, geben die beiden Autoren noch eine weitere Definition für ein *kombiniertes* Konverb, das somit nicht prototypisch ist.

In addition, a prototypical converb can combine with a verb form in the position II. and/or III. and/or IV., thus appearing as a combined converb.

Nedjalkov/Nedjalkov (1987: 75)

Ein nicht-kombiniertes Konverb kann also mit einem Partizip (II.), Infinitiv (III.) und/oder Gerund (IV.) kombiniert werden, und damit als kombiniertes Konverb weitere Funktionen übernehmen. Je nachdem, wie viele weitere Funktionen übernommen werden, teilen Nedjalkov/Nedjalkov (1987: 75) diese kombinierten Konverben in bifunktionale, trifunktionale und quadrofunktionale kombinierte Konverben ein - nicht-kombinierte Konverben sind damit monofunktional. Beispiel (1) zeigt ein quadrofunktionales Konverb aus dem Englischen, das damit die Funktionen des Konverbs (a), des Partizips (b), des Infinitivs (c) und des Gerunds (d) innehat.

- (1) Englisch (Nedjalkov/Nedjalkov 1987: 75, 76; eigene Hervorhebung)
- a. **Smoking** a cigarette, the girl entered the room.
 - b. A **smoking** girl entered the room.
 - c. The girl started **smoking** (= to smoke) a cigarette.
 - d. The girl's **smoking** irritates me.

Generell ist ihre Definition daher noch sehr an europäische Gesetzmäßigkeiten und Formen angelehnt. Dies zeigt sich auch darin, dass in ihrem ersten Aufsatz von 1987 ausschließlich Beispiele aus eurasischen Sprachen, vor allem aus dem Finnischen und dem Estnischen, vorgestellt werden.

Nedjalkov/Nedjalkov (1987: 76) stellen bereits fest, dass Konverben auch weitere Funktionen wie die Bildung analytischer Verbformen, die Bildung komplexer Verben sowie die Rolle des Prädikats in bestimmten Umgebungen (wie z.B. in Zeitungsüberschriften) übernehmen können. Diese *nahestehenden Funktionen* werden auch bei der Beschreibung der *te*-Form eine Rolle spielen (siehe 4.2.1.3 und 4.2.1.4).

Daneben etablieren die beiden Autoren Begrifflichkeiten für semantische Typen von Konverben, die auch heute noch sehr oft verwendet werden. Diese teilen sich auf in *spezialisierte* und *nicht-spezialisierte* Konverben. Erstere beinhalten *temporale* spezialisierte Konverben, welche Gleichzeitigkeit, Vorzeitigkeit und Nachzeitigkeit markieren, sowie *adverbiale* spezialisierte Konverben, die modale,

kausale, konditionale, konzessive etc. Bedeutungen ausdrücken. Die nicht-spezialisierten Konverben umfassen dagegen *narrative* Konverben, die drei oder mehr abgeschlossene Handlungen sequentiell miteinander verbinden (heute oftmals *clause chaining* genannt, siehe auch die nächsten Kapitel) und *kontextuelle* Konverben, die im Grunde alle obig genannten Bedeutungen tragen können (Nedjalkov/Nedjalkov 1987: 76,77). Deren Bedeutungsgehalt ist also sehr vage und wird erst im konkreten Verwendungskontext spezifiziert (vgl. König 1995: 58). Vladimir Nedjalkov (1995) erweitert diese grundlegende Definition von Nedjalkov/Nedjalkov (1987) schließlich noch einmal.

[We] can define a converb as a verb form which depends syntactically on another verb form, but is not its syntactic actant, i.e., does not realize its semantic valencies. Thus, a canonical (i.e., noncombined) converb can occupy (1) the position of an adjunct, i.e., an adverbial, but cannot occupy the positions: (2) of the only predicate of a simple sentence (i.e. without additional auxiliary elements); (3) of nominal attributes; (4) of a clausal actant (i.e., it cannot depend on verbs such as begin, order, etc.); (5) of a nominal actant (i.e., it does not occur in subject and object position).

Nedjalkov (1995: 97)

Diese neuere Version basiert offensichtlich auf derjenigen von Nedjalkov/Nedjalkov (1987), beschreibt die negativen Kriterien jedoch noch etwas genauer.

Nedjalkov unterscheidet in dieser erweiterten Darstellung außerdem zwischen *syntaktischen* und *nicht-syntaktischen* Funktionen von Konverben. Letztere umfassen dabei vor allem jene Funktionen, die im Aufsatz von 1987 als nahestehend bezeichnet wurden (siehe oben). Tabelle (1) auf der folgenden Seite soll einen Überblick über die Nedjalkovschen Begrifflichkeiten (1995) geben. Dabei versucht Nedjalkov eine klare Trennung zwischen syntaktischen Funktionen und semantischen Typen an Konverben und verschränkt diese miteinander; ein *converb proper* mit einer adverbialen Funktion kann also z.B. sowohl von spezialisierten als auch von kontextuellen Konverben verkörpert werden.

		Funktion	eingesetzte Typen
Konverben mit syntaktischen Funktionen	<i>converb proper</i>	Adverbial in einem einfachen Satz	spezialisierte Konverben kontextuelle Konverben
	<i>coordinative verb</i>	sekundäres oder koordiniertes Prädikat	kontextuelle Konverben narrative Konverben
	<i>conjunctive verb</i>	Prädikat des untergeordneten Satzes	spezialisierte Konverben
Konverben mit nicht-syntaktischen Funktionen	Konstituenten komplexer Verben	Wortbildung (oftmals nicht standardgemäß)	
		Flexion (Standard), oftmals (Halb)-Auxiliare, die Aspekt ausdrücken	
	synthetische oder analytische Verbformen	Teil des Tempus-Aspekt-Systems der jeweiligen Sprache	

Tabelle (1): Funktionen konverbaler Formen nach Nedjalkov (1995: 98-100).

Die Einteilung der kombinierten Konverben in bi- bis quadrofunktionale Formen nennt Nedjalkov (1995: 102-104) nun *Quasi-Konverben*, da sie auch Funktionen übernehmen, die in anderen Sprachen von Partizipien, Gerundien und Infinitiven ausgeführt werden. Ebert (2008: 20) beschreibt diese Quasi-Konverben als Formen mit einem partizipialen Suffix und einer Kasusmarkierung, wobei bei Nedjalkov (1995) nichts von solchen formalen Merkmalen zu finden ist. Zudem unterscheidet Nedjalkov (1995: 106) nun lediglich zwischen drei semantischen Haupttypen an Konverben: spezialisiert (temporal und adverbial), kontextuell und narrativ. Die Zusammenfassung der kontextuellen und narrativen Konverben als nicht-spezialisierte Formen lässt er hier außen vor.

Zu guter Letzt werden auch noch weitere Aspekte von Konverben angesprochen, darunter die Referentialität der konverbalen Verbform und des Prädikats (hier sind *same subject*, *different subject* und *varying subject verbs* möglich) (Nedjalkov 1995: 110ff), Kongruenz zwischen dem Konverb und dem Subjekt (Nedjalkov 1995: 115ff) und temporale Typen von Konverben, die wie oben schon angedeutet Simultanität sowie Vor- und Nachzeitigkeit ausdrücken können (Nedjalkov 1995: 124ff).

Alles in allem ist die typologische Darstellung von Nedjalkov/Nedjalkov (1987) und Nedjalkov (1995) sicherlich eine gute Grundlage, um Konverben sprachübergreifend zu beschreiben. Insgesamt werden in diesen Definitionen jedoch nur syntaktische und semantische Kriterien angegeben; der morphologische Aspekt bleibt eher außen vor. Einige der von den Nedjalkovs gemünzten Termini wie ‚kontextuelles Konverb‘ oder ‚narratives Konverb‘ werden dennoch auch in der heutigen Literatur oft genutzt und stellen etablierte Begriffe dar, die auch in dieser Arbeit verwendet werden sollen.

2.1.2 Haspelmath (1995)

Die Definition von Haspelmath (1995) ist eine der einflussreichsten bisher. Im Gegensatz zu Nedjalkov/Nedjalkov (1987) und Nedjalkov (1995) geht er auch auf formale Kriterien eines Konverbs ein.

A converb is defined here as a nonfinite verb form whose main function is to mark adverbial subordination. Another way of putting it is that converbs, just like participles, are verbal adjectives.

Haspelmath (1995: 3)

Haspelmath definiert hier Konverben explizit als infinite Verbformen, eine Einschränkung, welche die Nedjalkovs nicht vorgenommen hatten (vgl. auch van der Auwera 1998: 275). Zudem ordnet er das Konverb als verbale Form in ein Paradigma mit anderen verbalen Phänomenen ein, wie man in Tabelle (2) sehen kann.

Wortart	Nomen	Adjektiv	Adverb
abgeleitete Verbform	Masdar (= verbales Nomen)	Partizip (= verbales Adjektiv)	Konverb (= verbales Adverb)
syntaktische Funktion	Argument	adnominaler Modifikator	adverbialer Modifikator

Tabelle (2): Abgeleitete Verbformen mit unterschiedlichem Wortartenstatus (Haspelmath 1995: 4).

Die einzelnen Bestandteile der Definition werden von Haspelmath noch genauer erläutert.

a) **Verbform**

Konverben sind Teil des verbalen Flexionsparadigma und sind inhärent subordiniert. Demnach stellen sie weder Verben in Kombination mit einem *complementizer* noch eine eigene Wortart dar (Haspelmath 1995: 4).

b) **Infinitheit**

Konverben tragen keine Markierungen für Tempus, Aspekt oder Modus und kongruieren nicht mit ihren Argumenten (Haspelmath 1995:4). Dieses Merkmal wird zwar inzwischen weitestgehend als grundlegend angesehen, führt aber dennoch oft zu unklaren Ergebnissen (Haspelmath 1995: 7; siehe unten).

c) **Adverbial**

Dieses Merkmal dient dazu, Konverben von Masdars (deverbalen Nomina, spezialisiert für die Subordinierung von Argumenten sowie Komplementierung) und Partizipien abzugrenzen. Konverbale Konstruktionen sind generell keine Argumente, sondern Modifikatoren; sie modifizieren Verben, Satzteile und Sätze, jedoch keine Nomen oder Nominalphrasen (Haspelmath 1995: 7).

d) **Subordination**

Konverben sind Teil von subordinierten, d.h. eingebetteten bzw. untergeordneten Sätzen, im Gegensatz zu koordinierten Sätzen, welche gleichrangig sind (Haspelmath 1995: 8).

Ein Problem, welchem sich Haspelmaths Definition stellen muss, ist das Konzept der Finitheit (Punkt b), ein Definitionskriterium, das die Nedjalkovs nicht mit einbezogen hatten. Dementsprechend könnte ein Konverb nach Nedjalkov mit dem Subjekt und anderen Argumenten kongruieren und damit flektieren, so wie die subordinierten bzw. partizipialen Modi im Eskimo (Tikkanen 2001: 1112), wie in Beispiel (2) zu sehen.

(2) Westgrönländisch (Fortescue 1984: 57)

allar-sima-til-lusi

leave-PFV-CAUS.MOOD-(1SG).2PL.CONT.MOOD

kaali uqaluup-para.

Kaali speak.with-1SG.3SG.IND

‚Während du weg warst, habe ich mit Kaali gesprochen.‘

Bei Haspelmath wären diese Formen keine Konverben, da sie Aspekt- und Modusmarkierungen aufweisen und damit finit sind. Finitheit ist jedoch ein oftmals nicht eindeutiger und daher problematischer Begriff. Sowohl Rapold (2007: 10) als auch Haspelmath (1995: 5) selbst diskutieren diese Probleme. Es handelt sich hierbei keinesfalls um ein binäres Merkmal, das entweder vorhanden ist oder nicht, sondern eher um Endpunkte einer *scale of desentiaization* (vgl. Lehmann 1988: 200), zwischen denen mehrere Abstufungen möglich sind. So können in einigen Sprachen verbale Formen beispielweise grundsätzlich keine Markierungen für Tempus oder Modus tragen, dafür aber mit dem Subjekt kongruieren (Haspelmath 1995: 5). Es müsste also unweigerlich Formen geben, die sowohl als Konverben als auch als finite Dependents oder subordinierte Verbformen gelten könnten (Tikkanen 2001: 1113). Ebert (2008: 17) zeigt u.a., dass es in den dravidischen Sprachen Tamil und Kannada konverbale Formen mit Tempus-Aspekt-Markierungen gibt. Sie unterscheidet zwischen morphologischer und funktionaler Finitheit, wobei morphologisch infinite Formen oftmals in der Funktion finiter Formen verwendet werden können und umgekehrt. „Non-finiteness as a defining criterion for converbs can only mean morphological non-finiteness“ (Ebert 2008: 25), d.h. ein Konverb muss nicht zwingend die Funktionen infinitiver Formen übernehmen. Man kann jedoch morphologische Infinitheit, also Formen ohne TAM-Markierungen, als Kriterium annehmen.

Punkt c) aus Haspelmaths Kriterien führt dazu, dass sogenannte *clause-chaining*-Konstruktionen, bei welchen mehrere Handlungen miteinander verknüpft werden und die weder Argumentstatus noch adnominalen Status besitzen, nicht als (prototypische) Konverbkonstruktionen einzustufen sind, da diese keine zentrale, typische Verwendung eines Konverbs darstellen (Haspelmath 1995: 7, 8). Beispiel (3) zeigt eine solche *clause-chaining*-Konstruktion mit der *te*-Form aus dem Japanischen.

- (3) Japanisch (Bunt 2003: 41; eigene Glossierung)
- | | | | | | |
|------------------|-----------|-----------------------|---------------|----------|----------------|
| <i>shichi-ji</i> | <i>ni</i> | <i>oki-te,</i> | <i>shawaa</i> | <i>o</i> | <i>abi-te,</i> |
| seven-hour | LOC | get.up-TE | shower | ACC | take-TE |
| <i>asagohan</i> | <i>o</i> | <i>tabe-mashi-ta.</i> | | | |
| breakfast | ACC | eat-HON-PAST | | | |
- ‚Ich bin um sieben Uhr aufgestanden, habe geduscht und gefrühstückt.‘

Diese Konstruktionen beschreiben also zeitlich aufeinander folgende Handlungen. Damit entsprechen sie den narrativen Konverben, die Nedjalkov/Nedjalkov bereits in ihrer Definition als konverbale Formen mit aufgenommen hatten.

Adverbialität ist zudem ein Merkmal, das lediglich Haspelmath als grundlegend ansieht (vgl. van der Auwera 1998: 275, 276) und welches deswegen oftmals kritisiert wird. Laut Ylikoski (2003: 196) sei es beispielsweise nicht klar, ob Adverbien als Wortart spezielle morphologische oder syntaktische Eigenschaften (neben der oftmaligen Unfähigkeit zu flektieren) innehaben, die sie von anderen Konstituenten in adverbialer Position deutlich abgrenzen. Zudem modifizierten Adverbien ja ‚Nicht-Nomen‘, also Verben, Satzteile, Adjektive und Adverbien - Konverben sollen aber nur Verben, Satzteile und Sätze modifizieren.

Insgesamt trifft Haspelmaths Definition also sicherlich den Kern der Sache, umfasst jedoch nicht alle Formen, die in der Vergangenheit als Konverben bezeichnet wurden (Tikkanen 2001: 1114), wie auch hier dargelegt. Dennoch muss man bedenken, dass Haspelmaths Definition – ebenso wie jene der Nedjalkovs – die prototypische Verwendung von Konverben beschreibt (van der Auwera 1998: 274) und daher konverbale Formen je nach Einzelsprache auch nicht-typische Funktionen übernehmen können, z.B. obig genannte sequentiellen Satzverbindungen. Haspelmath selbst sieht *clause chaining* als eine Konstruktion, die schwer von temporaler adverbialer Subordination zu unterscheiden ist (Haspelmath 1995: 8). Andererseits führt dieses Zulassen von untypischen Verwendungen zu einer Aufweichung des Begriffs (vgl. Rapold 2007: 11). Zudem bedeutet der Umstand, dass bestimmte Formen in der Vergangenheit als Konverben bezeichnet wurden, nicht unbedingt, dass diese auch wirklich als solche einzuordnen sind.

2.1.3 Van der Auwera (1998) und Rapold (2007)

Bis jetzt wurden zwei relativ unterschiedliche Definitionen für Konverben formuliert, die sich in einigen Punkten gleichen, in anderen aber wiederum unterscheiden. Ein hilfreicher Schritt in Richtung einer umfassenderen Definition ist die Einteilung in *converb sensu latiore* nach Nedjalkov/Nedjalkov und *converb sensu stricto* nach Haspelmath durch van der Auwera (1998: 277) und deren Erweiterung von Rapold (2007: 10), die nun hier vorgestellt werden soll. Ihre Ansätze folgen dabei den drei Nexus-Typen - Koordination, Subordination und Kosubordination - von Foley/Van

Valin (1984: 238ff), die sich an den Parametern [embedded] und [dependent] orientieren. Zusätzlich ziehen van der Auwera (1998) und Rapold (2007) das Merkmal [argumental] heran, das festlegt, ob eine sprachliche Form Argumentenstatus besitzt, also die Fähigkeit, das Subjekt oder Objekt eines Satzes zu stellen, sowie [adnominal], welches die Möglichkeit der adnominalen Modifikation mithilfe von Konverben beschreibt. Gemäß van der Auwera (1998) und Rapold (2007) sind Konverben grundsätzlich [+dependent, -argumental, -adnominal], während die Eingebettetheit kein zwingendes Merkmal darstellt (siehe unten).

Laut van der Auwera (1998: 275) ähneln sich die Abgrenzungen des Konverbs von anderen Verbformen in den Definitionen von Nedjalkov/Nedjalkov (1987) und Haspelmath (1995), mit Ausnahme von drei Punkten, die teilweise im letzten Kapitel schon dargelegt wurden:

- a) Nedjalkov/Nedjalkov (1987: 75) legen klar fest, dass ein Konverb kein Infinitiv sei; Haspelmath (1995) würde dem wohl zustimmen, die Funktionen des Infinitivs aber sicherlich als über den Masdars und Konverben stehend und nicht als den Masdars, Partizipien und Konverben gleichgeordnet ansehen.
- b) Das Kriterium der Infinitheit, das nur Haspelmath so sieht (siehe auch 2.1.2).
- c) Das Kriterium der Adverbialität, das nur Haspelmath formuliert (siehe ebenfalls 2.1.2). Für Nedjalkov/Nedjalkov (1987) gilt, dass Konverben adverbial sein können, jedoch nicht müssen (van der Auwera 1998: 276).
- d) Dementsprechend ordnet er konverbale Formen in zwei verschiedene Konzepte ein: Haspelmaths enges Konzept des *converb sensu stricto* und Nedjalkov/ Nedjalkovs weites Konzept des *converb sensu latiore* (van der Auwera 1998: 277). Dabei grenzt van der Auwera diese konverbale Typen auch von weiteren ähnlichen Konzepten wie medialen Verben, die zwar abhängig, aber nicht eingebettet sind, und subordinierten Modi, die abhängig und finit sind, nach Haspelmath (1995) ab. Tabelle (3) auf der nächsten Seite fasst seine Ergebnisse zusammen.

+ dependent, - argumental, - adnominal

+ embedded ,subordinate'		- embedded ,cosubordinate'	
+ finite	- finite	+ finite	- finite
subordinate mood	converb sensu stricto	inflected narrative converb cosubordinate mood	medial verb

converb sensu latiore

Tabelle (3): *Converb sensu stricto* und *sensu latiore* (van der Auwera 1998: 280).

Ein Begriff, der hier das erste Mal Einzug hält, ist Kosubordination. Dieser Begriff, der von Olson (1981) geprägt wurde, beschreibt laut van der Auwera (1998: 280) Formen, die sowohl [+ dependent, - argumental, - adnominal] als auch [- embedded] sind, bzw. nach Foley/Van Valin (1984: 242) [- embedded, + dependent]. Diese Verbformen sind nicht Teil des Hauptsatzes, aber im Gegensatz zu koordinierten Verben besitzen sie keinerlei Markierungen für Tempus, Modus etc., da sie diese mit dem Matrixverb teilen, und sie haben dieselbe illokutive Kraft (d.h. dieselbe Sprechabsicht, z.B. Aufforderung). Sie sind abhängig, da sie nicht als alleinige Verbform in einem Hauptsatz verwendet werden können, aber nicht syntaktisch eingebettet – sie stehen zwischen diesen beiden Polen, sind also *ko-subordiniert* (Rapold 2007: 20; vgl. auch Podlesskaya 1991: 766-770; Foley/Van Valin 1984: 242, 257). Mediale Verben fallen als infinite Verbformen in diese Kategorie, aber ebenso finite narrative Konverben, wie sie laut Ebert (1993) im Kiranti, sowie in äthiopischen und kuschitischen Sprachen vorkommen (van der Auwera 1998: 280). Beispiel (4) zeigt mediale Verben im Tauya, einer Papua-Sprache.

(4) Tauya (Neu Guinea; MacDonald 1990: 219)

peima *fiatu-fe-e-te* *wate* *tepau-ʔa-a*.
carefully throw-PFV-1/2SG-MED.DS NEG break-3SG-IND
,Ich warf es vorsichtig und es zerbrach nicht.'

Auf mediale Verben wird auch nochmals in 2.2.3 eingegangen. Van der Auwers Konzepte umfassen also sowohl die Ansätze von Nedjalkov/Nedjalkov (1987) als auch Haspelmath (1995) und ordnen sie in ein größeres Paradigma abhängiger Verbformen ein, die keinen Argumentstatus besitzen und nicht an Nomina heran-

treten. Beide Auslegungen des Begriffs ‚Konverb‘, die enge und die weite, sieht van der Auwera als berechtigt an (van der Auwera 1998: 281).

Rapold (2007: 10) erweitert van der Auweras Übersicht nochmals, zu sehen in Tabelle (4). Van der Auweras Begrifflichkeiten der *converbs sensu stricto* und *sensu latiore* vereinfacht er zu *narrow* und *broad*; zudem führt er Kürzel wie ‚small‘, ‚medium‘ und ‚large‘ ein, um die einzelnen Stufen einfacher voneinander zu unterscheiden.

verb form			
+ dependent, - argumental, - adnominal			
+ embedded		- embedded	
+ finite	- finite	- finite	+ finite
	narrow converb (S)		
	broad converb (M)		
	broader converb (L)		
broadest converb (XL)			

Tabelle (4): Verwendung des Terminus ‚Konverb‘ (Rapold 2007: 10).

Rapold (2007: 10) zeigt außerdem ein Problem bezüglich des Begriffs ‚Konverb‘ auf, das in der bisherigen Darstellung bereits angedeutet wurde: Wie soll man Verwendungen einer konverbale Form werten, die nicht charakteristisch sind, wie beispielsweise deren vereinzelt Auftreten als unabhängige Verbform (siehe auch 4.2.1.4 im Falle der *te*-Form)?

Zudem stellt Rapold (2007: 13, 14) fest, dass Konverben neben der Satzverbindung (ob nun durch adverbiale Subordination oder durch *clause chaining*) noch viele weitere Funktionen erfüllen können. Konverbale Formen können entweder Teil einer Konstruktion sein, in welcher ein weiterer Teil grammatikalisiert wird (z.B. in der Bildung von TAM-markierten Formen oder direktionalen Konstruktionen), das Konverb selbst wird grammatikalisiert (z.B. zu Adpositionen oder Diskurspartikeln) oder die konverbale Form ist Teil einer grammatikalisierten Konstruktion (z.B. bei lexikalisierten Kombinationen von Verben). All diese Funktionen werden wir auch bei der *te*-Form finden (siehe 4.2 und 5.2.2). Dies führt wiederum zurück zur Frage nach der Definition eines Konverbs. Auch Rapold sieht vorder-

gründig zwei Punkte als problematisch an: die Finitheit sowie die Frage, ob *clause chaining* als Funktion von Konverben zugelassen werden sollte, also ob die konverbalen Konstruktionen eingebettet und damit subordiniert sind (Rapold 2007: 14, 15).

2.1.4 Definition in dieser Arbeit

Die Definition in dieser Arbeit folgt in ihren Grundzügen den Darlegungen von van der Auwera (1998) und Rapold (2007) (siehe 2.1.3). Es wird daher von folgenden Annahmen ausgegangen:

- a) Ein Konverb ist eine **verbale** Form, die in jedem Fall **abhängig, nicht argumental** und **nicht adnominal** ist, d.h. sie kann nicht alleiniges Prädikat in einem Satz sein, hat keinen Satzgliedstatus und kann nicht an Nominalphrasen herantreten. Diese Merkmale kann man als prototypisch einordnen, wobei es auch hier ‚untypische‘ Varianten gibt (Rapold 2007: 9).
- b) Daneben können Konverben je nach Einzelsprache entweder **finit oder infinit, eingebettet oder nicht eingebettet** sein. Welche dieser Möglichkeiten letztendlich der ‚Normalfall‘ ist, lässt sich zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht sagen. Genetti (2005: 76; auch Tikkanen 2001: 1114) postuliert beispielsweise ein *Asian converb* in asiatischen Sprachen, das alle Merkmale eines Konverbs nach Haspelmath (1995) trägt, jedoch nicht zwangsweise subordiniert ist. Eventuell läuft es letztendlich darauf hinaus, dass in verschiedenen Sprachgruppen oder -arealen ebenso verschiedene Merkmale verbreiteter sind.
- c) Diese Vielfalt spiegelt sich auch in den vielen **Funktionen** wieder, welche ein Konverb in einem Satz theoretisch erfüllen kann - die man jedoch nicht mit der Form an sich verwechseln sollte. Darunter fallen die Markierung semantischer Relationen, adverbiale Funktionen, Darstellung von Nebenhandlungen, TAM-Markierungen etc. (vgl. Croft 2012: 347). Auch diese verschiedenen Funktionen könnten damit verstärkt in bestimmten Arealen oder sprachlichen Gruppen auftreten.

Diese Definition ist natürlich sehr breit. Bevor jedoch nicht durch Vergleiche innerhalb großer Sprachkorpora herausgefunden wurde, welcher Typ an Konverb nun tatsächlich am frequentesten ist, erscheint mir eine solch breite Auslegung als Arbeitsdefinition angemessen.

Da, wie in 2.1.2 dargelegt, Infinitheit keineswegs ein einfaches Kriterium darstellt und verschieden stark ausgeprägt sein kann, soll dies lediglich ein sekundäres Merkmal in der hier verwendeten Definition sein. Da Finitheit ein eher morphologisches Merkmal darstellt, hängt sie sehr vom jeweiligen Sprachtypus ab. Im Japanischen sind die als konverbal bekannten Formen tatsächlich als größtenteils infinit einzustufen (vgl. 3.2). Laut Longacre (2007: 375) müssen die Verben in einer *clause chain* eine einfachere Struktur aufweisen als das finite letzte Verb, sind also tendenziell infinit. Sofern eine Sprache Konverben in *clause-chaining*-Konstruktionen besitzt, sind diese daher aller Wahrscheinlichkeit infinit oder zumindest reduzierter als finite Verbformen. Mehr hierzu in 2.2.3 und 4.2.1.2.

Ebenso verhält es sich mit der Subordiniertheit von konverbalen Konstruktionen, da diese zwar oftmals eingebettet sind, jedoch ebenso in kosubordinierten *clause chains* o.ä. auftreten (siehe 2.1.3). Kosubordinierte Sätze sind zwar abhängig, jedoch nicht eingebettet (Genetti 2005: 59). Dementsprechend wird hier zwar definitiv von abhängigen Verbformen ausgegangen; diese müssen jedoch nicht zwingend auch (vollständig) eingebettet sein. Gemäß Foley/Van Valin (1984) und Lehmann (1988) kann man also eher von einem Kontinuum zwischen Subordiniertheit und Koordiniertheit ausgehen, wobei koordinierte Konstruktionen in ihrer Struktur mehr Symmetrie aufweisen (Alpatov/Podlesskaya 1995: 471). Soweit es geht, werde ich versuchen, die einzelnen Verwendungen der *te*-Form bzgl. ihrer Koordiniertheit bzw. Subordiniertheit einzuordnen.

Das Merkmal der Adverbialität, wie es Haspelmath (1995) postuliert, findet sich in dieser Definition gar nicht. Als Verbform, die oft neben dem Hauptverb eines Satzes auftritt, liegt eine adverbiale Bedeutung natürlich sehr nahe. Spezielle Verbformen (wie Konverben) können in abhängigen Nebensätzen auftreten, die damit adverbiale *clauses* bilden (vgl. Thompson/Longacre/Hwang 2007: 238), wie man später auch in 4.2.1.1 sehen wird. Dennoch kann es nicht als zwingendes Hauptkriterium für eine Definition gesehen werden. Ein Konverb ist hier vordergründig eine verbale Form, die zusammen mit einem Hauptverb im Satz auftreten kann und von diesem abhängt sowie nicht adnominal oder argumental auftritt.

Der semantischen Typologie von Konverben und ihrer Einteilung in spezialisierte, narrative und kontextuelle Konverben nach Nedjalkov/Nedjalkov (1987) wird unab-

hängig von der jeweiligen Definition in der Literatur über Konverben oft (vgl. Tikanen 2001; König 1995; Haspelmath 1999) und daher auch hier Folge geleistet.

2.2 Abgrenzung von anderen sprachlichen Formen

Da der Begriff ‚Konverb‘ in der Sprachtypologie so neu ist und einige Phänomene bezeichnet, die vorher unter anderen Termini bekannt waren (siehe 2.), werden oftmals ähnliche sprachliche Strukturen mit Konverben verwechselt. Daher sollen in diesem Kapitel ähnliche Phänomene von Konverben abgegrenzt werden.

2.2.1 Serielle Verben und Koverben

Eine Art Verb, das leicht mit Konverben verwechselt werden kann, ist das *serielle Verb*. Dieses trägt - wie das Konverb oftmals auch - keine Markierungen für Tempus bzw. Modus und teilt sich Argumente mit dem finiten Verb des Satzes. Dabei werden Verbstämme ohne overte Markierungen für Koordination oder Subordination aneinandergereiht, welche dann ein einziges komplexes Prädikat bilden, von welchem die Argumente des Satzes im Ganzen abhängen - Foley/Van Valin (1984: 263) sehen auch diese Serialisierungen als kosubordiniert an (vgl. 2.1.3 und 4.2.1.2). Dieses Prädikat beschreibt damit etwas, das ganzheitlich als ein einziges Ereignis konzeptualisiert ist. Dennoch kann jeder Teil dieser Konstruktion auch als eigenständiges Prädikat auftreten (Foley 1986: 178; Aikhenvald 2006: 1).

Da diese Verben vor allem in isolierenden Sprachen Afrikas und Südostasiens beschrieben wurden, welche keinerlei Verbalmorphologie zeigen, könnte man also behaupten, Konverben seien das funktionale Äquivalent von seriellen Verben in synthetischen Sprachen (Haspelmath 1999: 114). Per definitione kann eine voll isolierende Sprache keine Konverben besitzen (Rapold 2007: 8). Folgendes Beispiel (5) aus dem Chinesischen zeigt eine solche *serial-verb*-Konstruktion.

- (5) Mandarin (Bisang 1995: 150)
wǒ [gěi tā mǎi] xiāngyān.
I give him buy cigarette
,Ich kaufe Zigaretten für ihn.'

Wenn solche seriellen Verben mehr und mehr grammatikalisiert werden und Adpositionen ähneln, werden sie oftmals *Koverben* genannt (Haspelmath 1999: 114), die Verwendung dieses Begriffs variiert jedoch von Linguist zu Linguist. Ihre Funk-

tion reicht von der Einführung neuer Partizipanten bis zur Markierung von Kasus, z.B. des Dativs/Benefaktivs, Direktionals oder Lokativs (Bisang 1995: 150).

Insgesamt teilen sich Konverben und serielle Verben also funktionale Aspekte, sie kommen in denselben Umgebungen vor. Dabei scheinen beide jeweils vor allem areale Phänomene zu sein, da wie gesagt isolierende Sprachen keine Konverben besitzen können, dafür jedoch Verbserialisierung - und umgekehrt. Bisang (1995: 171) begründet diese Unterschiede zwischen verschiedenen Sprachen damit, dass sie einen unterschiedlichen Grad an Indeterminiertheit (d.h. Mangel an obligatorischer Markierung) besitzen, was im Falle von Konverbssprachen bezüglich der Finitheit oft zu einer gewissen Asymmetrie in den Konstruktionen führt. Die infiniten Konverbkonstruktionen stehen im Kontrast zum finiten, morphologisch komplexeren Hauptsatz. Bei seriellen Verben gibt es stattdessen sehr symmetrische Konstruktionen, da alle Teilnehmer denselben Grad an Finitheit bzw. Determiniertheit besitzen.

2.2.2 Gerund, Gerundiv und Masdars

Tatsächlich wird die *te*-Form auch heute oft noch als Gerund und Gerundiv bezeichnet, u.a. von Miller (1967: 317) als ‚Gerund‘ und von Kuno (1973: 195), Kageyama (2013) und Matsumoto (2013) ‚Gerundiv‘. Die Verwendung dieses Begriffs ist historisch bedingt. Er wurde um ca. 1600 das erste Mal von portugiesischen Jesuiten aufgrund der Ähnlichkeit der *te*-Form zum portugiesischen *gerúndio* übertragen und seither für diese Form verwendet (Frellesvig 2010: 57).

Bei Nedjalkov/Nedjalkov (1987) werden diese Begriffe jedoch streng vom Konverb abgegrenzt (siehe auch 2.1.1). Hier kann das Konverb nicht an der Stelle des subjektivischen Aktanten (Nedjalkov/Nedjalkov 1987: 75) bzw. in Subjekt- oder Objektposition (Nedjalkov 1995: 97) auftreten, die vom Gerund besetzt werden können. Die Begriffe ‚Gerund(ium)‘ und ‚Gerundiv(um)‘ wurden ursprünglich in der Beschreibung des Lateinischen verwendet und bezeichneten Verbalsubstantive bzw. Verbaladjektive (Bußmann 2002: 252). Entsprechend wurde der Begriff, wie auch viele andere, einfach auf andere Sprachen übertragen, ohne zu berücksichtigen, dass diese andere Strukturen verwenden und die Begriffe daher nicht dieselben Phänomene bezeichnen wie im Lateinischen. Der Aspekt des Gerunds als substantivartige Kategorie, die Kasusmarkierungen trägt und daher als Subjekt oder Objekt auftreten kann (vgl. Nedjalko/Nedjalkov 1987: 75; Bußmann 2002:

252), trägt das Konverb aber sicherlich nicht - ebenso nicht zwingend Bedeutungsnuancen, welche Notwendigkeit oder Möglichkeiten bezeichnen, wie ein Gerundiv (vgl. Bußmann 2002: 252). Dementsprechend muss man davon ausgehen, dass sich das japanische Gerund/Gerundiv auf *-te* in seiner Struktur weitestgehend von dieser klassischen (lateinischen) Auslegung unterscheidet, wie wir auch im Laufe dieser Arbeit sehen werden.

In Haspelmaths (1995: 4) Paradigma verbaler Formen werden Konverben und Partizipien von Masdars, verbalen Nomen, abgegrenzt (siehe Tabelle (2) in 2.1.2). Auch durch die hier verwendete Definition werden solche verbalen Nomen oder nominalisierten Verben von den Konverben ausgeschlossen, da sie Argumentenstatus besitzen und somit in Subjekt- oder Objektposition stehen können (vgl. auch Nedjalkov/Nedjalkov 1987: 75). Beispiel (6) zeigt ein solches Masdar aus dem Meithei, einer tibetoburmanischen Sprache.

- (6) Meithei (Indien, Bangladesch, Myanmar; Chelliah 1997: 174; Glossierung Haspelmath 1999: 114)
- | | | | | | |
|--------------|--------------|------------------|-------------------|--------------|------------|
| <i>nəŋgi</i> | <i>nə-ča</i> | <i>əykhoy-də</i> | <i>lak-pə-də</i> | <i>əy-nə</i> | <i>čák</i> |
| you.GEN | 2SG-small | we-LOC | come-VN-LOC I-ERG | | rice |
- čá-hən-khí.*
eat-CAUS-ASP.MOOD
- „Als deine Schwester zu uns kam, gab ich ihr zu essen.“ (wörtl.: „Beim Kommen deiner Schwester zu uns...“)

Wie man auch hier gut sehen kann, werden diese verbalen Nomen oft in Verbindung mit Adpositionen oder obliquen Kasus verwendet (Haspelmath 1999: 114). Diese Art von Nomen findet sich jedoch nicht nur in Argumentenposition, sondern auch als freier adverbialer Modifikator mit Adpositionen oder Kasusmarkierungen (Ylikoski 2003: 194).

Ylikoski (2003: 193) setzt Masdars mit Gerundien gleich und nennt sie *Aktionsnomina*, zumindest im obig genannten lateinischen oder auch englischen Sinne (vgl. die *ing*-Formen in Beispiel (1) in 2.1.1). Letztlich sind beide Begriffe wohl wirklich als Vertreter derselben Kategorie zu sehen, da ihre Eigenschaften die gleichen sind. Sie sind voll produktive und regelmäßige Formen, die im Grunde dieselben morphosyntaktischen Eigenschaften besitzen wie prototypische Nomen und genauso verwendet werden.

2.2.3 Mediale Verben

Eine weitere Verbform, die den Konverben ebenfalls sehr nahe steht bzw. sogar als solches gesehen werden kann, ist das *mediale Verb*, auf das bereits in 2.1.3 kurz eingegangen wurde. Deswegen kann hierbei nur bedingt von einer Abgrenzung gegenüber Konverben gesprochen werden. Mediale Verben sind Teil des *clause chainings*.

Laut Haspelmath (1999: 111) ist es das Kriterium der adverbialen Subordination, welches Konverben von medialen Verben abgrenzt. Damit würden sich Konverbkonstruktionen grundlegend von *clause chains* unterscheiden. Wie bereits in 2.1.3 knapp erläutert, sind mediale Verben kosubordiniert, während Konverben (im engen Sinne (S) nach Haspelmath) vordergründig eingebettet auftreten. Geht man allerdings von den breiteren Konverben (M, L und XL) aus, wie bei Nedjalkov/ Nedjalkov (1987) und van der Auwera (1998), gehören auch mediale Verben zu den Konverben. Dementsprechend werden auch die infiniten Verbformen in *clause-chaining*-Konstruktionen im Gegensatz zum letzten finiten Verb oft mediale Verben genannt (Genetti 2005: 58). „It is interesting to note that a single construction in a given language may be described by one linguist as representing a clause chain with medial verbs, and by another linguist as converbal“ (Genetti 2005: 60). Die Abgrenzung von medialen Verben ist daher nur möglich, sofern man Konverben als adverbial und damit subordiniert definiert (Genetti 2005: 61), wie es in dieser Arbeit nicht der Fall ist. Mit Konverbssprachen teilen sich Sprachen mit sogenannten medial-finalen Kettenstrukturen, bei welchen das finite Verb am Ende steht, zudem die Tendenz zur OV-Wortstellung (Longacre 2007: 399).

Diese Unstimmigkeiten in der Bezeichnung gehen vor allem darauf zurück, dass mediale Verben zunächst in Papua-Sprachen wie dem Yimas (siehe Beispiel (7)) beschrieben wurden und als exotisches Merkmal ebendieser bekannt waren (vgl. Haiman 1987: 347; Foley 1986: 175). Erst später wurde der Begriff auch in der Typologie verbreiteter und die Überschneidungsbereiche zwischen medialen Verben und Konverben erkennbar.

In dieser Arbeit wird der Annahme van der Auweras (1998) und Rapolds (2007) gefolgt, welche mediale Verben als [+ dependent, - argumental, - adnominal] sowie [- embedded, - finite] definieren (siehe auch Tabellen (3) und (4)). Ein Konverb in einer *clause chain* kann also ebenso gut als mediales Verb bezeichnet

werden, da hier von einer sehr breiten Definition von Konverben ausgegangen wird, die mediale Verben als Konverben mit einschließt, wie in 2.1.4 dargelegt. Sie werden hier also vorerst als konverbaler Subtyp wahrgenommen.

Von seriellen Verben unterscheiden sich mediale Verben jedoch grundlegend. Um die Unterschiede nochmals klar werden zu lassen, zeigen die folgenden Beispiele den Unterschied zwischen seriellen Verben (7a), wie sie in 2.2.1 dargestellt wurden, und medialen Verben (7b) im Yimas, einer Papua-Sprache. Die medialen Verben sind eindeutig als abhängig (DEP) markiert, während bei der seriellen Verbkonstruktion die Stämme der Verben ohne weitere Markierungen aneinander gereiht werden.

- (7) Yimas (Papua-Neuguinea; Foley 1986: 178)
- a. *marimp-in* *ama-awŋkwi-sipaŋ-it*
 river-OBL 1SG.S-down.in.water-bathe-PFV
 ‚Ich badete im Fluss.‘
- b. *marimp-in* *awŋkwi-mp-i* *anti-nan*
 river-OBL down.in.water-MED-DEP ground-OBL
yampara-mp-i *ama-tipaŋ-it*
 stand-MED-DEP 1SG.S-bathe-PFV
 ‚Ich ging runter zum Fluss, stand auf dem Grund [des Flusses] und badete/wusch mich.‘

2.2.4 Absolute Konstruktionen und *participium conjunctum*

Absolute Konstruktionen (in *different-subject*-Konstruktionen) und *participia conjuncta* (in *same-subject*-Konstruktionen) stellen laut Nedjalkov (1995: 102) die Stufe zwischen Konverbkonstruktionen und Konstruktionen mit Konjunktionen dar. Sie werden mithilfe eines Partizips gebildet (Haspelmath 1999: 113, 114).

Die Arbeitsdefinition eines Konverbs in dieser Arbeit definiert, ebenso wie Haspelmath (1995), Partizipien nicht als konverbale Formen, schon allein, da sie auch adnominal verwendet werden können (vgl. 2.1.4). Absolute Partizipien können jedoch auch wie manche Konverben adverbial wahrgenommen werden, da sie den gesamten Satz modifizieren, wie Ramat/Ricca (1994: 302) darlegen. Dennoch spricht ihre potentielle adnominale Verwendung gegen die Einordnung von Partizipien als Konverben. Insgesamt können die Konstruktionen konverbalen Strukturen also sehr ähneln, dennoch lässt sich ihre exakte typologische Position nur

schwer feststellen (Nedjalkov 1995: 102). Beispiel (8) zeigt ein *participium conjunctum* (8a) und eine absolute Partizipialkonstruktion (8b) im Italienischen.

(8) Italienisch (Bertuccelli Papi 1997: 3; eigene Glossierung)

- a. *arriva-to a casa presto, Giorgio si mise*
 return-PART to home early Giorgio REFL take.3SG
a leggere il giornale.
 to read.INF the newspaper
 ‚Nachdem er früh heimgekommen ist, beginnt Giorgio die Zeitung zu lesen.‘
- b. *parti-ta Sandra, Giorgio si dedic-ò*
 leave-PART Sandra Giorgio REFL turn.to-PAST.3SG
al suo lavoro.
 to.the POSS work
 ‚Sobald Sandra gegangen war, widmete sich Giorgio seiner Arbeit.‘

Absolute Partizipien sind syntaktisch vom Hauptsatz abgetrennt, werden auf Basis eines nicht regierten Kasus gebildet und sind typischerweise unabhängig vom Hauptsatz (Tikkanen 2001: 1117).

2.3 Verbreitung von Konverben in den Sprachen der Welt

Konverben sind, wie bereits angedeutet, ein Phänomen, das eher in synthetischen, keinesfalls aber in isolierenden Sprachen auftritt. Sie sind besonders verbreitet in SOV-Sprachen und finden sich daher in vielen nordeurasischen und südasiatischen Sprachen (Haspelmath 1999: 111), im nordöstlichen Teil Afrikas (Tikkanen 2001: 1120) und auch in einigen SOV-Sprachen Südamerikas, z.B. im Quechua (Ebert 2008: 7). Viele Konverbsprachen weisen eine OV-Wortstellung auf, die vorgestellte *clause chains* fördert, und Satzverbindungen sind in Bezug auf ihre Finitheit oftmals eingeschränkt (Tikkanen 2001: 1121). Dies deckt sich mit Bisangs (1995: 171) Annahme, dass Konverb-*clauses* und ihre Hauptsätze generell eine gewisse Asymmetrie in der Determiniertheit/Finitheit zeigen (vgl. 2.2.1).

3. Die japanische Sprache

Dieses Kapitel gibt einen Überblick über die Struktur der japanischen Sprache und ihrer als konverbal eingestuften Formen, bevor im nächsten Kapitel die *te*-Form im Detail beschrieben wird.

3.1 Typologische Charakteristik

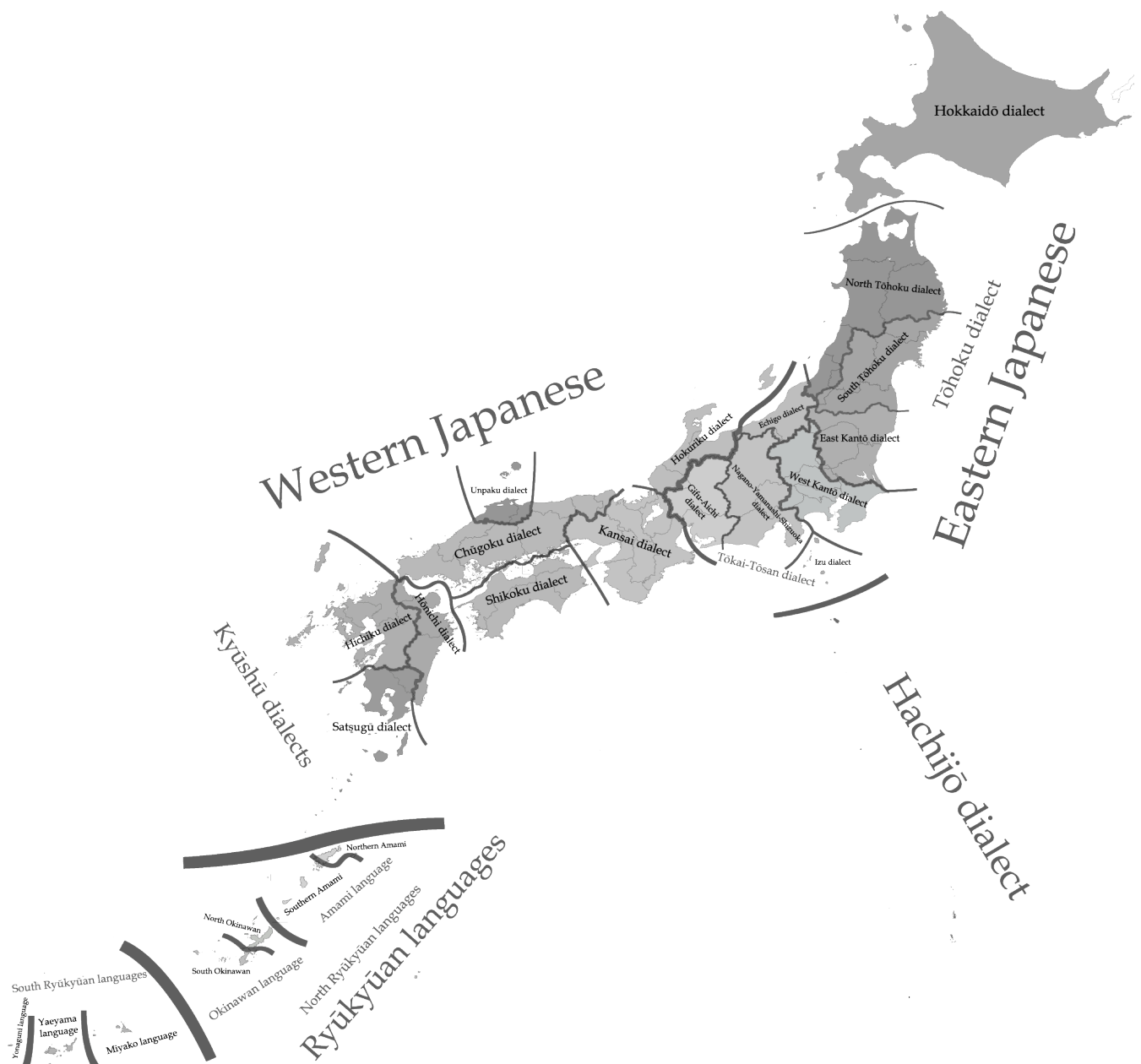


Abbildung (1): Sprachen und Dialekte Japans im Überblick (Enirac Sum/Wikimedia 2014).

Das Japanische ist eine japonische Sprache (Lewis/Simons/Fenning 2014), die von etwa 125 Millionen Menschen vordergründig auf den japanischen Inseln gesprochen wird (Iwasaki 2002: 1). Die japonische Sprachfamilie besteht aus Japanisch und den Ryūkyū-Sprachen, die im Okinawa-Archipel und weiteren Inseln im Süden des Inselstaates gesprochen werden (Lewis/Simons/Fenning 2014); teilweise werden diese Sprachen auch als Dialekte des Japanischen klassifiziert (vgl. Iwasaki 2002: 1, 2). Ryūkyū ist für Japanischsprecher jedoch weitestgehend unverständlich und Japanisch ebenso für Ryūkyūsprecher, weswegen es sich

hierbei weniger um ein Isolat mit Dialekten als um eine kleine Sprachfamilie handeln dürfte (Tranter 2012: 3). Abbildung (1) zeigt die geografische Verbreitung der einzelnen japanischen Sprachen mit den Ryūkyū-Sprachen auf den südlichen Inseln sowie der Dialektzonen des modernen Japanischen auf den Hauptinseln Honshu, Hokkaidō, Kyūshū und Shikoku.

Die genetische Verwandtschaft des Japanischen lässt sich nur schwer rekonstruieren. Aufgrund seiner strukturellen Ähnlichkeit mit dem Koreanischen sowie weiteren typischen Merkmalen wie einer agglutinierenden Verbalmorphologie oder fehlenden Genusunterscheidungen wurde das Japanische in Verbindung mit der altaischen Sprachfamilie gebracht (Miller 1967: 66; Iwasaki 2002: 2). Andere Faktoren, wie z.B. die vollkommen andere Silbenstruktur (Shibatani 1990: 101, 103), und die sehr simple Phonologie, die eher an austronesische Sprachen erinnert, lassen eher auf eine Verwandtschaft zu letzteren schließen (Iwasaki 2002: 2). Für die altaische Verwandtschaft spricht eventuell auch das Vorkommen von konverbalen Formen im Japanischen und der altaischen Sprachfamilie (vgl. Ramstedt 1903). Jedoch sind Konverben unabhängig davon in vielen Sprachfamilien verbreitet (vgl. 2.3) und müssen daher kein Zeichen einer Verwandtschaft sein.

Japanisch ist eine *typische OV-Sprache* (Tranter 2012: 7), die unmarkierte Satzstellung lautet SOV und ist am frequentesten (Kuno 1978: 58). Die Stellung einzelner Komponenten im Satz ist relativ frei, solange der Satz an sich mit einem Hauptverb endet (Kuno 1973: 4; 1978: 57). SOV-Sprachen sind meistens *linksverzweigend*, d.h. Modifikatoren stehen vor ihren zugehörigen Köpfen und Präpositionalphrasen werden durch Postpositionen regiert. Dies ist auch im Japanischen der Fall (Tsujimura 1996: 155), wobei jedoch für Konstruktionen mit Numeralia alternative Stellungen möglich sind (Tranter 2012: 6). Auch in der Umgangssprache sind andere Stellungen verbreitet und nonverbale Elemente können nach dem Hauptverb des Satzes auftreten (Kuno 1978: 60), z.B. aus pragmatischen Gründen wie Fokussetzung (Iwasaki 2002: 9, 10).

Da das Japanische eine *agglutinierende Sprache* ist, gibt es eine große Vielfalt an Verbalsuffixen, die Negation, Genus verbi, Modalität, Tempus und viele weitere morphologische Kategorien ausdrücken und nacheinander an das Verb gehängt werden können (Iwasaki 2002: 9), wie in folgendem Beispiel.

- (9) Japanisch (Iwasaki 2002: 9)
tabe-sase-rare-taku-nakat-ta.
 eat-CAUS-PASS-DES-NEG-PAST
 ‚Ich wollte nicht dazu gebracht werden, zu essen.‘

Japanisch ist, wie oben angedeutet, eine *head final language*; Modifikatoren wie Adjektivattribute oder auch Relativsätze gehen dem Kopf voran (Iwasaki 2002: 5). Auch Adverbien stehen vor dem entsprechenden Verb (Lewis/Simons/Fenning 2014). Kasus wird mithilfe postpositionaler Partikeln (Kuno 1978: 58) an den Argumenten des Verbs markiert, d.h. an Nominalphrasen und nicht am Verb selbst, was das Japanische zu einer *dependent marking language* macht (Iwasaki 2002: 5). Das folgende Beispiel zeigt diese beiden Eigenschaften.

- (10) Japanisch (Kaiser/Ichikawa et al. 2001: 343; eigene Glossierung)
- | | | | |
|----------------|------------------------|-----------------|-------------------|
| <i>saikin,</i> | <i>[takuhaibin</i> | <i>o</i> | <i>yosoot-ta]</i> |
| recently | [home.delivery.service | ACC | dress.as-PAST] |
| <i>gootoo</i> | <i>ga</i> | <i>deru-soo</i> | <i>da.</i> |
| robbery | NOM | get.out-EVD | COP |
- ‚In letzter Zeit scheint es Einbrecher zu geben[, die sich als Lieferservice ausgeben].‘

Wie man hier gut sehen kann, steht der Relativsatz vor dem Bezugsnomen, und die Kasuspartikeln folgen den entsprechenden Nomen. Außerdem wird in diesem Satz bereits ersichtlich, dass oftmals Gebrauch vom Kopula *da/desu* ‚sein‘ gemacht wird. Es wird genutzt, um ein Prädikat mit einem nicht flektierbaren Wort zu bilden, d.h. vornehmlich mit Nomen und nominalen Adjektiven (auch *na*-Adjektive genannt). Sobald ein flektierbares Wort wie ein Verb oder ein prädikatives Adjektiv (auch *i*-Adjektiv) herantritt, ist das Kopula fakultativ und wird in der mündlichen Sprache sehr oft weggelassen (Iwasaki 2002: 6). Das Japanische besitzt insgesamt vier Klassen an Prädikaten - Verben, Prädikative, Adjektive und Kopula (Alpatov/Podlesskaya 1995: 465).

Da die Relationen innerhalb eines Satzes nur an Dependents markiert werden, besteht keine Kongruenz zwischen dem Verb und seinen Argumenten. Dennoch tendieren Sprecher oft zu elliptischen Aussagen, bei welchen Nominalphrasen weggelassen werden, z.B. bei *mita no?* ‚Hast (du) (ihn) gesehen?‘, das nur aus der Verbform mit der in diesem Falle den Satz als Frage markierenden *no* besteht. Auch verbale Ellipsen sind häufig (Iwasaki 2001: 9). Das Japanische ist im Allge-

meinen eine elliptische Sprache, Personalpronomen werden oft weggelassen oder das Prädikat durch das Adverb *soo* ‚so‘ ersetzt (Kaiser/Ichikawa et al. 2001: 137).

Außerdem ist das Japanische, wie auch bereits in 2.1.2 beschrieben, eine *clause chaining language*. Beliebige viele Sätze, welche aus Verben in der *te*-Form bestehen, können aneinandergereiht werden und drücken damit eine Sequenz an Handlungen aus (Iwasaki 2001: 10). Auf diese Konstruktionen wird in 4.2.1.2 eingegangen.

Das Japanische besitzt ein ausgeprägtes Höflichkeits- bzw. Respektsystem als Teil der sozialen Deixis, welches die soziale Beziehung zwischen Sprecher, Hörer, Referenten und der Gesprächssituation kodiert. Zum einen gibt es verschiedene Stufen der Kommunikation: formell, informell und neutral. Dazu kommen honorative Unterscheidungen, die entweder den Sprecher selbst (ehrerbietig, wenn von höhergestellten Personen die Rede ist und bescheiden, wenn der Sprecher selbst das Thema ist) oder den Adressaten betreffen (Iwasaki 2002: 292-295). Daher kann ein und derselbe Inhalt oftmals je nach Situation unterschiedlich ausgedrückt werden.

3.2 Konverben im Japanischen

Japanisch gilt gemeinhin als Konverbsprache und besitzt vielerlei Formen, die heute den Konverben zugeordnet werden. Vor der Einführung des Begriffs des Konverbs in die typologische Sprachwissenschaft wurden diese sprachlichen Mittel oftmals mit ihrer Funktion benannt, wie Konjunktiv, Konditional oder Konzessiv (siehe unten). Diese Begriffe werden auch heutzutage noch oft in der japanischen Sprachwissenschaft bevorzugt.

Konverbale Formen im Japanischen können nach Alpatov/Podlesskaya (1995: 465) in zwei Gruppen eingeteilt werden:

- a) *Primäre Konverben* bestehen aus einem Verbstamm und einem Flexions-suffix, das zwar verschiedene Veränderungen an der Morphemgrenze zum Stamm auslösen kann, aber ansonsten unverändert bleibt.
- b) *Sekundäre Konverben* dagegen bestehen aus solchen primären Konverben in Verbindung mit agglutinierten Affixen oder Funktionswörtern (d.h. Postpositionen bzw. Partikeln).

- c) Es gibt insgesamt sieben verschiedene als primäre Konverben eingeordnete Formen im Japanischen, die alle unterschiedlich gebildet werden und unterschiedliche Funktionen erfüllen, darunter die *te*-Form, sowie sieben sekundäre Formen, darunter die *temo*-Form (siehe 4.2.2.2), die *tekara*-Form (siehe 4.2.2.3) und die *tewa*-Form (siehe 4.2.2.4). Tabelle (5) soll all diese Formen überblicksweise darstellen.

	Form	Affixe	Funktionen
primäre Konverben	<i>te</i> -Form	<i>-te/-de/-ite</i> (siehe 4.1)	traditionell Gerund, Gerundiv; kontextuell und daher in seiner Bedeutung nicht eindeutig festgelegt, siehe 4.2
	<i>i</i> -Form	<i>-i/-ø</i>	Infinitiv, Konjunktiv, Kontinuativ; kontextuell und daher in seiner Bedeutung nicht eindeutig festgelegt
	<i>tara</i> -Form	<i>-tara/-dara/-itara</i>	Konditional (wenn...)
	<i>ba</i> -Form	<i>-eba/-reba</i>	Konditional (auch: Konjunktiv, Provisional)
	<i>tari</i> -Form	<i>-tari/-dari/-itari</i>	Repräsentativ (beispielhafte Aufzählungen)
	<i>zu</i> -Form	<i>-zu/-azu</i>	(literarischer) negativer Infinitiv; kontextuell und daher in seiner Bedeutung nicht eindeutig festgelegt
	<i>tatte</i> -Form	<i>-tatte/-datte/-itatte</i>	Konzessiv (umgangssprachlich; auch wenn...)
sekundäre Konverben	<i>temo</i> -Form	<i>te</i> -Form + <i>mo</i>	Konzessiv (auch wenn...), siehe 4.2.2.2
	<i>tekara</i> -Form	<i>te</i> -Form + <i>kara</i>	temporaler Ablativ (nachdem...), siehe 4.2.2.3
	<i>tewa</i> -Form	<i>te</i> -Form + <i>wa</i>	Konditional, Repetitiv, siehe 4.2.2.4
	<i>inagara</i> -Form	<i>i</i> -Form + <i>nagara</i>	Simultanität (simultaner Konzessiv; gleichzeitige Handlungen, obwohl...)
	<i>itsutsu</i> -Form	<i>i</i> -Form + <i>tsutsu</i>	Simultanität (simultaner Konzessiv; während/auch wenn...)
	<i>ini</i> -Form	<i>i</i> -Form + <i>ni</i>	Destinativ (um zu...)
	<i>ishidai</i> -Form	<i>i</i> -Form + <i>shidai</i>	unmittelbarer temporaler Ablativ (sobald...)

Tabelle (5): Primäre und sekundäre Konverben nach Alpatov/Podlesskaya (1995), ergänzt durch Kuno (1978), Bunt (2003), Iwasaki (2002) und Kaiser/Ichikawa et al. (2001).

Die meisten japanischen konverbalen Formen sind spezialisiert und drücken spezifische Bedeutungen aus, lediglich die *te*-, *i*- und *zu*-Form sind kontextuell und daher in ihrer genauen Interpretation von der jeweiligen Konstruktion abhängig (Alpatov/Podlesskaya 1995: 467). Besonders die *i*-Form ist in ihrer Verwendung der *te*-Form sehr ähnlich, da sie ähnliche Eigenschaften besitzt. Beide Verbformen treten in *same*- und *different-subject*-Konstruktionen auf (Alpatov/Podlesskaya 1995: 467, 468) - hier gibt es also im Gegensatz zu konverbalen Formen in anderen Sprachen keine Restriktionen - und finden sich in koordinativen sowie subordinativen Konstruktionen (Alpatov/Podlesskaya 1995: 472). Beide Formen können zeitliche Abfolgen markieren, weswegen oftmals sowohl eine *i*-Form- als auch eine *te*-Form-Konstruktion für die Beschreibung desselben Sachverhalts möglich ist (siehe (11)).

(11) Japanisch (Kuno 1978: 194; eigene Glossierung)

- | | | | | | | | |
|----|-----------------|-----------|--------------|----------|---------------|---------------|-----------|
| a. | <i>john</i> | <i>wa</i> | <i>uwagi</i> | <i>o</i> | <i>nui-de</i> | <i>hangaa</i> | <i>ni</i> |
| | John | TOP | jacket | ACC | take.off-TE | hanger | LOC |
| | <i>kake-ta.</i> | | | | | | |
| | hang-PAST. | | | | | | |
| b. | <i>john</i> | <i>wa</i> | <i>uwagi</i> | <i>o</i> | <i>nug-i</i> | <i>hangaa</i> | <i>ni</i> |
| | Johan | TOP | jacket | ACC | take.off-I | hanger | LOC |
| | <i>kake-ta.</i> | | | | | | |
| | hang-PAST | | | | | | |

„John zog seine Jacke aus und hängte sie auf einen Kleiderbügel.“

Die beiden Sätze in (11) drücken ein und denselben Inhalt aus, wobei bei der *te*-Form mehr Augenmerk auf die Sequentialität der einzelnen Handlungen gelegt wird: Zuerst wird die Jacke ausgezogen und dann auf den Kleiderbügel gehängt (vgl. auch Tamori 1976: 308). Dementsprechend ist es nicht immer ganz einfach, die beiden Formen funktional voneinander abzugrenzen. Kuno (1978: 194-199) hat jedoch zwei grundlegende Unterschiede herausgearbeitet:

- a) Die *i*-Form wird vordergründig für gleichzeitig ablaufende Handlungen verwendet, die *te*-Form für nacheinander ablaufende Handlungen.
- b) Die *te*-Form kann nur verwendet werden, wenn beide Handlungen entweder selbst-kontrollierbar oder nicht selbst-kontrollierbar sind, weswegen (12a) möglich ist, (12b) jedoch nicht.

(12) Japanisch (Kuno 1973: 196; Glossierung angepasst)

- a. *john wa asa oki-te, kao o*
 John TOP morning get.up-TE face ACC
 arat-ta.
 wash-PAST
 ‘John stand morgens auf und wusch sich das Gesicht.’
- b. **john wa asa me o samashi-te, kao*
 John TOP morning eye ACC wake-TE face
 o arat-ta.
 ACC wash-PAST
 *,John wachte morgens auf und wusch sich das Gesicht.’

Das Aufstehen und Waschen sind zwei kontrollierbare Handlungen, wohingegen man das Aufwachen an sich nicht kontrollieren kann. Für die *i*-Form gilt diese Restriktion zwar in Ansätzen auch, jedoch nicht so absolut. Einzelne Formulierungen mit der *i*-Form in gemischten Sätzen sind möglich und werden nicht als ebenso ungrammatisch empfunden.

Leider können nicht alle als Konverben eingeordneten japanischen Verbformen hier auch mit einem Beispiel belegt werden, dies würde den Rahmen der Arbeit sprengen. Es sollte jedoch klar geworden sein, dass im Japanischen einige solche Formen existieren und dass die *te*-Form eine der breiter verwendeten kontextuellen Formen darstellt. Nach diesem kurzen Überblick wird nun noch genauer auf die *te*-Form eingegangen.

4. Die japanische *te*-Form

Dieses Kapitel widmet sich nun voll und ganz der Beschreibung der *te*-Form, die neben der traditionellen Bezeichnung als Gerund oder Gerundiv auch oft als Konjunktion, Konjunktiv, Linker, Konverbendung oder infinitiver Marker bezeichnet wird (Shibatani 2007: 22). Hier wird zunächst auf die Bildung (sowohl verbal als auch adjektivisch) eingegangen, bevor ihre Verwendung beschrieben wird.

4.1 Bildung der *te*-Form

Das Japanische ist besonders hinsichtlich seiner Verbal- und Adjektivmorphologie eine außergewöhnliche Sprache. Viele der in Tabelle (5) in 3.2 aufgeführten Formen können sowohl verbal als auch adjektivisch gebildet werden (vgl. Tamori 1976: 307). Diachron gesehen waren die Verb- und Adjektivklassen einst identisch

und unterschieden sich nur durch spezifische Morpheme, die bei Adjektiven vor der Flexionsendung standen (Miller 1967: 329). Heute flektieren Verben und Adjektive zwar noch ähnlich, unterscheiden sich aber dennoch in einigen Punkten. Zumeist gestaltet sich die adjektivische Flexionsmorphologie reduzierter als die verbale.

4.1.1 Verbale Bildung

Die Bildung der verbalen *te*-Form hängt von der jeweiligen Verbklasse ab. Im Japanischen wird klassischerweise zwischen zwei Gruppen an Verben unterschieden, den *Godan*-Verben, deren Stämme auf einen der Konsonanten /k, s, t, r, b, g, m, n/ oder den Halbvokal /w/ (meist als /u/ transkribiert) enden, und den *Ichidan*-Verben, bei deren Stämmen die Vokale /e, i/ am Ende stehen oder welche einen sehr kurzen Stamm besitzen (Bunt 2003: 24, 25; Iwasaki 2002: 57). Dazu kommen die beiden unregelmäßigen Verben *suru* ‚tun‘ und *kuru* ‚kommen‘, die jeweils verschiedene Stammallomorphe für unterschiedliche Formen besitzen: /s-, su-, shi-/ bei *suru* und /k-, ko-, ku-, ki-/ bei *kuru* (Iwasaki 2002: 58). Japanische Verben enden in den affirmativen Formen der Nicht-Vergangenheit auf *-(r)u* (Iwasaki 2002: 39). Insgesamt ist das japanische Verbalsystem sehr regelmäßig, innerhalb einer Gruppe folgen alle Verben dem folgenden Schema, wobei eine verbale Form entweder als Wurzel mit Flexionsmorphem oder aus dem Stamm (Wurzel + Derivationssuffixe) mit Flexionsmorphem bestehen kann (Iwasaki 2002: 58), siehe Abbildung (2).

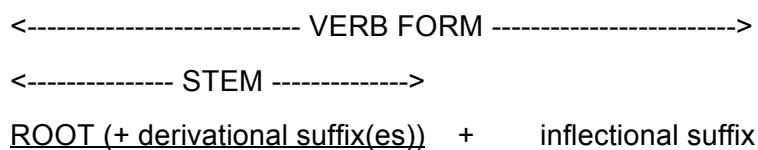


Abbildung (2): Verbstruktur im Japanischen (Iwasaki 2002: 58).

Die Übersicht in Tabelle (6) auf der nächsten Seite soll die Bildung der *te*-Form verschiedener Verben überblicksartig veranschaulichen. Bei der Konjugation finden durch das Anhängen verschiedener Morpheme oftmals phonologische Veränderungen statt (Tsujimura 1996: 40), ein Vorgang, der in der japanischen Sprachwissenschaft als *onbin* bekannt ist (Iwasaki 2002: 61). Wie man sehen kann, werden bei der Bildung der *te*-Form Laute assimiliert, beispielsweise bei Verben auf stimmhafte bilabiale und nasale Laute, welche dann an das *-te*

angeglichen werden, das dadurch ebenfalls stimmhaft wird, z.B. nicht *yomu* → **yom-te*, sondern *yon-de*. Teilweise wird das [t] auch verlängert oder velare Plosive werden zunächst palatalisiert und schließlich als [j] realisiert (Tsujimura 1996: 43, 44; Iwasaki 2002: 62).

Verbgruppe	Verbstamm	te-Form
Godan-Verben	Verben auf <i>-u, -tsu, -ru</i> z.B. <i>au</i> ‚treffen‘, <i>motsu</i> ‚halten‘, <i>toru</i> ‚nehmen‘ → Stämme <i>a-</i> , <i>mot-</i> , <i>to-</i>	Bildung auf <i>-tte</i> z.B. <i>atte</i> , <i>motte</i> , <i>totte</i>
	Verben auf <i>-mu, -bu, -nu</i> z.B. <i>yomu</i> ‚lesen‘, <i>tobu</i> ‚fliegen‘, <i>shinu</i> ‚sterben‘ → Stämme <i>yom-</i> , <i>tob-</i> , <i>shi-n</i>	Bildung auf <i>-nde</i> z.B. <i>yonde</i> , <i>tonde</i> , <i>shinde</i>
	Verben auf <i>-su</i> z.B. <i>hanasu</i> ‚sprechen‘ → Stamm <i>hanas-</i>	Bildung auf <i>-shite</i> z.B. <i>hanashite</i>
	Verben auf <i>-ku, -gu</i> z.B. <i>kaku</i> ‚schreiben‘, <i>isogu</i> ‚eilen‘ → Stämme <i>kak-</i> , <i>isog-</i> Ausnahme: <i>iku</i> ‚gehen‘	Bildung auf <i>-ite</i> z.B. <i>kaite</i> , <i>isoide</i> Ausnahme: <i>itte</i>
Ichidan-Verben	Verben, deren Stamm unangetastet bleibt z.B. <i>miru</i> ‚sehen‘, <i>taberu</i> ‚essen‘ → Stämme <i>mi-</i> , <i>tabe-</i>	Bildung auf <i>-te</i> z.B. <i>mite</i> , <i>tabete</i>
Irreguläre Verben	<i>suru</i> ‚tun, machen‘ <i>kuru</i> ‚kommen‘	<i>shite</i> <i>kite</i>

Tabelle (6): Bildung der *te*-Form innerhalb der verschiedenen Verbgruppen nach Bunt (2003: 39, 40) und Tsujimura (1996: 43, 44).

Wie die meisten Konverben kann auch die *te*-Form negiert auftreten (vgl. Tikkanen 2001: 1120). Dabei wird das *te*-Suffix an die negative Form des Verbs auf *-nai* angehängt, was zwei verschiedenen Formen hervorruft: *yomu* → *yoma-nai* → *yoma-nai-de* bzw. *yoma-na-ku-te*. Die Form auf *-nakute* ist dabei häufiger, die Form auf *-naide* findet man vor allem am Satzende (vgl. Martin 1975: 477).

Die verbale *te*-Form zeigt im Gegensatz zu anderen Verbformen keinerlei Markierungen für Aspekt oder Tempus; Numerus und Person werden im Japanischen allgemein nicht am Verb markiert und sind damit auch hier nicht zu finden (vgl. Bunt 2003: 20). Lediglich Passiv, Kausativ, Potentialis, Desiderativ- und Honorativ-

Markierungen (vgl. Martin 1975: 482, 594) können auch bei der *te*-Form gefunden werden. Infinite Verbformen gelten gemeinhin als unmarkiert hinsichtlich TAM, Person und Numerus (Ylikoski 2003: 186). Die *te*-Form zeigt tatsächlich Markierungen für Modalität - Potentialis (dynamisch) und Desiderativ (boulomaisch) (vgl. Narrog 2009: 92, 96) - jedoch nie für Tempus, Aspekt und Modus (z.B. Imperativ). Sie kann also als eher infinite Verbform bezeichnet werden und passt somit zumindest in diesem Aspekt in die *broad-converb-(M)*-Kategorie nach Rapold (2007), siehe auch 2.1.3.

4.1.2 Adjektivische Bildung

Adjektive sind eine Flexionskategorie im Japanischen, die den Verben sehr nahe steht (Miller 1967: 328), jedoch ein einfacheres Konjugationsmuster aufweist als die Verben (Iwasaki 2002: 64). Es gibt zwei verschiedene Klassen an Adjektiven, die prädikativen/verbalen Adjektive auf *-i* sowie die nominalen Adjektive, die auch *na*-Adjektive genannt werden und morphologisch eher Nomina ähneln, da sie nicht flektieren und ein Kopula benötigen, um ein Prädikat zu bilden (Hinds 1988: 332; Iwasaki 2002: 38). Lediglich die verbalen Adjektive flektieren nach Tempus und Polarität, worin sie den Verben wie bereits angedeutet sehr ähnlich sind (Iwasaki 2002: 37; Alpatov/Podlesskaya 1995: 465).

Viele der in Tabelle (5) in 3.2 genannten Formen können daher auch adjektivisch gebildet werden, darunter auch die *te*-Form (Alpatov/Podlesskaya 1995: 466; Miller 1967: 328). Diese entsteht mithilfe der adverbialen Form des Adjektivs auf *-ku* und der Endung *-te* (siehe Tabelle (7)).

Adjektivgruppe	Adjektiv	<i>te</i> -Form
<i>i</i>-Adjektive	Adjektive enden auf <i>-i</i> , Adverbien auf <i>-ku</i> z.B. <i>yasui</i> ‚billig, <i>atarashii</i> ‚neu‘ (Adjektiv) z.B. <i>yasuku</i> ‚billig‘, <i>atarishiku</i> ‚neu‘ (Adverb)	Bildung auf <i>-kute</i> z.B. <i>yasukute</i> , <i>atarashikute</i> (Adverb + <i>-te</i>)
<i>na</i>-Adjektive	Adjektive mit verschiedenen Endungen; bekommen bei attributivem Gebrauch die Partikel <i>na</i> , ansonsten keine Partikeln z.B. <i>shizuka</i> (<i>na</i>) ‚ruhig‘, <i>nigiyaka</i> (<i>na</i>) ‚belebt‘	Bildung mit Kopula in <i>te</i> -Form (<i>de</i>) z.B. <i>shizuka de</i> , <i>nigiyaka de</i>

Tabelle (7): Bildung der *te*-Form innerhalb der zwei Adjektivgruppen nach Bunt (2003: 101) und Martin (1975: 475).

Wie obig bereits gezeigt, findet sich dieses Morphem *-ku-* auch in einer der negativen Form der Verben (*tabe-na-ku-te*), was eine Verbindung zwischen der verbalen und der adverbialen Form nochmals unterstreicht. Unter Miteinbeziehung von Haspelmaths (1995) Definition, die Konverben als verbale Adverbialien einstuft, ist es definitiv interessant, dass die adjektivische Variante der *te*-Form mithilfe des Adverbmorphems gebildet wird. Zwar ist Adverbialität nun kein Merkmal in der hier verwendeten Konverbdefinition, aber dennoch ein Faktor, der in Zusammenhang mit Konverben oftmals auftaucht (vgl. 4.2.1.1).

Auch die morphologische Struktur gestaltet sich ähnlich der verbalen, wie in folgender Abbildung zu sehen ist (vgl. auch mit Abbildung (2)).

<----- ADJECTIVE FORM ----->
 <----- STEM ----->
ROOT (+ derivational suffix(es)) + inflectional suffix

Abbildung (3): Adjektivstruktur im Japanischen (Iwasaki 2002: 64).

Allerdings findet sich diese Form des Adjektivs vorwiegend in einer Konstruktion, die eher dem *clause chaining* ähnelt, wie in Beispiel (13) zu sehen. Dabei könnten beliebig viele Adjektive aneinander gereiht werden. Der sequentielle Charakter der *clause chains* mit einer verbalen *te*-Form ist hier nur im Ansatz vorhanden, da vor-dergründig Eigenschaften aufgezählt werden. Diese können aber auch ein kausales Verhältnis besitzen, wie (13) zeigt.

- (13) Japanisch (Bunt 2003: 101; eigene Glossierung)
- | | | | | |
|-------------|------------------|-----------|-------------------|----------------|
| <i>kono</i> | <i>resutoran</i> | <i>wa</i> | <i>yasu-ku-te</i> | <i>oishii.</i> |
| this | restaurant | TOP | cheap-ADV-TE | good |
- ‚Dieses Restaurant ist billig und (daher) gut.‘

In solchen Konstruktionen können sich auch nominale Adjektive + Kopula in der *te*-Form *de* finden (siehe ebenfalls Tabelle (7)). In den meisten Werken wird die Kombination ‚nominales Adjektiv + *de*‘ ebenfalls als ‚Gerund‘ bezeichnet und damit mit der morphologisch gebildeten *te*-Form der *i*-Adjektive in eine Kategorie eingeordnet (vgl. Martin 1975: 475). Beispiel (14) zeigt eine Konstruktion mit einem nominalen Adjektiv. Diese Form genießt sicherlich einen gewissen Sonderstatus, da es sich um die *te*-Form eines Kopulas handelt, dennoch soll sie auch in dieser Arbeit zu den adjektivischen *te*-Formen gezählt werden.

- (14) Japanisch (Kaiser/Ichikawa et al. 2001: 90; eigene Glossierung)
- | | | | | | | |
|-----------------|-------------|------------|-----------------|-----------------|-----------|---------------|
| <i>supootsu</i> | <i>suki</i> | <i>de,</i> | <i>toriwake</i> | <i>sumoguri</i> | <i>ga</i> | <i>tokui.</i> |
| sports | like | COP | especially | skin.diving | NOM | good |
- ‚Er mag Sport, und ist besonders gut im Freitauchen.‘

Auch die adjektivische *te*-Form kann negativ gebildet werden: *yasui* → *yasu-ku-nai*
→ *yasu-ku-na-ku-te*.

Diese adjektivische Bildung ist einer der Knackpunkte bei der Einordnung der *te*-Form als Konverb. In der hier verwendeten Definition wird davon ausgegangen, dass ein Konverb verbalen Ursprungs ist und ein Verb begleitet. Beides ist bei dieser adjektivischen Form nur bedingt der Fall.

Tatsächlich sind sich die Kategorien ‚Verb‘ und ‚Adjektiv‘ im Japanischen sehr ähnlich, wie bereits mehrfach angedeutet wurde. Verbale Adjektive können im Gegensatz zu Nomen oder nominalen Adjektiven das alleinige Prädikat eines Satzes stellen, ohne ein Kopula zu benötigen (Alpatov/Podlesskaya 1995: 465). Ihre Bedeutung umfasst daher stets einen Status, man könnte diese Adjektive also auch als eine Art von stativen Verben betrachten. Zudem lassen sich adjektivische *te*-Formen teilweise auch in der konzessiven *temo*-Konstruktion (Bunt 2003: 98; siehe auch 4.2.2.2) und der *tewa*-Konstruktion (siehe 4.2.2.4) finden. Eine genaue Trennlinie zu ziehen, gestaltet sich hier also als sehr schwierig, da die Kategorien im Japanischen nicht so leicht voneinander abzugrenzen sind. Eine verbaladjektivische Variante der *te*-Form erscheint unter diesen Gesichtspunkten als akzeptabel, wenn auch als ein nicht-prototypischer Sonderfall, welcher der grammatischen Struktur des Japanischen geschuldet ist.

Die Konstruktionen, in welchen die adjektivische *te*-Form zu finden ist, können sowohl prädikativ wie in (13) als auch modifizierend wie in (15) sein.

- (15) Japanisch (Bunt 2003: 101; eigene Glossierung)
- | | | |
|-------------------|--------------|-----------|
| <i>ooki-ku-te</i> | <i>furui</i> | <i>ie</i> |
| big-ADV-TE | old | house |
- ‚ein großes altes Haus‘

Im letzteren Fall wäre wohl kaum von einem Konverb zu sprechen, da Konverben explizit nicht adnominal verwendet werden können. Insgesamt scheint die adjektivische *te*-Form also ein Phänomen zu sein, das Eigenschaften von Konverben trägt, in anderen Merkmalen deren Definition aber widerspricht. Beson-

ders, wenn man die Kombination nominales Adjektiv + Kopula *de* auch als (analytische) *te*-Form klassifiziert wie u.a. Martin (1975), erweist sich die adjektivische Gruppe der *te*-Formen als sehr heterogen und lässt sich nur schwer einordnen.

4.2 Verwendung der *te*-Form

Die reine *te*-Form kann in ihrer verbalen Variante in sehr vielen verschiedenen Kontexten gebraucht werden; die adjektivische Variante ist in ihrer Verwendung eingeschränkter. Das folgende Kapitel stellt diese Kontexte vor. Dabei werden sie dahingehend bewertet, ob sie nach den Kriterien der Arbeitsdefinition auch konverbale Verwendungen darstellen. Neben seiner reinen Form kann die *te*-Form dabei auch in kombinierten Formen auftreten.

Insgesamt findet man die *te*-Form als einzelne verbale Adverbiale, in *clause chains*, als Teil komplexer Verbformen (unter anderem in der höflichen Imperativform), in lexikalisierten Formen, als alleinige Verbform am Ende eines Satzes, kombiniert in Attributen, als Konzessiv, als temporalen Ablativ sowie in Verbindung mit dem Topic-Marker *wa*.

4.2.1 Verwendung in ihrer reinen Form

Wie in den vorherigen Kapiteln bereits dargelegt, kann die *te*-Form - wenn überhaupt - als kontextuelles Konverb eingeordnet werden. Es kommt in *same-* und *different-subject*-Konstruktionen vor, wobei SS- und DS-Marker dabei nicht notwendig sind. Sie kann nur verwendet werden, wenn alle Verben des Satzes denselben Grad an Kontrollierbarkeit aufweisen (Kuno 1973: 196; siehe auch 3.2).

4.2.1.1 Konstruktionen mit nur einer *te*-Form

Dem Japanischen fehlt eine klare Koordinations- oder Subordinationsstrategie; Sätze können mittels *conjoining*, adverbialer Subordination sowie temporalen *chainings* verbunden werden. All diesen Strategien ist gemein, dass die satzverknüpfende Form am Ende eines Teilsatzes steht, und dass der finite Teilsatz dem infiniten Teilen folgt (Iwasaki 2002: 245). Dabei können verschiedenste adverbiale Bedeutungen umgesetzt werden .

Wenn mehrere Glieder miteinander verbunden werden, ohne dass eine temporale Verbindung besteht, spricht man von *conjoining*. Bei der *te*-Form werden hierbei Teilsätze mit der Bedeutung ‚und‘ verbunden. In diese Kategorie würden auch

adjektivische *te*-Formen fallen, deren Gebrauch auch schon in 4.1.2 kurz beschrieben wurde. Beispiel (16) zeigt eine solche Konstruktion, die wohl eher koordinativer Natur sein dürfte (vgl. Bickel 1991: 30; vgl. Foley/Van Valin 1984: 244). Semantisch zeigt sie sich kontrastiv (weswegen der TOP-Marker in dieser Verwendung auch oftmals ‚kontrastives *wa*‘ genannt wird (Kuno 1973: 37, 38ff; Shibatani 1990: 262ff)).

- (16) Japanisch (Iwasaki 2002: 248; Glossierung angepasst)
- | | | | | | | |
|--------------|-----------|-----------|-----------|----------------|-----------|------------------|
| <i>ue</i> | <i>no</i> | <i>ko</i> | <i>wa</i> | <i>tookyoo</i> | <i>de</i> | <i>umare-te,</i> |
| above | GEN | child | TOP | Tokyo | LOC | be.born-TE |
| <i>shita</i> | <i>no</i> | <i>ko</i> | <i>wa</i> | <i>hawai</i> | <i>de</i> | <i>umare-ta.</i> |
| bottom | GEN | child | TOP | Hawaii | LOC | be.born-PAST |
- ‚Das ältere Kind wurde in Tokio geboren, und das jüngere wurde auf Hawaii geboren.‘

Bisang (1995: 161, 162) stellt neben dieser kontrastiven Funktion noch weitere Interpretationsmöglichkeiten vor; eine Konstruktion mit einer einzelnen *te*-clause kann auch temporal, und darauf basierend zudem kausal interpretiert werden (vgl. Aikhenvald 2009: 394; Martin 1975: 480). Denn wenn etwas vor etwas anderem geschieht, kann es leicht als dessen Grund wahrgenommen werden. Die folgenden Beispiele zeigen die *te*-Form in solchen temporalen (siehe (17)) und kausalen (siehe (18)) Verwendungen.

- (17) Japanisch (Bisang 1995: 161; Glossierung angepasst)
- | | | | | | |
|----------------|----------|-----------------|------------|-----------|-------------|
| <i>yakunin</i> | <i>o</i> | <i>yame-te,</i> | <i>nan</i> | <i>ni</i> | <i>naru</i> |
| civil.service | ACC | give.up-TE | what | DAT | become |
- de-shoo-ka?*
COP-DUB-INT
- ‚Ich frage mich, was aus ihm wird, wenn er den Staatsdienst aufgibt.‘

- (18) Japanisch (Bisang 1995: 161; Glossierung angepasst)
- | | | | | | |
|-------------|----------|----------------|---------------|----------|-------------------------|
| <i>kaze</i> | <i>o</i> | <i>hii-te,</i> | <i>gakkoo</i> | <i>o</i> | <i>yasumi-mashi-ta.</i> |
| cold | ACC | catch-TE | school | ACC | take.time.off-HON-PAST |
- ‚Weil ich mir eine Erkältung eingefangen hatte, ging ich nicht in die Schule.‘

Eine weitere Verwendung der einzelnen *te*-Form ist die Markierung von *Begleitumständen* (Kuno 1973: 198, 199), d.h. wie eine Situation sich präsentiert, während eine weitere Handlung geschieht. Beispiel (19) zeigt eine solche Verwen-

dung. Martin (1975: 484) und Watanabe (1994: 132) nennen diese modal bzw. *manner adverbs*. Hier wird die *te*-Form also adverbial genutzt.

(19) Japanisch (Kuno 1973: 199; Glossierung angepasst)

john wa hito-koto mo iwanai-de, gohan o tabe-ta.
John TOP single-word even say.NEG-TE meal ACC eat-PAST
,John aß ohne ein Wort zu sagen.'

In seiner Grundbedeutung scheint die *te*-Form in solchen Konstruktionen also immer eine sequentielle Nuance zu verkörpern, ausgenommen von der koordinativen Interpretation in (16). Selbst Beispiel (18) könnte ebenso gut rein temporal oder als *und*-Konstruktion interpretiert werden: ‚Als ich mir eine Erkältung eingefangen hatte...‘ oder ‚Ich hatte mir eine Erkältung eingefangen und...‘. Auch Beispiel (19) könnte ebenso mit ‚John sagte kein Wort und aß.‘ umschrieben werden. Betrachtet man die hier vorgestellte Verwendung, die *tekara*-Form (4.2.2.3) und die im folgenden Kapitel dargestellte Verwendung in *clause chains*, welche ebenfalls oft mit ‚und dann‘ übersetzt werden, so erscheint dies sicherlich möglich. Damit entspricht die *te*-Form in diesen Verwendungen dem temporalen semantischen Typ der Satzverknüpfung, durch welchen zeitliches Aufeinanderfolgen bzw. zeitliche Einordnung eines Sachverhalts ausgedrückt werden (vgl. Dixon 2009: 9, 10). Zudem passt der Fakt, dass man jede *te*-Form-Konstruktion dieser Art mit der Konjunktion ‚und‘ gleichsetzen kann, ins Bild eines typischen kontextuellen Konverbs (vgl. König 1995: 73).

Dennoch gibt es auch viele Kontexte, in welchen die *te*-Form weniger temporal sondern auch anderweitig adverbial (kausal, modal...) gefärbt ist. Eine solche Polyfunktionalität und Polysemie ist bei *clause linking devices* jedoch nicht ungewöhnlich, besonders da sich die *te*-Form als kontextuell und damit semantisch recht vage einordnen lässt (vgl. Aikhenvald 2009: 384, 385; vgl. König 1995: 58).

Die Verwendung einer einzelnen *te*-Form kommt zumindest in den meisten Fällen dem nahe, was Haspelmath (1995) als adverbiale Subordination bezeichnet. Der mit der *te*-Form umgesetzte Nebensatz modifiziert den Hauptsatz weiter. Tatsächlich wird die *te*-Form von vielen Autoren in diesen Kontexten als subordiniert klassifiziert (Tamori 1976: 337; Kuno 1973: 209).

4.2.1.2 *Clause chaining*

Im vorherigen Kapitel wurden Konstruktionen mit einer einzigen *te*-Form vorgestellt. Werden dagegen mehrere Glieder aneinander gereiht, entsteht ebenjene *clause chain*, von welcher in dieser Arbeit schon mehrfach gesprochen wurde.

The standard definition of ‚clause chain‘ refers to a sequence of clauses in which the verbs in all non-final clauses (known as ‚medial verbs‘) carry non-finite morphology, while the verb of the final clause carries finite morphology.

Genetti (2005: 58)

Die *te*-Form als mediales Verb im *clause chaining* stellt nach einigen Linguisten die ursprünglichste Verwendung dar (Matsumoto 2013). In dieser Verwendung hat die *te*-Form also ebenfalls eine satzverknüpfende Funktion, wobei diejenige im mehrfachen *clause chaining* lediglich sequentiell als ‚und dann‘ interpretiert werden kann. Wenn nur eine einzelne *clause* mithilfe der *te*-Form mit dem Hauptsatz verbunden wird, sind die Interpretationsmöglichkeiten vielfältiger (siehe 4.2.1.1). Die meisten *clause chains* mit der *te*-Form - in einer Studie von Watanabe (1994: 150) um die 80% - sind *same-subject*-Konstruktionen, d.h. das Subjekt ist in jeder *te*-*clause* dasselbe und wird nicht nochmals genannt, sondern durch Nullanaphern ersetzt. Aber auch neue Subjekte können eingeführt werden (Myhill/Hibiya 1988: 377). Das Subjekt einer *same-subject*-Konstruktion wird normalerweise mit dem Topic-Marker *wa* am Anfang der Kette eingeführt (Watanabe 1994: 131).

(20) Japanisch (Watanabe 1994: 131; Glossierung angepasst)

<i>hyooju wa</i>	<i>tachiagat-te,</i>	<i>naya ni</i>	<i>kake-te</i>	<i>aru</i>	
Hyooju TOP	stand.up-TE	barn	LOC	hang-TE	be
<i>hinawajuu</i>	<i>o</i>	<i>tot-te,</i>	<i>kayaku</i>	<i>o</i>	<i>tsume-mashi-ta.</i>
fire.lock	ACC	take-TE	gunpowder	ACC	load-HON-PAST

‚Hyooju stand auf, und nahm das Luntenschlossgewehr, das an der Scheune hing, und lud es mit Schießpulver.‘

In Beispiel (20) ist nochmals eine typische *clause chain* mit der *te*-Form zu sehen. Dieses Beispiel zeigt auch sehr schön, wie lang solche Konstruktionen werden können. *Clause chains* müssen nicht ausschließlich mit *te*-Formen gebildet werden; teilweise können auch andere Verbformen, wie z.B. die *tara*-Form (Konditional) in der Kette auftauchen (vgl. Iwasaki 2002: 262).

Doch ist die *te*-Form tatsächlich als mediales Verb einzuordnen? Genetti (2005: 59) hat hier einige Merkmale definiert, die Verben in *clause chains* ausmachen:

- a) Mediale Verben sind infinit. Dies trifft auf die *te*-Form weitestgehend zu, da sie keinerlei Tempus- oder Modusmarkierungen zeigt, mit Ausnahme zweier Modalitätsmarker (siehe 4.1.1).
- b) Mediale Verben sind vom finalen Verb abhängig. Auch dies stimmt, da die letztendliche Interpretation (Tempus, Modus) vom finalen Verb im Hauptsatz abhängt - siehe (20), wo das finale Verb festlegt, dass die gesamte Kette in der Vergangenheit steht (vgl. Genetti 2005: 58) - und die *te*-Form im Großteil der Fälle nicht als alleiniges Verb in einem Satz auftreten kann (vgl. dazu auch 4.2.1.4).
- c) Die Semantik der interpropositionalen Beziehung der Sätze wird nicht explizit morphologisch markiert. Zwar können Konjunktionen wie *de* oder *soide* ‚dann‘ eingefügt werden (vgl. Iwasaki 2002: 261, 262), diese sind jedoch nicht obligatorisch, wie man in (20) sehen kann, wo keinerlei Hilfsmittel zu finden sind.
- d) Mediale Teilsätze sind kosubordiniert (= nebengeordnet und abhängig). Auch dies trifft zu, da sie weder koordiniert noch subordiniert sind (vgl. 2.1.3 und 2.2.3).
- e) Die Hauptfunktion von medialen Teilsätzen ist es, Ereignisse in eine Sequenz oder zeitliche Überlappung zu setzen; sie können auch die adverbale Funktion der Modifikation übernehmen. Die *te*-Form hat im *clause chaining* eindeutig sequentiellen Charakter, siehe (20), und als Einzelform oft adverbale Bedeutung (siehe 4.2.1.1).

Insgesamt kann die *te*-Form also tatsächlich als mediales Verb bezeichnet werden, zumindest, was seine Rolle im *clause chaining* betrifft. Es handelt sich dabei um eine infinite, vom finiten Verb abhängige, kosubordinierte Verbform, die keinerlei weitere morphologische Marker benötigt und eine zeitliche Sequenz ausdrückt. Nedjalkov/Nedjalkov (1987) würden diese Formen als narrative Konverben bezeichnen.

Watanabe (1994: 186) stellt zudem fest, dass *clause-chaining*-Konstruktionen mit der *te*-Form Kontinuität bezüglich der beschriebenen Handlungen oder Ereignisse ausdrücken. Die einzelnen Sätze der Kette sind also konzeptuell ähnlich oder fol-

gen sequentiell und damit logisch aufeinander; sie teilen sich oftmals einen gemeinsamen Referenten, Zeitrahmen, Ort und/oder Tempus, Aspekt und Modus. Daher werden sie oft als Teile eines einzigen Ereignisses wahrgenommen, die fest zusammengehören, da sie als vertraut, erwartet oder vorhersagbar eingestuft werden (Watanabe 1994: 141, 142). Ereignisse oder Handlungen, die nicht in einer der genannten Weisen aufeinander aufbauen oder Bezug nehmen, werden nicht mit der *te*-Form umgesetzt.

4.2.1.3 Komplexe Prädikate

Neben der satzverknüpfenden Funktion der *te*-Form, die in den letzten beiden Sektionen vorgestellt wurde, findet sich diese auch in vielen komplexen Prädikaten bzw. analytischen Verbformen. Komplexe Prädikate bestehen aus zwei oder mehr Elementen innerhalb einer *clause*, die als ein einziges Prädikat agieren, und die daher mit einem Prädikat, das aus nur einem Verb besteht, ersetzt werden könnten (Lanz 2009: 170).

Laut Martin (1975: 512) machen komplexe Prädikate ca. 48% aller Verwendungen der *te*-Form aus. In diesen Fällen ist die *te*-Form Teil einer Konstruktion, deren zweites Element meistens bereits grammatikalisiert wurde. Dies wäre nicht ungewöhnlich für Konverben; oftmals drücken sie in solchen Verbindungen Tempus, Aspekt, Modus, semantische Relationen oder Direktionale aus (Rapold 2007: 13; Tikkanen 2001: 1120). Hier verschwimmen also wiederum die Grenzen zu seriellen Verben, teilweise werden sie auch als serielle Verbkonstruktionen klassifiziert (vgl. Lanz 2009). Kageyama (2013) bezeichnet diese Art der komplexen Verben im Japanischen als syntaktische komplexe Verben, um sie von Kompositionen und anderen lexikalischen Verbindungen abzugrenzen.

Die *te*-Form kann dabei mit einem finiten Postverb aus einem Set an mehr oder weniger desemantisierten Verben kombiniert werden, die im Japanischen *hojo-dooshi* genannt werden, ‚helfende Verben‘ (Shibatani 2007: 22). Dass solche Kombinationen bestehen, ist bei generellen Konverben oft der Fall (Ebert 2008: 12). Die finiten V2 drücken dabei meist aspektuelle bzw. die Aktionsart betreffende Bedeutungen aus (vgl. Watanabe 1994: 132), also „interne zeitliche Strukturen oder andere inhaltliche Merkmale von Verbbedeutungen“ (Bußmann 2002: 99).

Es handelt sich dabei um die Verben bzw. prädikativen Mittel in Tabelle (8) auf der nächsten Seite. Sie können außerhalb dieser grammatikalisierten Kontexte auch

als vollwertige Verben bzw. Adjektive genutzt werden; sie sind also keine reinen Hilfsverben und lediglich in diesen Gebrauchskontexten desemantisiert. Wie wir auch im Folgenden sehen werden, befinden sich die einzelnen Verben in verschiedenen Stufen der Grammatikalisierung; manche können nicht mehr wörtlich interpretiert werden, bei anderen liegt die umgesetzte Semantik nahe an der ursprünglichen Bedeutung des Auxiliars an sich.

Verb(en) bzw. Adjektiv	Bedeutung
<i>iru</i> ‚da sein (belebt)‘ und <i>aru</i> ‚da sein (unbelebt)‘, sowie die bescheidenen/ehrerbietigen Äquivalente	Progressiv/Habitualis, Resultativ
<i>iku</i> ‚gehen‘, <i>kuru</i> ‚kommen‘, sowie die bescheidenen/ehrerbietigen Äquivalente	Inchoativ, (Koordinativ), (Progressiv)
Verben des Gebens und Bekommens: <i>ageru</i> ‚geben‘, <i>kureru</i> ‚geben‘, <i>morau</i> ‚empfangen‘, sowie die bescheidenen/ehrerbietigen Äquivalente	Benefaktiv (auch Malefaktiv, Passiv-Benefaktiv, Kausativ-Benefaktiv)
<i>shimau</i> ‚letztendlich tun, wegnehmen‘	Kompletiv
<i>miru</i> ‚sehen‘, sowie die bescheidenen/ehrerbietigen Äquivalente	Versuchen
<i>oku</i> ‚setzen, stellen, legen‘	Intentionalis, Vorbereitung
<i>miseru</i> ‚zeigen‘, sowie die bescheidenen/ehrerbietigen Äquivalente	Handlungen, mit welchen man Fähigkeiten zeigt
<i>mieru</i> ‚(er)scheinen, aussehen‘	Beschreibung der äußeren Erscheinung
<i>sumu</i> ‚beenden, zu einem Ende kommen, festlegen‘	Handlungen, durch die der Handelnde (ungerechtfertigt) davon kommt
<i>tamaranai/yarikirenai/irarenai</i> ‚unerträglich sein‘, <i>naranai</i> ‚nicht dürfen‘, <i>yamanai</i> ‚nicht enden‘, <i>shikata/shoo ga nai</i> ‚nicht zu ändern‘, <i>taihen da</i> ‚es ist schwierig‘ (stets negativ)	Unerträgliche (zu intensive) und nicht zu ändernde, unweigerliche Zustände oder Situationen
<i>desu/da</i> ‚sein‘ (Kopula)	Kausalität
<i>hoshii</i> ‚wünschen‘ (prädikatives Adjektiv)	Desiderativ

Tabelle (8): Hilfsverben in komplexen Prädikaten mit der *te*-Form nach Iwasaki (2002), Kageyama (2013), Martin (1975) und Matsumoto (2013).

Die meisten dieser Kombinationen tauchten bereits im Spätmitteljapanischen (13. bis 17. Jhd.) auf, beispielweise *-te miru*, *-te oku* oder die Konstruktionen der *te*-Form mit Verben des Nehmens und Empfangens (Frellesvig 2010: 1, 328).

a) *-te iru/aru*

Mit den Existenzverben *iru* ‚da sein‘ (sowie *oru*, *irassharu*, *oide ni naru*, *ketsukaru*) für belebte Partizipanten und *aru* ‚da sein‘ (sowie *gozaru*, *ketsukaru*) für unbelebte Partizipanten (Martin 1975: 510) kann sowohl Progressiv bzw. Habitualis - beide imperfektive Aspekte (Comrie 1976: 25) - als auch Resultativ ausgedrückt werden. Dabei kann die *-te iru*-Konstruktion progressiv oder resultativ sein, die *-te aru*-Konstruktion jedoch nur resultativ (siehe unten). Mit *iru* wird der Handelnde meist genannt, mit *aru* kann der Handelnde nicht im selben Satz genannt werden (Kaiser/Ichikawa et al. 2001: 489). Dass diese Konstruktionen zwei verschiedene Aspekte ausdrücken, erscheint jedoch nur auf den ersten Blick ungewöhnlich, denn beide besitzen ähnliche Eigenschaften. Progressiv und Resultativ beziehen sich beide auf eine bestehende Situation, die zu einem gewissen Punkt (*change of state*) eingesetzt hat und über die Referenzzeit hinausreicht (Iwasaki 2002: 113).

Der Aspekt des *Progressivs*, in der Literatur auch fälschlicherweise *Durativ* genannt, drückt andauernde Aktivitäten aus, d.h. grundsätzlich Relationen zwischen einer dynamischen Situation und einem bestimmten Zeitpunkt. Für statische Konstruktionen wird dieser Begriff also nicht verwendet und kann mit statischen Verben auch nicht gebildet werden (Dahl 1985: 91; Comrie 1976: 35). Der Fokus liegt auf dem Andauern einer Handlung oder einer Situation. Kuno (1978: 105) nennt den Progressiv deswegen auch *Kontinuativ*. Die progressive Interpretation der *-te iru*-Konstruktion tritt ein, wenn der *change-of-state point* innerhalb der Situation gleichzeitig den Beginn einer andauernden Handlung markiert, meist durch ein Aktionsverb oder ein Verb, das eine vollständige Durchführung ausdrückt, wie in (21). Dies ist der Normalfall (Iwasaki 2002: 113, 114).

- (21) Japanisch (Iwasaki 2002: 113; Glossierung angepasst)
- | | | | | | |
|---|-----------|----------------|----------|------------------|-------------|
| <i>ani</i> | <i>wa</i> | <i>honbako</i> | <i>o</i> | <i>tsukut-te</i> | <i>iru.</i> |
| older.brother | TOP | bookcase | ACC | make-TE | be |
| ‚Mein großer Bruder baut (gerade) ein Bücherregal.‘ | | | | | |

Die *resultative* Interpretation der Konstruktion tritt dagegen ein, wenn der *change-of-state point* mit dem Ende einer durativen Handlung zusammen fällt, wie in Beispiel (22). Sie hat starke Relevanz für den Sprechzeitpunkt, drückt also eine perfektive Bedeutung oder das Vorhandensein einer vorhergehenden Handlung

aus (Iwasaki 2002: 114). Bei Resultativen liegt der Fokus dementsprechend auf dem Abschluss einer Handlung (Bußmann 2002: 565).

- (22) Japanisch (Iwasaki 2002: 114; Glossierung angepasst)
- | | | | | | |
|---------------|------------------|----------------|----------|------------|-----------------|
| <i>ani</i> | <i>wa</i> | <i>honbako</i> | <i>o</i> | <i>moo</i> | <i>nijuk-ko</i> |
| older.brother | TOP | bookcase | ACC | already | twenty-CL |
| <i>mo</i> | <i>tsukut-te</i> | <i>iru.</i> | | | |
| also | make-TE | be | | | |
- ‚Mein großer Bruder hat bereits (vorher) 20 Bücherregale gebaut.‘

Daher kann die Konstruktion in (23) auf beide Arten interpretiert werden, progressiv oder resultativ. Dies ist möglich, wenn Verben der Bewegung oder der Veränderung verwendet werden (Kaiser/Ichikawa et al. 2001: 490).

- (23) Japanisch (Iwasaki 2002: 115; Glossierung angepasst)
- | | | | | | |
|----------------|-----------|--------------|----------|----------------|-------------|
| <i>michiko</i> | <i>wa</i> | <i>kutsu</i> | <i>o</i> | <i>hai-te</i> | <i>iru.</i> |
| Michiko | TOP | shoe | ACC | wear/put.on-TE | be |
- ‚Michiko zieht (gerade) Schuhe an.‘ oder ‚Michiko trägt ihre Schuhe.‘

Es gibt einige Verben, welche wegen ihrer Semantik vorzugsweise in dieser Konstruktion verwendet werden, darunter *sun-de iru* ‚leben‘, *mot-te iru* ‚haben‘ und *shit-te iru* ‚wissen (= erfahren haben und daher jetzt wissen)‘ (Kaiser/ Ichikawa et al. 2001: 489).

Neben dieser progressiven Verlaufsform kann die *-te iru*-Konstruktion auch *habituell* aufgefasst werden (repetitiv nach Kuno (1978: 106)), wie in Beispiel (24). Der Habitualis beschreibt Handlungen, die regelmäßig oder wiederholt ausgeführt werden (Dahl 1985: 95).

- (24) Japanisch (Kuno 1978: 106; Glossierung angepasst)
- | | | | | | |
|---------------|-----------|------------------|-----------------|---------------|-------------|
| <i>hanako</i> | <i>wa</i> | <i>mai-nichi</i> | <i>tenisu o</i> | <i>shi-te</i> | <i>iru.</i> |
| Hanako | TOP | every-day | tennis ACC | do-TE | be |
- ‚Hanako spielt jeden Tag Tennis.‘

Im umgangssprachlichen Gebrauch wird diese Konstruktion in allen Verwendungen inzwischen oft zu *-teru* zusammengezogen; analog auch *-te inai* (negative Form) zu *-tenai*, und *-te imasu* (höfliche Form) zu *-temasu*. Diese Kontraktionen zeigen, dass diese Verbverbindungen tatsächlich so frequent sind, dass sie nur noch auf diese Weise interpretiert und daher als eine Verbform wahrgenommen werden, was letztendlich dazu führt, dass sie auf diese Weise kontrahiert und

trotzdem noch verstanden werden können. Dies ist im Übrigen bei vielen komplexen Verben, deren V₂ mit einem *i* beginnt, und auch bei anderen V₂ der Fall (wie *shimau*), wie auch im Verlauf dieses Kapitels zu sehen ist.

Die *-te aru*-Konstruktion kann, wie bereits angedeutet, nur *resultativ* interpretiert werden. Matsumoto (1990: 269) und Bisang (1995: 164) nennen diese Konstruktion auch *intransitivisierenden Resultativ*, da ähnlich wie bei einer Passivierung das eigentliche Objekt des Verbs mit dem Nominativ markiert wird (siehe (25)). Sells (1990: 331, 332) zeigt auch, dass die mit *ga* markierte Konstituente tatsächlich ein Subjekt ist, was den passivischen Charakter dieser Konstruktion unterstreicht. Sie kann nur mit volitionalen, also eine absichtliche Handlung beschreibenden Verben gebildet werden, wohingegen die *-te iru*-Konstruktion sowohl mit volitionalen als auch nicht-volitionalen Verben auftritt (Iwasaki 2002: 116; Bußmann 2002: 741). Ein Handelnder kann nicht genannt werden, obwohl klar impliziert wird, dass jemand die Aktion, deren Ergebnis beschrieben wird, auch ausgeführt haben muss (Kaiser/Ichikawa et al. 2001: 484). Das heißt, die Konstruktion hängt von zwei Prinzipien ab, der Bedingung der Zielhaftigkeit - jemand muss den jetzigen Zustand absichtlich herbeigeführt haben - und der Bedingung der Beschreibbarkeit - der jetzige Zustand kann als Resultat dieser Handlung interpretiert werden (Matsumoto 1990: 282), siehe auch die folgenden Beispiele in (25) und (26).

- (25) Japanisch (Matsumoto 1990: 269; Glossierung angepasst)

<i>mado</i>	<i>ga</i>	<i>ake-te</i>	<i>aru.</i>
window	NOM	open-TE	be

‚Das Fenster ist geöffnet (= ist in dem Status, geöffnet worden zu sein).‘

- (26) Japanisch (Kaiser/Ichikawa et al. 2001: 484; eigene Glossierung)

<i>tento</i>	<i>no</i>	<i>tenjoo</i>	<i>kara</i>	<i>wa</i>	<i>shanderia</i>	<i>o</i>	<i>tsurisage-te</i>
tent	GEN	ceiling	ABL	TOP	chandelier	ACC	hang.up-TE

aru.

be

‚Von der Decke des Zelts hängt ein Kronleuchter (= ist in dem Status, von der Decke herabgehangen worden zu sein).‘

Das Objekt dieser Konstruktion wird vorwiegend mit *ga* (NOM) wie in (25), selten auch mit *o* (ACC) wie in (26) markiert (Matsumoto 1990: 270; Kaiser/Ichikawa et al. 2001: 484).

b) *-te iku/kuru*

Diese ursprünglich direktionalen Konstruktionen beziehen sich auf einen Status zwischen dem Anfang und dem Ende einer stufenweisen oder auch plötzlichen Veränderung und sind daher *inchoativ*. Sie gehören zu den häufigsten Konstruktionen, die mit der *te*-Form gebildet werden (Shibatani 2007: 21). *-te kuru* wird verwendet mit Verben der Wahrnehmung; *-te iku* dagegen nur mit Verben, die einen Wandel ausdrücken (Iwasaki 2002: 120, 121, 122). Beispiel (27) soll die Konstruktion mit *-te kuru* veranschaulichen.

- (27) Japanisch (Iwasaki 2002: 121; Glossierung angepasst)
- | | | | | | | | | |
|-------------|-------------|--|-----------|---------------|--|-----------|-------------|---------------|
| <i>kono</i> | <i>kuni</i> | | <i>no</i> | <i>jinkoo</i> | | <i>ga</i> | <i>mata</i> | <i>fue-te</i> |
| this | country | | GEN | population | | NOM | again | increase-TE |
- ki-ta.*
come-PAST
,Die Bevölkerung dieses Landes ist wieder gewachsen.'

Diese graduellen oder plötzlichen Veränderungen über Zeit und Raum sind jedoch nicht die einzigen Aspekte, welche durch die *-te iku/kuru*-Konstruktion ausgedrückt werden. Sie werden auch verwendet, um den Umstand auszudrücken, dass man etwas tut und danach sofort wieder geht (bei *iku*) oder kommt (bei *kuru*). Beispiel (28) zeigt eine solche Verwendung mit *kuru* im (irregulären) Imperativ.

- (28) Japanisch (Kaiser/Ichikawa et al. 2001: 504; eigene Glossierung)
- | | | | |
|-----------------|--|-------------------|-------------|
| <i>gen'in o</i> | | <i>shirabe-te</i> | <i>koi.</i> |
| cause ACC | | check-TE | come.IMP |
- ,Geh den Grund nachprüfen!' oder ,Geh und prüf den Grund nach (und komm dann wieder)!'

Diese Interpretation hängt wahrscheinlich stark mit den satzverknüpfenden Funktionen der *te*-Form zusammen, welche in 4.2.1.1 und 4.2.1.2 vorgestellt wurden. Die Konstruktion könnte genauso gut koordinierend ausgelegt werden, wie bereits die Übersetzung in (28) zeigt.

Außerdem finden sich *-te iku/kuru* auch bei Konstruktionen, die Aktionen vom Sprecher weg (*iku*) und zum Sprecher hin (*kuru*) beschreiben (Kaiser/Ichikawa et al. 2001: 488, 505) wie in (29) und (30), also einen deiktischen Aspekt (Watanabe 1994: 133). Diese können ebenfalls vor dem Hintergrund bereits beschriebener Verwendungen erklärt werden. So kann (29) fast schon progressiv gedeutet wer-

den, lediglich mit einem anderen Hilfsverb; und (30) besitzt dieselben Eigenschaften, welche bereits bei (28) angeführt wurden.

- (29) Japanisch (Kaiser/Ichikawa et al. 2001: 505; eigene Glossierung)
- | | | | | | | |
|-----------------------|-------------|-----------|------------|-------------|---------------|--------------|
| <i>nama-atataakai</i> | <i>kaze</i> | <i>ga</i> | <i>umi</i> | <i>kara</i> | <i>fui-te</i> | <i>kuru.</i> |
| unpleasantly-warm | wind | NOM | sea | ABL | blow-TE | come |
- ,Vom Meer her bläst ein unangenehm warmer Wind.'
-
- (30) Japanisch (Kaiser/Ichikawa et al. 2001: 488; eigene Glossierung)
- | | | | | | |
|----------------|-----------|----------------|----------|-----------------|--------------|
| <i>shochoo</i> | <i>ga</i> | <i>jimusho</i> | <i>o</i> | <i>isande</i> | <i>de-te</i> |
| director | NOM | office | ACC | in.high.spirits | leave-TE |
- it-ta.*
go-PAST
- ,Der Direktor verlies das Büro in gehobener Stimmung (und ging).'

Auch die Struktur mit *iku* wird oft zusammengezogen; *-te iku* wird in der Umgangssprache zu *-teku*, *-te itte* zu *-tette* usw. (Kaiser/Ichikawa et al. 2001: 487), was auch hier für eine Interpretation als eine einzige Verbform spricht (vgl. den vorherigen Abschnitt). Im bescheidenen Gebrauch wird für *iku* sowie *kuru* gleichermaßen *mairu* verwendet; im ehrerbietigen Gebrauch dagegen *irassharu*, oder *oide ni naru* nur für *kuru* (Kaiser/Ichikawa et al. 2001: 489, 505, 506).

Laut Shibatani (2007: 31) befinden sich die verschiedenen Verwendungen der *-te iku/kuru*-Struktur auf unterschiedlichen Grammatikalisierungsstufen. Je nachdem, wie sehr das in der *te*-Form stehende Verb selbst semantisch mit Bewegung zusammenhängt, besitzen *iku* und *kuru* mehr (z.B. *nonde kuru* ‚etw. trinken und wiederkommen‘, ähnlich bei (28)) oder weniger desemantisierte Bedeutungen (z.B. *aruite kuru* ‚zu Fuß (gehend) gehen‘, ähnlich bei (29)).

Im Japanischen ist es nicht möglich, einen Satz zu bilden, der zum Beispiel nur ‚John besucht mich.‘ lautet. Stattdessen muss wie in (29) *kuru* verwendet werden: ‚John kam mich besuchen.‘ oder auch ‚John kam und besuchte mich.‘. Der Blickwinkel des Sprechers muss also immer mitformuliert werden (Kuno 1978: 106). Ähnliche Gründe führen auch zu *te*-Konstruktionen, wie sie mit Verben des Gebens und Empfangens auftreten, welche nun vorgestellt werden.

c) -te mit Verben des Gebens und Empfangens

Zusammen mit Verben des Gebens - entweder nach außen (*yarū*, *ageru*, *sashi-ageru*) oder innen orientiert (*kureru*, *kudasaru*) - beschreiben diese Konstruktionen eine Handlung, die für einen *Benefiziär* ausgeführt wird (Iwasaki 2002: 151), zum Wohle einer ersten, zweiten oder dritten Person (vgl. Kaiser/Ichikawa et al. 2001: 384, 385, 386). Beispiele (31) und (32) zeigen jeweils eine solche nach innen bzw. außen orientierte Konstruktion.

(31) Japanisch (Iwasaki 2002: 152; Glossierung angepasst)

<i>ane</i>	<i>wa</i>	<i>[watashi</i>	<i>no</i>	<i>tame</i>	<i>ni]</i>	<i>baasudee-keeki</i>
older.sister	TOP	I	GEN	sake	DAT	birthday-cake
<i>o</i>	<i>yai-te</i>	<i>kure-ta.</i>				
ACC	bake-TE	give-PAST				

„Meine große Schwester hat einen Geburtstagskuchen für mich gebacken.“

(32) Japanisch (Iwasaki 2002: 152; Glossierung angepasst)

<i>watashi</i>	<i>wa</i>	<i>[ane</i>	<i>no</i>	<i>tame</i>	<i>ni]</i>	<i>baasudee-keeki</i>
I	TOP	older.sister	GEN	sake	DAT	birthday-cake
<i>o</i>	<i>yai-te</i>	<i>age-ta.</i>				
ACC	bake-TE	give-PAST				

„Ich habe einen Geburtstagskuchen für meine große Schwester gebacken.“

Diese benefiziären Strukturen können jedoch auch eine *malefaktive* Interpretation besitzen, d.h. etwas wird zum Schaden einer anderen Person getan (Iwasaki 2002: 157). Beispiel (33) zeigt eine solche Verwendung.

(33) Japanisch (Iwasaki 2002: 157; Glossierung angepasst)

<i>taroo</i>	<i>wa</i>	<i>jiroo</i>	<i>o</i>	<i>naguritsuke-te</i>	<i>yat-ta.</i>
Taroo	TOP	Jiroo	ACC	beat-TE	give-PAST

„Taroo schlug Jiroo.“

Mit Verben der *ageru*-Gruppe drückt man Handlungen aus, die zum Wohle oder Schaden einer zweiten oder dritten Person (oder eines Tieres) getätigt werden. Es ist jedoch auch möglich, eine Handlung zu seinem eigenen Vorteil (erste Person) auszuführen (Kaiser/ Ichikawa et al. 2001: 480), wie in (33).

- (33) Japanisch (Kaiser/Ichikawa et al. 2001: 481; eigene Glossierung)
- | | | | | | | |
|--------------|-----------|---------------|---------------|-----------------|----------------|-----------------|
| <i>dare</i> | <i>mo</i> | <i>hyooka</i> | <i>shi-te</i> | <i>kure-nai</i> | <i>kara,</i> | <i>semete</i> |
| who | even | value | do-TE | give-NEG | because | at.least |
| <i>jibun</i> | <i>de</i> | | <i>jibun</i> | <i>o</i> | <i>home-te</i> | <i>age-tai.</i> |
| self | COP-TE | | self | ACC | praise-TE | give-DES |
- ‚Da niemand anderes würdigt, was ich getan habe, möchte ich mir
zumindest selbst auf die Schulter klopfen.‘

Mit Verben des Empfangens (*morau*, *itadaku*) werden dagegen Situationen beschrieben, in welchen der Benefiziär im Vordergrund steht und daher als Subjekt genannt wird. Iwasaki (2002: 158) nennt diese Konstruktionen *Kausativ-Benefaktive* bzw. *Passiv-Benefaktive*, da sie eine kausative oder passivische Bedeutung ausdrücken. Beispiel (34) zeigt eine solche Struktur.

- (34) Japanisch (Iwasaki 2002: 159; Glossierung angepasst)
- | | | | | | | |
|---------------|-----------|------------------|-----------|-----------------|----------|---------------|
| <i>musuko</i> | <i>wa</i> | <i>chichioya</i> | <i>ni</i> | <i>jitensha</i> | <i>o</i> | <i>kat-te</i> |
| son | TOP | father | DAT | bicycle | ACC | buy-TE |
- morat-ta.*
receive-PAST
- ‚Der Sohn ließ sich von seinem Vater ein Fahrrad kaufen.‘ oder ‚Dem Sohn wurde von seinem Vater ein Fahrrad gekauft.‘

Die kausative bzw. passivische Interpretation liegt nahe, da tatsächlich vor allem der Benefiziär im Fokus steht und dieser auch die Topik-Markierung erhält. In den Konstruktionen mit Verben des Gebens stehen dagegen die Handelnden der Situation im Topik und die Aktion wird aus ihrer Sicht wiedergegeben.

Natürlich gibt es im Japanischen auch jeweils einen morphologischen Kausativ und ein morphologisches Passiv (beide zu sehen in Beispiel (9) in 3.1). Dass diese benefaktiven Konstruktionen auch in Gebrauch sind, hängt einerseits mit den verschiedenen Höflichkeits- bzw. Respektstufen zusammen. Ein morphologischer Kausativ kann nur verwendet werden, wenn der Kausator eine in der Hierarchie höherstehende Person ist, die einen niedriger Stehenden etwas tun lässt. Wenn es sich wie in (34) um den Sohn (niedriger in der Hierarchie) handelt, der den Vater (höher in der Hierarchie) etwas tun lässt, wird diese indirektere Konstruktion verwendet (vgl. auch Iwasaki 2002: 159). Das Passiv wiederum tritt hier wie gesagt in einer besonderen Form auf, in welcher der Benefiziär der Aktion im Topik steht und nicht der Patiens. Für diese Art des Passivs gibt es im Japanischen nur diese analytische Umsetzungsweise.

All diese Phänomene drücken den Blickwinkel des Sprechers auf eine gewisse Situation aus; ein Umstand, der wie bereits angedeutet, im Japanischen einen großen Stellenwert einnimmt und sich daher sowohl lexikalisch als auch syntaktisch systematisiert darstellt (Kuno 1978: 108).

d) *-te shimau*

Mit dem Verb *shimau* ‚wegnehmen, letztendlich tun, schließen‘ kann ein *kompletiver* bzw. *konklusiver* Aspekt ausgedrückt werden (Kuno 1978: 105). Diese Konstruktion hat damit die Bedeutung, eine Handlung abzuschließen oder etwas vollständig zu tun (Dahl 1985: 95; Martin 1975: 533). In Beispiel (35) ist die Brieftasche heruntergefallen und liegt nun auf dem Boden; das Herunterfallen selbst ist also abgeschlossen.

- (35) Japanisch (Kaiser/Ichikawa et al. 2001: 518; eigene Glossierung)
- | | | | | |
|-----------------|--------------|----------|------------------|-------------------|
| <i>ukkari</i> | <i>saifu</i> | <i>o</i> | <i>otoshi-te</i> | <i>shimat-ta.</i> |
| absent-mindedly | wallet | ACC | drop-TE | end.up-PAST |
- ‚Ich habe geistesabwesend meine Brieftasche fallen gelassen.‘

Laut Martin (1975: 533) bedeutete diese Kombination in früheren Sprachstufen ‚etw. schließen‘; diese Grundbedeutung wurde jedoch erweitert, sodass die Konstruktion heute auch mit Verben wie ‚treten auf‘, ‚verlassen‘ etc. verwendet wird, welche eher punktuelle Handlungen beschreiben (vgl. Dahl 1985: 95). Das nächste Beispiel zeigt eine solche Verwendung.

- (36) Japanisch (Kuno 1978: 105; Glossierung angepasst)
- | | | | |
|--------------|-----------|--------------|-------------------|
| <i>taroo</i> | <i>ga</i> | <i>it-te</i> | <i>shimat-ta.</i> |
| Taroo | NOM | go-TE | end.up-PAST |
- ‚Taroo ist weg(gegangen).‘

Laut Kaiser/Ichikawa et al. (2001: 518) hat diese Konstruktion noch eine weitere Bedeutung: Die beschriebene Handlung führt zu unerwarteten oder unbefriedigenden Ergebnissen wie in (37), wo der Sprecher über seine Handlung selbst überrascht ist.

- (37) Japanisch (Kaiser/Ichikawa et al. 2001: 519; eigene Glossierung)
- | | | | | | |
|----------------------|-----------|------------------|-------------------|------------------|--------------|
| <i>ki</i> | <i>ga</i> | <i>tsuku to,</i> | <i>hitori</i> | <i>de</i> | |
| spirit | NOM | arrive | when | one.person | COP.TE |
| <i>sannin-bun</i> | | <i>o</i> | <i>tairage-te</i> | <i>shimat-te</i> | <i>i-ta.</i> |
| three.person-portion | ACC | wolf.down-TE | end.up-TE | be-PAST | |
- ‚Bevor ich es realisierte, hatte ich alleine drei Portionen verschlungen.‘

-te shimau wird in der Umgangssprache oft zu *-chau* zusammengezogen, ebenso wie *-de shimau* zu *-jau* (Kaiser/Ichikawa et al. 2001: 518). Wie bereits bei den vorherigen zusammengezogenen komplexen Prädikaten spricht dies für eine Wahrnehmung der Konstruktion als eine zusammengehörige Verbform.

e) *-te miru*

Die Konstruktion mit *-te miru* (oder *-te goran ni naru* im ehrerbietigen Gebrauch) drückt aus, dass etwas versucht oder probiert wird (Kageyama 2013). Beispiel (38) zeigt eine solche *-te miru*-Konstruktion.

- (38) Japanisch (Kaiser/Ichikawa et al. 2001: 506; eigene Glossierung)
- | | |
|------------------|-----------------|
| <i>kangae-te</i> | <i>mi-masu.</i> |
| think.about-TE | see-HON |
- ‚Ich werde darüber nachdenken.‘ oder ‚Ich werde versuchen, darüber nachzudenken.‘

Miru bedeutet eigentlich ‚sehen‘ (Kaiser/Ichikawa et al. 2001: 506) und wird mit dieser Bedeutung zudem auch als alleiniges Prädikat verwendet. Heutzutage wird dazu tendiert, das *miru* in dieser Konstruktion mit dem Silbenalphabet Hiragana² (みる - *mi-ru*) zu schreiben, anstatt wie in der Verwendung als wörtliches ‚sehen‘ mit dem Kanji für ‚sehen‘ (見る - *mi-ru*). Dies lässt eventuell darauf schließen, dass dieses Verb in der *te*-Konstruktion eher als Hilfsverb wahrgenommen wird, das nur noch lose mit seiner ursprünglichen Bedeutung verbunden ist. Die Konstruktion wird aufgrund ihrer Herkunft in der Literatur dennoch oft als ‚versuchen und sehen‘ umschrieben (Kaiser/Ichikawa et al. 2001: 506). Man tut also etwas, um dann das Ergebnis zu sehen: man versucht etwas - ähnlich dem deutschen Phraseologismus *Ich sehe mal, was ich tun kann*. Die Konstruktion kann auch mit *miru*

² Hiragana ist eines der beiden japanischen Silbenalphabete, das vor allem für grammatische Wörter benutzt wird. Normalerweise kann jedes lexikalische Wort mit Kanji, d.h. aus dem Chinesischen übernommenen Wortzeichen, geschrieben werden, wobei für jedes Wort aber auch die Silbenschriftweise existiert.

‚sehen‘ selbst gebildet werden und hat dann die Bedeutung ‚betrachten, untersuchen‘ (siehe (39)).

(39) Japanisch (Kaiser/Ichikawa et al. 2001: 506; eigene Glossierung)

<i>beikoku</i>	<i>no</i>	<i>rei</i>	<i>o</i>	<i>mi-te</i>	<i>mi-yoo.</i>
USA	GEN	example	ACC	see-TE	see-HORT

‚Lasst uns das Beispiel der USA betrachten.‘

Verben, die eine statische oder nicht willentliche Bedeutung tragen, können nicht mit dieser Konstruktion verwendet werden. So ist der Satz *hana ga sai-te miru* ‚die Blumen versuchen zu blühen‘ ähnlich wie im Deutschen nicht möglich (außer es handelt sich um ein Märchen o.Ä.). Im schriftlichen Gebrauch hat sich jedoch auch eine ursprünglichere, kausal angehauchte Bedeutung dieser Konstruktion erhalten, in welcher auch solche Verben verwendet werden können (vgl. Martin 1975: 541). Beispiel (40) zeigt einen solchen Gebrauch. Diese Verwendung ist wie gesagt aus der mündlichen Sprache weitestgehend verschwunden und basiert noch stärker auf den Aspekt des Sehens eines Ergebnisses, welcher von *miru* ausgedrückt wurde/wird (vgl. Martin 1975: 541).

(40) Japanisch (Martin 1975: 541; eigene Glossierung)

<i>hana</i>	<i>ga</i>	<i>sai-te</i>	<i>mi-tara,</i>	<i>angai</i>	<i>kirei</i>
flower	NOM	bloom-TE	see-TARA	surprisingly	beautiful

de *nakatta.*

COP.TE be.NEG.PAST

‚Als die Blumen blühten, stellten sie sich unerwarteterweise nicht als schön heraus.‘

f) *-te oku*

Mit dieser Konstruktion wird ausgedrückt, dass man etwas vorbereitend oder in Bereitschaft tut. Lexikalisch bedeutet *oku* ‚stellen, setzen, legen‘ und ähnlich wie in *-te miru* wird es in dieser Konstruktion nicht mit dem sonst üblichen Kanji geschrieben, sondern meist in Hiragana (Kaiser/Ichikawa et al. 2001: 516).

(41) Japanisch (Kaiser/Ichikawa et al. 2001: 517; eigene Glossierung)

<i>shachoo-shitsu</i>	<i>no</i>	<i>tobira</i>	<i>wa</i>	<i>ake-te</i>	<i>oku.</i>
president-office	GEN	door	TOP	open-TE	put

‚Er lässt die Tür zum Büro des Präsidenten offen(, damit man hinein kann).‘

Die Konstruktion kann ebenfalls mit dem Verb *oku* selbst gebildet werden; *oite oku* bedeutet ‚etwas vorbereitend hinstellen/setzen/legen, für den späteren Gebrauch vorbereiten‘. *-te oku* wird oft im mündlichen Sprachgebrauch zu *-toku* kontrahiert (Kaiser/Ichikawa et al. 2001: 516).

Der Ausführende in diesen Konstruktionen muss stets eine belebte Entität sein, die eine willentliche Handlung tätigt. Zudem kann die Handlung einen mehr oder weniger ausgeprägten Wandel der in der Rolle des Objekts befindlichen Entität beinhalten (Koto/Jarkey 2013).

g) *-te miseru*

Das Verb *miseru* und seine ehrerbietige Variante *o me ni kakeru* bedeuten ‚zeigen‘, und diese Bedeutung bleibt auch im Gebrauch mit der *te*-Form erhalten (vgl. Kageyama 2013). Als Auxiliar mit der *te*-Form hat es die Bedeutung ‚zeigen, dass man etw. tun kann/wird‘ oder ‚die Fähigkeit zeigen, etwas tun zu können‘. Oft hat diese Konstruktion eine prahlende Konnotation oder die Zusatzbedeutung ‚warte nur!‘, wie in (42).

- (42) Japanisch (Martin 1975: 545; eigene Glossierung)
- | | | | | | | |
|----------------|-----------|-------------|-----------|-----------|-----------------|---------------------|
| <i>watashi</i> | <i>ga</i> | <i>kono</i> | <i>ki</i> | <i>ni</i> | <i>nobot-te</i> | <i>miseru kara.</i> |
| I | NOM | this | tree | DAT | climb-TE | show because |
- ‚Weil ich dir schon zeigen werde, wie ich diesen Baum hinaufklettere!‘

Aber auch die Interpretation als simples Wahrnehmen einer Handlung ist möglich, wie in (43). Hier erscheint das Verb *miseru* in der Bedeutung als ‚zeigen, wahrnehmbar sein‘.

- (43) Japanisch (Martin 1975: 545; eigene Glossierung)
- | | | | | | |
|----------------|-----------|------------|-----------|---------------------|-----------------|
| <i>watashi</i> | <i>no</i> | <i>hoo</i> | <i>ni</i> | <i>winku shi-te</i> | <i>mise-ta.</i> |
| I | GEN | direction | DIR | wink do-TE | show-PAST |
- ‚Er gab mir einen Wink in meine Richtung.‘

h) *-te mieru*

Das Verb *mieru* bedeutet ‚(er)scheinen‘ und kann ebenfalls als Auxiliar verwendet werden. Zusammen mit einer *te*-Form werden damit scheinbare Zustände ausgedrückt, welche der Sprecher so wahrnimmt (Martin 1975: 544), wie in Beispiel (44).

- (44) Japanisch (Martin 1975: 544; eigene Glossierung)

kare ni wa machi no yoosu wa sukkari
he DAT TOP city GEN appearance TOP completely
chigat-te mie-ta.
be.different-TE seem-PAST
,Für ihn wirkte die Stadt komplett verändert.'

Diese Konstruktionen werden vor allem in den Gifu-Aichi-Dialekten um Nagoya verwendet (siehe Abbildung (1) in 3.1). Im Tokioter Japanisch, das als Standardsprache gilt, werden jedoch Konstruktionen mit *[V-te iru / V-ta] yoo ni* ‚äußerlich‘ bevorzugt. *Mieru* kann auch als ‚erscheinen‘ im Sinne von ‚auftauchen‘ interpretiert werden, wie das folgende ambige Beispiel zeigt (Martin 1975: 544).

- (45) Japanisch (Martin 1975: 544; eigene Glossierung)

okyakusan ga nai-te mie-ta
guest NOM cry-TE seem/appear-PAST
,Der Gast erschien weinend.' oder ,Der Gast schien zu weinen.'

In dieser zweiten Verwendung als mit der Bedeutung ‚auftauchen‘ handelt es sich bei der *te*-Form jedoch um eine adverbiale Ergänzung, wie sie in 4.2.1.1 vorgestellt wurden, und weniger um ein komplexes Prädikat. Dennoch zeigt diese Konstruktion, wie ähnlich sich die einzelnen Verwendungen der *te*-Form letzten Endes sind und wie sich einzelne Verwendungsbereiche auch überschneiden.

i) -te sumu

Das Verb *sumu* ‚enden, beenden, festlegen‘ besitzt einige erweiterte Bedeutungen. So drückt es in der bekannten japanischen Floskel *sumimasen*, wörtlich ‚es gibt kein Ende (meiner Unhöflichkeit, meiner Schuld etc.)‘ eine Entschuldigung oder Dankesbekundung aus. In einem komplexen Prädikat bedeutet *sumu* ‚etw. schaffen, mit etw. davonkommen, sich mit etw. zufrieden geben‘. Oftmals findet man hier die negative *te*-Form vor (Martin 1975: 546).

- (46) Japanisch (Martin 1975: 546; eigene Glossierung)

kega no shi-nai-de sumu.
injury GEN do-NEG-TE terminate
,Er entkommt ohne Verletzungen.'

Diese Konstruktionen können auch mit der adjektivischen *te*-Form gebildet werden (Martin 1975: 546); ein Umstand, der bei allen bisherigen komplexen Prädikaten nicht möglich war:

- (47) Japanisch (Martin 1975: 546; eigene Glossierung)

kane ga sukuna-ku-te sumu.
 money NOM few-ADV-TE terminate
 ‚Er kommt mit wenig Geld aus.‘

j) *-te tamaranai/naranai/yarikirenai/irarenai/yamanai/shikata ga nai/taihen da*

Die *te*-Form kann auch mit einer der negativen Verbformen *naranai* ‚nicht werden/dürfen‘, *tamaranai/yarikirenai/irarenai* ‚unerträglich sein‘, *yamanai* ‚nicht enden‘, *shikata/shoo ga nai* ‚nicht zu ändern, unvermeidbar‘ oder dem nominalen Adjektiv (inklusive Kopula) *taihen da* ‚es ist schwierig/hart‘ verbunden werden (Martin 1975: 480, 482, Sugimura 2007: 2). Mit diesen Konstruktionen wird die Bedeutung umgesetzt, dass etwas unerträglich, sehr intensiv oder zu viel ist (Martin 1975: 480), oder auch, dass etwas nicht anders kann, als so zu sein und damit unvermeidbar ist (Shibatani 2007: 24). Dabei hat man über die dadurch ausgedrückten Situationen keine Kontrolle (Sugimura 2007: 2). Diese Struktur kann, wie schon die *-te sumu*-Konstruktion, mit verbalen (48) und adjektivischen *te*-Formen (49) gebildet werden.

- (48) Japanisch (Martin 1975: 481; eigene Glossierung)

nake-te nara-nai.
 make.cry-TE become-NEG
 ‚Ich kann nicht anders, als zu weinen.‘

- (49) Japanisch (Martin 1975: 481; eigene Glossierung)

omoidasu tabi ni, watashi wa kuyashi-ku-te
 remember each.time LOC I TOP vexed-ADV-TE
nara-nakatta.
 become-NEG.PAST
 ‚Jedes Mal, wenn ich mich daran erinnerte, wurde ich unglaublich wütend.‘

Diese Konstruktionen werden von Martin (1975: 480-482) dem semantischen Feld der Konsequenz zugeordnet; sie basieren also auf der temporal-kausalen Bedeutung der *te*-Form. Sowohl (48) als auch (49) können daher auch wörtlicher als ‚Ich wurde zum Weinen gebracht/wurde jedes Mal wütend, wenn ich mich daran erin-

nerter, deswegen wurde es nicht/ging es nicht (anders)' interpretiert werden. Auch hier steht also zunächst die satzverknüpfende Funktion der *te*-Form im Vordergrund. Insgesamt haben diese Wendungen bereits einen recht formelhaften Charakter; besonder *shoo ga nai* 'es ist nicht zu ändern' wird häufig auch als feste Wendung ohne die *te*-Form verwendet, wenn man etwas hinnehmen muss ('Da kann man nichts machen.').

k) *-te da/desu*

Zusammen mit einer Form des Kopula kann die *te*-Form auch das Prädikat eines Satzes bilden (Alpatov/Podlesskaya 1995: 475). *-te da/desu* kann grundsätzlich als kausal interpretiert werden; es wird ein Grund angegeben, der sich mit 'es ist so, da...' umschreiben lässt (Martin 1975: 491), wie in (50).

(50) Japanisch (Martin 1975: 491; eigene Glossierung)

<i>ame</i>	<i>ga</i>	<i>fut-te</i>	<i>desu.</i>
rain	NOM	fall.down-TE	COP.HON

‚Es ist so, weil es regnet.‘

Laut Martin (1975: 491) kann man diese Konstruktion als Kurzform eines Satzes wie *ame ga futte, soo (nan) desu* 'es regnet, und deswegen ist (die Sache)/es so' ansehen, ähnlich den koordinierten Konstruktionen mit Adjektiven wie in *ookikute ii desu* 'es ist groß und (deswegen) gut' (siehe auch 4.1.2). Man findet *-te da/desu* auch oftmals in Fragen:

(51) Japanisch (Martin 1975: 491, 492; eigene Glossierung)

<i>sumoo ni</i>	<i>nat-ta</i>	<i>no</i>	<i>wa</i>	<i>hito</i>	<i>ni</i>
Sumo	DAT	become-PAST	NMLZ	TOP	people

<i>susume-rare-te</i>	<i>desu</i>	<i>ka?</i>
urge-PASS-TE	COP.HON	INT

‚Sind Sie Sumo-Ringer geworden, weil die Leute Sie dazu gedrängt haben?‘

Es handelt sich also nur auf den ersten Blick um ein komplexes Prädikat, da die ursprüngliche Verwendung dieser Konstruktion auf einer Satzverknüpfung basiert, wie sie auch in 4.2.1.1 beschrieben wurden, und diese ursprüngliche Konstruktion auch heute noch rekonstruierbar ist und verwendet werden kann. Auch die kausale Bedeutung ist nicht verwunderlich, da temporale Sequenzen oftmals konditional oder kausal uminterpretiert werden (Aikhenvald 2009: 493). Wie

bereits in 3.1 angedeutet, tendiert das Japanische zu elliptischen Formulierungen, viele Elemente werden, sofern möglich, weggelassen. Auf kurz oder lang kann aber auch diese Konstruktion ein komplexes Prädikat werden, wenn die längere Variante immer weniger verwendet werden sollte.

Diese Konstruktion steht auch in engem Zusammenhang mit dem attributiven Gebrauch der *te*-Form, welcher in 4.2.2.1 vorgestellt wird.

l) *-te hoshii*

Das prädikative Adjektiv *hoshii* drückt den Wunsch nach einem Objekt, einer Person etc. aus, wie in *atarashii kuruma ga hoshii* ‚ich wünsche mir/möchte ein neues Auto‘. In Verbindung mit einer *te*-Form drückt sie aus, dass der Sprecher etwas von einer zweiten oder dritten Person zu tun verlangt. Diese weiteren Personen werden oft weggelassen, können aber auch mittels *ni* markiert werden (Kaiser/Ichikawa et al. 2001: 485).

(52) Japanisch (Kaiser/Ichikawa et al. 2001: 459; eigene Glossierung)

<i>saibansho</i>	<i>ni</i>	<i>wa</i>	<i>shinjitsu</i>	<i>o</i>	<i>rikai</i>
court	DAT	TOP	truth	ACC	understanding

shi-te hoshii.
do-TE want
,Ich möchte, dass das Gericht die Wahrheit versteht.'

Hoshii ist ein *i*-Adjektiv, das als solches auch Prädikat des Satzes sein kann. Seine Einbindung in ein komplexes Prädikat wie dieses zeigt nochmals, wie nahe sich die Kategorien der Verben und Adjektive im Japanischen stehen.

In diesem Kapitel wurden einige komplexe Verbkonstruktionen vorgestellt, die Gebrauch von der *te*-Form machen. Die meisten dieser Verwendungen weisen dabei die verbale Version der *te*-Form auf; nur zwei (*-te sumu*, *-te naranai...*) können auch mit der adjektivischen Form gefunden werden. Die Kombination mehrerer dieser komplexen Verbstrukturen ist möglich, z.B. *kai-te oi-te miru* ‚ich versuche, etwas im Voraus zu schreiben‘ (*-te oku* + *miru*) oder *kai-te shimat-te morau* ‚ich werde es von jemandem geschrieben bekommen‘ (*-te shimau* + *morau*) (Hinds 1988: 332; Martin 1975: 548). Einige Auxiliare können zudem (einmalig) mit einem Satz verwendet werden, in welchem dasselbe Verb vorkommt. Meist werden diese Konstruktionen dann auf andere Weise interpretiert oder in ihrer Bedeutung verstärkt, wie bei *-te shimatte shimatta* ‚machte es endlich und brachte

es hinter sich' oder *-te oite oku* ‚voller Erwartung etw. tun‘. Die benefaktiven Auxiliare können ebenfalls rekursiv verwendet werden, da man z.B. jemandem begünstigen kann, indem man jemand anderem einen Gefallen tut (Martin 1975: 548, 550), wie in Beispiel (53).

(53) Japanisch (Martin 1975: 550; eigene Glossierung)

<i>shigoto</i>	<i>no</i>	<i>susumi-guai</i>	<i>o</i>	<i>mi-te yat-te</i>
work	GEN	progress-status	ACC	see-TE give-TE
<i>itadaki-tai.</i>				
receive-DES				

‚Ich möchte, dass Sie mir den Gefallen tun, für ihn nachzusehen, wie die Arbeit läuft.‘

Laut McCawley/Momoi (1986: 29) können diese Konstruktionen sowohl als Ganzes komplexe verbale Konstituenten sein, als auch die *te*-Form lediglich eine eingebettete Konstituente einer Verbalphrase darstellen.

Für Ersteres spricht unter anderem, dass die *te*-Form im Normalfall nicht von seinem Auxiliar getrennt werden kann (auch nicht durch Adverbien), dass beim *gapping* (Auslassen wiederholter Satzteile in Satzverbindungen) nur beide Verbs-teile zusammen weggelassen werden können, sowie der Umstand, dass die *clause*-umspannende *shika... na(i)*-Konstruktion (‚nur‘), bei welcher *shika* dem fokussierten Element nachgestellt wird und der NEG-Marker *na(i)* an das finite Verb herantritt, stets beide Verben umfasst (z.B. ‚*sensoo to heewa’ shika yon-de morawa-na-katta* ‚ich habe nur ‚Krieg und Frieden‘ zu lesen bekommen‘) und damit andeutet, dass es sich bei dem gesamten Komplex um eine *clause* handelt (Sells 1990: 320, 321).

Gründe für eine Einordnung der *te*-Form als Konstituente einer VP umfassen die Möglichkeit der Koordination zweier *te-clauses* unter einem Auxiliar (siehe (54)) sowie, dass es einige wenige Ausnahmen gibt, die dennoch die *te*-Form syntaktisch von ihrem Auxiliar trennen können (Sells 1990: 321, 322). Dazu gehören der Topik-Marker *wa*, *mo* ‚auch, sogar‘, das bereits erwähnte *shika/dake* ‚nur‘ und *sae* ‚sogar‘, die zwischen geschoben werden, wie z.B. bei *yon-de mo miru* ‚ich versuche sogar, es zu lesen‘ (Kuno 1978: 101; Sells 1990: 322).

- (54) Japanisch (Sells 1990: 321; Glossierung angepasst)
- | | | | | | | |
|-----------------|------------------|-------------------|--------------|-----------------|-------------------|----------------|
| <i>taroo</i> | <i>wa</i> | <i>tanaka-san</i> | <i>ni</i> | <i>jitensha</i> | <i>o</i> | <i>shuuzen</i> |
| Taroo | TOP | Tanaka-Mr. | DAT | bicycle | ACC | repair |
| <i>shi-te</i> , | <i>daidokoro</i> | <i>o</i> | <i>sooji</i> | <i>shi-te</i> | <i>morat-ta</i> . | |
| do-TE | kitchen | ACC | cleaning | do-TE | receive-PAST | |
- ‚Taroo ließ Herrn Tanaka das Fahrrad reparieren und die Küche sauber machen.‘

In beiden Fällen kann aber sicherlich von einer mehr oder weniger starken syntaktischen Einheit der *te*-Form und seines zugehörigen Auxiliars gesprochen werden, da sie nur in wenigen Fällen getrennt werden können - und diese Fälle haben meistens auch mit der Fokussierung der *te*-Form zu tun (siehe oben). Zudem spricht der Umstand, dass viele der hier vorgestellten Konstruktionen kontrahiert werden können (*-teru*, *-toku*, *-chau*), ebenfalls dafür, dass diese Verbindungen sehr frequent sind und auch von den Sprechern als eine Einheit angesehen werden.

Andererseits könnten einige dieser komplexen Verben auch als Fälle von *clause linking* interpretiert werden, z.B. die *-te sumu*-Konstruktionen (‚etwas tun, und dann damit davon kommen‘) oder die *-te miru*-Konstruktionen (‚etwas tun, und dann sehen, was herauskommt‘). Sicherlich spielt die satzverknüpfende Funktion der *te*-Form, welche ja wie gesagt auch oftmals als die grundlegendste angesehen wird (Matsumoto 2013), auch in der Semantik dieser Konstruktionen mit hinein.

4.2.1.4 Die *te*-Form am Ende des Satzes

Neben den Satzverknüpfungen und den komplexen Prädikaten gibt es auch Fälle, in welchen die *te*-Form allein am Ende eines Satzes auftaucht. Diese Stelle ist allerdings für das finite Verb des Satzes reserviert, wie bereits in 3.1 beschrieben wurde. In Bezug auf die Frage, ob die *te*-Form ein Konverb ist oder nicht, muss also untersucht werden, inwiefern diese Verwendungen die *te*-Form als alleiniges Prädikat des Satzes nutzen. Ein bekanntes Beispiel für eine solche *te*-Form am Ende des Satzes ist der höfliche Imperativ auf *-te* (*kudasai*).

Beim diesem Imperativ handelt es sich streng genommen ebenfalls um eine komplexe Verbkonstruktion nach dem Muster der *te*-Form + Verben des Gebens und Nehmens (siehe 4.2.1.3). *Kudasaru* ist die ehrerbietige Variante des Verbs

kureru ‚geben‘, wird also ursprünglich gegenüber höhergestellten Personen gebraucht, um Respekt auszudrücken. Beispiel (55) zeigt einen solchen Imperativ.

(55) Japanisch (Alpatov/Podlesskaya 1995: 475; Glossierung angepasst)

kyoo no tokoro wa kangae-sase-te (kudasai).

today GEN around TOP think.over-CAUS-TE give.IMP

‚Lassen Sie mich (bitte) heute noch darüber nachdenken.‘

Das *kudasai* kann inzwischen weitestgehend weggelassen werden und wird in diesem Kontext nicht mehr nur gegenüber höhergestellten Personen verwendet. Es entspricht damit in etwa dem Deutschen ‚bitte‘, welches Bitten und Aufforderungen höflicher macht. Bei dieser Form kann man daher davon ausgehen, dass es sich wiederum um elliptische Formulierungen handelt (Martin 1975: 494), wie sie für das Japanische typisch sind. Ähnlich sieht es auch bei Formulierungen mit *-te* (*sumimasen*) aus, die auf der *-te sumu*-Konstruktion basieren (siehe auch 4.2.1.3), wie im folgenden Beispiel.

(56) Japanisch (Martin 1975: 494; eigene Glossierung)

doomo osoku nat-te (sumi-masen).

very late become-TE terminate-HON.NEG

‚Ich bin zu spät(, tut mir leid).‘ oder ‚Entschuldigen Sie die Verspätung.‘

Vollkommen identisch sind die Imperative auf *-te* mit und ohne *kudasai* laut Alpatov/Podlesskaya (1995: 475) jedoch nicht, denn mit *kudasai* sei die Formulierung adressiv, ohne nicht. Da die *te*-Form an sich keine honorativen Marker besitzt, sehen sie die hier vorliegende *te*-Form als vollkommen andere Form an, die lediglich mit der (ihrer Ansicht nach) konverbalen *te*-Form homonym ist. Diese Sichtweise ist jedoch etwas zu weit gegriffen. Es kann genauso gut sein, dass sich die adressive/höflichere Verwendungsweise erst herausbildete, nachdem das *kudasai* weitestgehend weggelassen wurde und diese verkürzte Form daraufhin als weniger höflich interpretiert wurde. Im Kern handelt es sich jedoch immer noch um eine komplexe Verbform auf *-te + kudasaru*, deren finites finales Verb eine Ellipse ist. Die Form ist also höchstens polysem.

Doch diese Konstruktion ist nicht die einzige Umgebung, in welcher die *te*-Form allein am Satzende steht. Im weiblichen Sprachgebrauch ersetzt die *te*-Form oftmals das Verb inklusive der Interrogativpartikel *ka* in Fragen (Alpatov/Podlesskaya 1995: 475; Martin 1975: 494), wie in Beispiel (57). Dass sich die

Verwendung zwischen Frauen und Männern unterscheidet, ist in einer Sprache wie dem Japanischen, in welcher stets Unterscheidungen nach sozialen Gesichtspunkten getätigt werden (Shibatani 1990: 371), kaum verwunderlich.

- (57) Japanisch (Martin 1975: 494; eigene Glossierung)
- | | | | | | |
|------------------|-----------|-------------------|-------------|-----------|---------------|
| <i>karuizawa</i> | <i>ni</i> | <i>irashi-ta</i> | <i>koto</i> | <i>ga</i> | <i>at-te?</i> |
| Karuizawa | LOC | be.HON-PAST event | NOM | be-TE | |
- ‚Waren Sie jemals in Karuizawa?‘

In der adjektivischen *te*-Konstruktion gibt es hier eine Sonderform *-katte*, die sich aus dem Adverb auf *ku* und *atte* zusammensetzt (Martin 1975: 495).

- (58) Japanisch (Martin 1975: 495; eigene Glossierung)
- omoshiro-katte?*
interesting-ADV.TE
‚Ist es interessant?‘

Antworten auf diese Fragen können, egal ob nun von Frauen oder Männern geäußert, ebenfalls diese Ersatzform aufweisen, siehe (59). Außerdem können sie auch vermehrt vor interjektionalen Partikeln wie *yo* (siehe ebenfalls (59)) und *ne* als Satzfragmente in Antworten auf Ja-Nein-Fragen in affirmativen Sätzen auftauchen (Alpatov/Podlesskaya 1995: 475; Shibatani 2007: 36).

- (59) Japanisch (Martin 1975: 495; eigene Glossierung)
- | | | |
|-----------------------|---|------------------|
| <i>kane ga at-te?</i> | - | <i>at-te yo!</i> |
| money NOM be-TE | - | be-TE PRCL |
- ‚Hast du Geld?‘ - ‚Klar!‘

Zudem kann auch die *te*-Form des Kopula, *de*, oftmals am Ende von Sätzen gefunden werden. Damit wird eventuell Überstilisierung vermieden, da man sich nicht zwischen den höflicheren und komplizierten Formen *de gozaimasu* (entspricht *iru*) und *de arimasu* (entspricht *aru*) entscheiden muss, ohne das sehr unhöflich klingende einfache Kopula *da* zu verwenden (Martin 1975: 495). Beispiel (60) zeigt das Kopula in der *te*-Form in einem solchen Kontext.

- (60) Japanisch (Martin 1975: 495; eigene Glossierung)
- | | |
|-------------------------------------|----------------------|
| <i>donata? - hee, watakushi de.</i> | <i>yoshizawa de.</i> |
| who oh I COP.TE | Yoshizawa COP.TE |
- ‚Wer ist da? - Oh, ich bin's. (Ich bin's,) Yoshizawa.‘

Dabei handelt es sich laut Martin (1975: 495) auch nicht um eine verkürzte Form des höflichen Kopulas *desu*, wie man leicht annehmen könnte. Er beschreibt auch Konstruktionen mit der höflichen *te*-Form des Kopulas, *deshite*, die in denselben Kontexten verwendet werden kann. Die vorliegende Form ist also viel wahrscheinlicher die (einfache) *te*-Form des Kopulas.

Insgesamt handelt es sich bei diesen Verwendungen der *te*-Form als satzfinale Verb um stilistische Möglichkeiten, welche der Sprecher nutzen kann, aber nicht muss. Es ist laut Martin (1975: 495) unklar, inwiefern diese Formen als idiosynkratisch, altmodisch oder dialektal einzuordnen sind. Besonders die Verwendung zusammen mit Partikeln kann darauf hinweisen, dass der Sprecher mit diesen Äußerungen entweder etwas sagen möchte, das mit dem einhergeht, was schon gesagt wurde, oder dass er davon ausgeht, dass der Hörer den ungesagten Rest herleiten kann (Martin 1975: 495). Beispiele wie (61) untermauern diese Annahme. Der Sprecher bezieht sich hier auf das, was er vorher erzählt hatte.

(61) Japanisch (Alpatov/Podlesskaya 1995: 475; Glossierung angepasst)

<i>jitsu</i>	<i>ni</i>	<i>jukai</i>	<i>no</i>	<i>koto</i>	<i>ga</i>	<i>at-te</i>	<i>ne.</i>
reality	LOC	fabulous	GEN	event	NOM	be-TE	PRCL

„Siehst du, was für eine sagenhafte Sache mir passiert ist!“

Die *te*-Form kann also sowohl in elliptischen Konstruktionen, die oft verwendet und deswegen verkürzt werden, als auch in bestimmten Sprachgebräuchen als finales Verb des Satzes auftauchen. Bei all diesen Verwendungen ist jedoch klar, dass es sich entweder um verkürzte oder um nicht-standardsprachliche, auf bestimmte Gruppen beschränkte Verwendungen handelt. Einer Einordnung der *te*-Form als Konverb stehen diese Konstruktionen dementsprechend nicht entgegen, da es sich im Kern nicht um einen prädikativen Gebrauch handelt. Dass sich die *te*-Form in diesen Verwendungen letztendlich zu einer eigenständigeren Verbform weiter entwickelt, ist jedoch nicht ausgeschlossen.

4.2.1.5 Lexikalisierte und grammatikalisierte Formen

In diesem letzten Unterkapitel wird das Auftauchen der *te*-Form in lexikalisierten Formen beschrieben. Hierbei gibt es einerseits relativ feste Verbkonstruktionen mit spezifischen Bedeutungen sowie einige zu Postpositionen verfestigte Bildungen.

Kageyama (2013) beschreibt mehrere lexikalisierte *V-te* V-Komplexe, die ein beschränktes Set bilden und auch nicht mehr produktiv sind. Sie verhalten sich genauso wie komplexe Prädikate (siehe 4.2.1.3), z.B. was das Einfügen von Partikeln betrifft, nehmen aber eine andere oder erweiterte Semantik an und können nur noch in dieser Konstruktion verwendet werden, um ebenjene Bedeutungen auszudrücken. In Beispiel (62) sind einige solche lexikalisierten komplexen Verbverbindungen zu finden.

- (62) Japanisch (Kageyama 2013)
- | | | | |
|----|--------------------------|----|---|
| a. | <i>mi-te toru</i> | d. | <i>kut-te kakaru</i> |
| | see-TE take | | eat-TE stick.to |
| | ‚erfassen, verstehen‘ | | ‚zufliegen, ausschlagen‘ |
| b. | <i>yot-te tatsu</i> | e. | <i>fut-te waku</i> |
| | be.based-TE stand | | fall-TE boil |
| | ‚basieren auf‘ | | ‚unerwartet geschehen (etwas Schlechtes)‘ |
| c. | <i>kit-te suteru</i> | | |
| | cut-TE throw.away | | |
| | ‚wegschicken, entlassen‘ | | |

Da Konverben dafür bekannt sind, in solchen lexikalisierten Verbverbindungen aufzutauchen (Rapold 2007: 14), spricht auch dieser Umstand nicht gegen eine Einordnung der *te*-Form als konverbal.

Te-Formen haben teilweise auch ihren syntaktischen Status verloren und sind zu Postpositionen geworden, welche die Beziehung zwischen dem Prädikat des Satzes und seinen Komplementen bestimmen (Alpatov/Podlesskaya 1995: 476). Laut Martin (1975: 580ff) gibt es um die 200 solcher ‚phrasaler Postpositionen‘, wie *atehamete* ‚übereinstimmend mit‘, *komete* ‚inklusive‘ oder *naratte* ‚nach, entsprechend‘. Eine der bekanntesten ist sicherlich *ni tsuite*, das von *tsuku* ‚verbunden sein‘ abstammt und hier ‚über‘ oder ‚betreffend‘ bedeutet, siehe auch (63).

- (63) Japanisch (Alpatov/Podlesskaya 1995: 476; Glossierung angepasst)
- | | | | | | |
|---|-----------|-----------------|-----------|---------------|-----------|
| <i>ryuugaku</i> | <i>no</i> | <i>mokuteki</i> | <i>ni</i> | <i>tsuite</i> | <i>mo</i> |
| studying.abroad | GEN | objective | DAT | concerning | also |
| <i>jitsu ni tayooka shi-te iru.</i> | | | | | |
| reality LOC | | diversification | do-TE | be | |
| ‚Was die Hindernisse beim Auslandsstudium betrifft, so gibt es viele verschiedene.‘ | | | | | |

Eine weitere Postposition, die aus einer *te*-Form hervorgegangen ist, ist *megutte*. Sie leitet sich vom Verb *meguru* ‚sich drehen‘ ab und bedeutet ebenfalls ‚über‘ oder ‚betreffend‘. Interessant ist hier vor allem, dass der *te*-Form der NOM-Marker *ga* folgt (Alpatov/Podlesskaya 1995: 476), was darauf schließen lässt, dass *megutte* hier nicht mehr vollständig als Verb wahrgenommen wird.

(64) Japanisch (Alpatov/Podlesskaya 1995: 476; Glossierung angepasst)

<i>shigatsu</i>	<i>hatsuka</i>	<i>hiraku dokushakai</i>	<i>wa</i>		
April	20th	open readers.conference	TOP		
<i>‚hinomaru‘</i>	<i>to</i>	<i>‚kimigayo‘</i>	<i>o</i>	<i>megutte</i>	<i>ga</i>
national.flag	and	national.anthem	ACC	concerning	NOM
<i>teema</i>	<i>de aru.</i>				
theme	COP				

‚Die Themen der Leserkonferenz, die am 20. April eröffnet, sind diejenigen, welche die Nationalflagge und die Nationalhymne betreffen.‘

Dennoch kann man diese Formen nicht vollkommen von ihrem verbalen Ursprung losgelöst betrachten. Zwar erfüllt die *te*-Form in diesen Umgebungen eine völlig andere Funktion und besitzt oft eine andere Satzstruktur (vgl. den Gebrauch des NOM-Markers in (64)); dennoch kann keine klare Trennungslinie zwischen der *te*-Form als möglichem Konverb und der *te*-Form als Postposition gezogen werden, da Verbalflexion teilweise auch noch bei den Postpositionen möglich ist. So können auch diese Formen honorifizierte Äquivalente besitzen (*ni tsui-te* - *ni tsuki-mashi-te*) und die meisten deverbale Postpositionen existieren in einer umgangssprachlicheren *te*-Form sowie der literarischeren *i*-Form (Alpatov/Podlesskaya 1995: 476; vgl. Martin 1975: 581ff). Eine Anpassung dieser Postpositionen an die Höflichkeitsstufe der Äußerung findet also statt, und diese wird immer noch mit verbalen Flexionsmustern umgesetzt.

Konverben können oftmals zu Adpositionen, Konjunktionen und Quotativ-Markern grammatikalisieren (Tikkanen 2001: 1120); dementsprechend ist es nicht ungewöhnlich, dass bestimmte *te*-Formen zu Postpositionen wurden.

4.2.2 Verwendung in kombinierten Formen

Neben Konstruktionen, in welchen die *te*-Form allein steht, gibt es auch einige Strukturen, welche die *te*-Form in Verbindung mit anderen Mitteln nutzen. Diese werden in diesem Kapitel vorgestellt, bevor danach die finale Diskussion der *te*-Form als Konverb folgt.

Dabei handelt es sich in zwei Fällen um sekundäre Konverben nach Alpatov/Podlesskaya (1995: 465), die *temo*-Form und die *tekara*-Form. Dazu kommt noch die *tewa*-Form, die nicht von Alpatov/Podlesskaya (1995) aufgeführt wird, jedoch genauso vorkommt und als sekundäres Konverb bezeichnet werden kann. Diese Formen sind demnach nicht kontextuell wie die reine *te*-Form, sondern spezialisiert, d.h. sie haben einen mehr oder weniger festgelegten Bedeutungsrahmen und sind nicht so frei interpretierbar wie kontextuelle Konverben. Dies ist nicht ungewöhnlich, viele Sprachen haben sowohl narrative und kontextuelle als auch spezialisierte Konverben (König 1995: 58). Zunächst soll jedoch der attributive Gebrauch der *te*-Form vorgestellt werden.

4.2.2.1 Attributiver Gebrauch mit *no*

Der Genitivmarker *no* wird auch als Nominalisierungsmarker verwendet. So können mit *no* Verben nominalisiert werden, wie in Beispiel (65) (Kaiser/Ichikawa et al. 2001: 330). Wie man in diesem Beispiel sieht, kann das voll flektierte Verb dann mit *wa* benutzt und so im Zuge von *clefting* zum Topik des Satzes werden (wie auch in Beispiel (51) in 4.2.1.3).

- (65) Japanisch (Kaiser/Ichikawa et al. 2001: 330; eigene Glossierung)
- | | | | | | | |
|-----------------|------------------|--------------|-----------|-----------|-------------|-----------|
| <i>hajimete</i> | <i>kanojo ni</i> | <i>at-ta</i> | <i>no</i> | <i>wa</i> | <i>basu</i> | <i>no</i> |
| first.time | she DAT | meet-PAST | NMLZ | TOP | bus | GEN |
- naka dat-ta.*
inside COP-PAST
,Es war in einem Bus, wo ich sie das erste Mal traf.'

Alpatov/Podlesskaya (1995: 475) sehen diesen Marker als attributive Form des Kopula an, weswegen sie diese Konstruktion auch eher den *-te da/desu*-Konstruktionen zuordnen (siehe 4.2.1.3). Doch unabhängig davon, ob man den Marker nun als attributives Kopula oder einen Genitivmarker einstuft - wie in folgendem Beispiel (66) kann die *te*-Form mittels dieser Partikel attributiv, also adnominal verwendet werden.

- (66) Japanisch (Alpatov/Podlesskaya 1995: 476; Glossierung angepasst)
- | | | | | | |
|-----|-------------|----------|--------------|-----------|----------------|
| ... | <i>eiga</i> | <i>o</i> | <i>mi-te</i> | <i>no</i> | <i>tooron.</i> |
| | film | ACC | see-TE | GEN | discussion |
- ,... die Diskussion nach (oder ,verbunden mit') dem Film.'

Diese adnominale Verwendung steht natürlich der Definition eines Konverbs als abhängige, nicht adnominale, nicht argumentale, verbale Form entgegen (siehe 2.1.4). Konverben können nicht als Attribute an Nominalphrasen angefügt werden, was sie von den Partizipien abgrenzt. In diesem Fall ist für die attributive Verwendung jedoch ein Hilfsmittel, der Partikel *no*, von Nöten. Da dessen Funktion sowohl Possession als auch Nominalisierung umfasst, könnte die vorliegende Konstruktion als beides interpretiert werden: die *te*-Form wird mittels *no* nominalisiert und tritt als Attribut an die folgende Nominalphrase, ähnlich dem Vorgang in (65), wo eine finite Verbform nominalisiert und danach topikalisiert wird. Die *te*-Form allein kann jedoch nicht einfach so attributiv verwendet werden, im Gegensatz zu finiten verbalen Teilsätzen, die als Relativsätze ohne Partikeln vor die zugehörige NP gesetzt werden (vgl. Tsujimura 1996: 264). Der Umstand, dass die finite *te*-Form einen Marker braucht und nicht ohne Hilfsmittel adnominal sein kann, könnte auch als Argument für eine Einordnung als Konverb gelten (siehe auch 5.2).

4.2.2.2 Konzessiv mit *mo*

Die *temo*-Form besteht aus der *te*-Form, an welche die Partikel *mo* ‚sogar, auch‘ angehängt wird. Diese Form ist ein *Konzessiv* mit der Bedeutung „auch/selbst wenn...“ oder auch ‚obwohl...‘ (Yamaguchi 1989: 292). Dabei wird davon ausgegangen, dass die beschriebene Handlung oder Situation im Hauptsatz angesichts der mit der *te*-Form ausgedrückten Situation ungewöhnlich oder unerwartet erscheint (Yamaguchi 1989: 301). Wie auch schon die *te*-Form kann die *temo*-Form verbal und adjektivisch gebildet werden (vgl. Bunt 2003: 54, 142). Beispiel (67) zeigt die verbale Verwendung, die analog zur *te*-Form auch negiert werden kann („auch/selbst wenn nicht...“) (Kaiser/Ichikawa et al. 2001: 508).

(67) Japanisch (Kaiser/Ichikawa et al. 2001: 507; eigene Glossierung)

<i>funachin</i>	<i>o</i>	<i>kuwae-te</i>	<i>mo,</i>	<i>kansai</i>	<i>kara</i>
shipping.charge	ACC	add-TE	also	Kansai	ABL
<i>hakon-da</i>	<i>hoo</i>	<i>ga</i>	<i>mada</i>	<i>jup-paasento</i>	<i>yasui.</i>
transport-PAST	manner	NOM	still	10-percent	cheap
‚Auch wenn man die Versandkosten hinzuzählt, ist es immer noch 10% billiger, es aus Kansai her zu transportieren.‘					

In Verbindung mit einem wertenden Adjektiv wie *ii/yoï* ‚gut‘ kann die *temo*-Form in der Bedeutung „es ist ok, wenn“, „du darfst/kannst“ verwendet werden. In dieser

Verwendung steht die *temo*-Form der *tewa*-Form (siehe 4.2.2.4) in der Bedeutung ‚nicht dürfen‘ gegenüber.

- (68) Japanisch (Kaiser/Ichikawa et al. 2001: 509; eigene Glossierung)
- | | | | | | | |
|---------------|-----------|----------------|-----------|------------------|-----------|------------|
| <i>bunmei</i> | <i>wa</i> | <i>minzoku</i> | <i>to</i> | <i>okikae-te</i> | <i>mo</i> | <i>ii.</i> |
| civilization | TOP | race | with | substitute-TE | also | good |
- ‚Man kann ‚Zivilisation‘ auch mit ‚Rasse‘ ersetzen.‘

Auch hier passt die *te*-Form vollkommen ins typische Bild eines Konverbs. Konzessive werden in Konverb-Sprachen oft mit einer konditionalen bzw. konditional-temporalen konverbale Form zusammen mit einer Partikel der Bedeutung ‚auch, sogar‘ ausgedrückt (Ebert 2009: 14, 16). Zwar sind es im Japanischen nicht die konditionalen *tara*- oder *ba*-Formen (siehe 3.2), welche in dieser Konstruktion ihren Platz finden, dafür aber die kontextuelle *te*-Form.

Wie die Verwendung der einzelnen *te*-Form ist die *temo*-Form wie in (67) eher als subordiniert einzuordnen, da eine vorwiegend asymmetrische Beziehung zwischen den beiden Teilsätzen vorliegt (vgl. Alpatov/Podlesskaya 1995: 471). In der Verwendung mit *ii/yo* in (68) dagegen erscheint die *te*-clause eher als Partizipant in Subjektfunktion (auch Subjekte können mit *mo* statt dem NOM-Marker *ga* markiert werden) und kann daher gar nicht subordiniert sein. Letzteres macht eine Einordnung der *temo*-Form als Konverb wiederum schwierig, da Konverben keinen Subjektstatus haben können (vgl. auch die Diskussion in 4.2.2.4).

4.2.2.3 Temporaler Ablativ mit *kara*

Auch die *tekara*-Form besteht aus der *te*-Form, welche in diesem Fall mit der ablativen Postposition *kara* ‚nach, von‘ verbunden wird. Sie verknüpft zwei Sätze mit der Bedeutung „nachdem“ (Kaiser/Ichikawa et al. 2001: 495) und wird deswegen auch *temporaler Ablativ* genannt (Alpatov/Podlesskaya 1995: 466). Damit teilt sie sich diese Funktion mit der Konjunktion *ato*, die meist zusammen mit der LOC-Partikel *de* verwendet wird und ebenfalls Vorzeitigkeit markiert (Iwasaki 2002: 254). Während diese Konstruktion aber einfach nur die Reihenfolge zweier Handlungen festlegt, betont *-tekara* die Sequenz mehr als eine temporale Bedingung (Kaiser/Ichikawa et al. 2003: 29). Sie zeigt, dass eine Handlung abgeschlossen wird, bevor eine nächste Handlung stattfindet (Bunt 2003: 53), wie in (69). Dabei müssen die beiden Handlungen zeitlich direkt nacheinander stattfinden (Kuno 1973: 161).

(69) Japanisch (Bunt 2003: 53; eigene Glossierung)

shokuji ga owat-te kara, hanashi-mashoo.

meal NOM end-TE ABL talk-HON.HORT

„Lass uns reden, nachdem/sobald wir unsere Mahlzeit beendet haben.“

Dass ein Ablativ temporal interpretiert wird, ist nicht selten. NP-Marker, die Orte markieren, entwickeln mit hoher Wahrscheinlichkeit temporale Konnotationen (Aikhenvald 2009: 395). Zeit und Raum sind sprachlich oftmals eng miteinander verknüpft: „A recurrent semantic correspondence between spatial meaning of a case, an adposition, or another form, and temporal meaning of a clause linker, confirms that the domain of space and time share conceptual structure“ (Aikhenvald 2009: 396).

Bei der *tekara*-Form ist die Entscheidung, ob die Konstruktion an sich eher subordiniert oder koordiniert ist, einfacher als bei der *temo*-Form. Da die *tekara*-Form nur ähnlich der adverbialen Subordination einer einzelnen *te*-Form verwendet werden kann (vgl. 4.2.1.1), liegt auch hier eine eher subordinierte Struktur vor, die den Hauptsatz weiter modifiziert.

4.2.2.4 Die *te*-Form in Verbindung mit *wa*

Die letzte Verwendung der *te*-Form, welche in dieser Arbeit vorgestellt werden soll, ist die in Verbindung mit dem TOP-Marker *wa*, mit welchem das Element des Satzes markiert wird, das den örtlichen, zeitlichen oder individuellen Rahmen festlegt, in welchem die Hauptprädikation verankert ist (Hinds 1988: 157). Diese Konstruktion ist von Alpatov/Podlesskaya (1995) nicht in ihrer Übersicht über japanische Konverben mit aufgenommen, obwohl auch sie im japanischen Sprachgebrauch zu finden ist. Sie kann sehr unterschiedliche Bedeutungen besitzen. In der Umgangssprache wird *-te wa* oft zu *-cha* und *-de wa* zu *-ja/-jaa* kontrahiert. Sie kann auch mit der adjektivischen *te*-Form gebildet werden (vgl. Kaiser/Ichikawa et al. 2001: 519).

Konstruktionen mit der *tewa*-Form finden sich vorwiegend in der Bedeutung einer *Bedingung* („wenn...“) wie in (70), aber zwischen zwei Handlungen kann sie auch wiederholte Aktionen markieren, also einen *Repetitiv* darstellen (Kaiser/Ichikawa et al. 2001: 519) wie in (71).

- (70) Japanisch (Kaiser/Ichikawa et al. 2001: 520; eigene Glossierung)
- | | | | | | | |
|----------------|---------------|---------------|-----------|------------------|-----------|---------------|
| <i>subete</i> | <i>no</i> | <i>kigyoo</i> | <i>ga</i> | <i>sukikatte</i> | <i>o</i> | <i>yat-te</i> |
| entirely | GEN | business | NOM | pleasure | ACC | do-TE |
| <i>i-te wa</i> | <i>yagate</i> | <i>jinrui</i> | <i>ga</i> | <i>horobiru</i> | <i>no</i> | <i>wa</i> |
| be-TE TOP | soon | humanity | NOM | extinction | GEN | TOP |
- hitsuzen.*
inevitable
,Wenn alle Firmen tun, was sie wollen, ist der Untergang der Menschheit unvermeidbar.'
- (71) Japanisch (Kaiser/Ichikawa et al. 2001: 519; eigene Glossierung)
- | | | | | |
|-------------------|--------------|------------------|------------|-----------|
| <i>kurikaeshi</i> | <i>mi-ta</i> | <i>mifune no</i> | <i>kao</i> | <i>ga</i> |
| again.and.again | see-PAST | Mifune GEN | face | NOM |
| <i>ukan-de</i> | <i>wa</i> | <i>kie-ta.</i> | | |
| appear-TE | TOP | disappear-PAST | | |
- ,Mifunes Gesicht, das ich immer wieder ansah, hörte nicht auf zu erscheinen und zu verschwinden.'

Diese Konstruktion wird neben diesen beiden grundlegenden Verwendungen auch zusammen mit bestimmten Verben benutzt, durch die eine sehr spezifische Bedeutung realisiert wird: Zusammen mit *naranai* ‚nicht werden‘, *ikenai* ‚nicht gehen‘ oder *dame da* ‚umsonst sein‘ werden negative *Obligationen* („nicht dürfen“) umgesetzt, wie in (72); positive Verpflichtungen („müssen“), wenn die *tewa*-Form negativ ist (Kaiser/Ichikawa et al. 2001: 520, 521) wie in (73). In dieser Verwendung steht die *tewa*-Form der *temo*-Form mit *ii* als Form deontischer Modalität gegenüber (vg. Narrog 2009: 11; siehe 4.2.2.2).

- (72) Japanisch (Kaiser/Ichikawa et al. 2001: 520; eigene Glossierung)
- | | | | | | |
|-----------------|----------------|-----------|---------------|-----------|------------------|
| <i>shumi wa</i> | <i>shigoto</i> | <i>ni</i> | <i>nat-te</i> | <i>wa</i> | <i>nara-nai.</i> |
| hobby TOP | job | DAT | become-TE | TOP | become-NEG |
- ,Ein Hobby darf nicht zum Beruf werden.'
- (73) Japanisch (Hinds 1988: 162; Glossierung angepasst)
- | | | | | | |
|-------------|----------------|-----------|-----------------|-----------------------|------------------|
| <i>noo,</i> | <i>boku</i> | <i>wa</i> | <i>tsure-te</i> | <i>yuka-na-ku-cha</i> | <i>ike-nai-n</i> |
| uh | I | TOP | take-TE | go-NEG-ADV-TE.TOP | go-NEG-NMLZ |
| <i>de</i> | <i>ne, ...</i> | | | | |
| COP | PRCL | | | | |
- ,Äh, Ich muss [meine Frau und meine Kinder] mitnehmen, also...'

Das *naranai* in dieser Konstruktion unterscheidet sich damit grundlegend von demjenigen in der *-te naranai*-Konstruktion, welche ohne die Partikel *wa* gebildet wird (vgl. 4.2.1.3).

Zu guter Letzt kann mit der *tewa*-Form und *doo* ‚wie‘ ein *Vorschlag* oder eine *Empfehlung* in Form einer Frage ausgedrückt werden. Diese hat dann die Bedeutung ‚wie wäre es, wenn...‘ oder ‚sollten‘. In diesem Fall kann *-te wa* auch mit *-tara* ersetzt werden; *doo ka* wird im umgangssprachlichen Gebrauch auch oftmals weggelassen (Kaiser/ Ichikawa et al. 2001: 521).

- (74) Japanisch (Kaiser/Ichikawa et al. 2001: 521; eigene Glossierung)
- | | | | | | | |
|-------------------|-----------|-----------------|-----------|-------------|---------------|------------|
| <i>shinise</i> | <i>no</i> | <i>ten'in</i> | <i>mo</i> | <i>tama</i> | <i>ni</i> | <i>wa</i> |
| smart.shop | GEN | employee | also | sometimes | LOC | TOP |
| <i>ryoohanten</i> | <i>o</i> | <i>mawat-te</i> | <i>wa</i> | <i>doo</i> | <i>da-roo</i> | <i>ka.</i> |
| wholesale | ACC | go.around-TE | TOP | how | COP-TENT | INT |
- ‚Angestellte von Kramläden sollten manchmal rausgehen und sich Großmärkte ansehen.‘ oder ‚Wie wäre es, wenn die Angestellten von Kramläden mal hin und wieder rausgingen und sich Großmärkte ansähen?‘

Wie passt diese Form in das Schema eines Konverbs? Diese Frage ist nicht einfach zu beantworten. Martin (1975: 52) bezeichnet die *temo*-Form als *highlighted (foregrounded)* und die *tewa*-Form als *subdued (backgrounded)*. Durch den TOP-Marker wird die *te*-clause also als Ganzes in den Hintergrund geschoben und sozusagen der Vorhang der ‚Bühne‘ geöffnet, vor welcher dann der Rest des Satzes ‚stattfindet‘.

Es wird daher nicht nur das Verb in der *te*-Form, sondern auch der Rest der zugehörigen *clause* in den Hintergrund gesetzt. Dies könnte auch die Erklärung sein, warum hier der TOP-Marker angewendet werden kann: Die *clause* wird als eine Einheit verstanden, die als Ganzes topikalisiert wird. Daher kann davon ausgegangen werden, dass der Skopus von *wa* nicht nur die *te*-Form allein umfasst, sondern den gesamten Teilsatz; man müsste diese Konstruktion also eher mit *S-te* + *wa* umschreiben. Das Fehlen eines Nominalisierers wie *no*, *koto* oder *tokoro*, der zur Topikalisierung von Verben eigentlich nötig ist (Iwasaki 2002: 200), könnte eventuell auch damit erklärt werden, dass die *te*-Form aufgrund ihrer Infinitheit als weniger verbal wahrgenommen wird und daher keine Nominalisierung benötigt. Dagegen spricht, dass die *te*-Form bei der attributiven Verwendung jedoch unbedingt den Nominalisierer *no* braucht (vgl. 4.2.2.4).

Daher bleibt diese Verwendung der *te*-Form (sowie deren Äquivalent mit *mo*, welches kurz in 4.2.2.2 vorgestellt wurde) ein Knackpunkt in der Einordnung derselben als Konverb, zumal normalerweise nur subjektfähige Partizipanten (Nominalphrasen, nominalisierte Verbalphrasen etc.) topikalisiert werden und Konverben keinen Argumentenstatus innehaben können. Im modernen Japanisch können allerdings sowohl Nomina als auch nominalisierte Verben und Adjektive, Adverbialien und eben die *te*-Form das Topik eines Satzes stellen (Hinds 1988: 162). Dieser Umstand spricht wiederum eher für eine Einordnung in Richtung Gerund (vgl. 2.2.2).

5. Die *te*-Form als Konverb

Nachdem nun im vorangegangenen Kapitel alle Verwendungen der *te*-Form im japanischen Sprachgebrauch vorgestellt wurden, wird in diesem Kapitel diskutiert, inwiefern die *te*-Form als Konverb nach der in 2.1.4 festgelegten Definition klassifiziert werden kann oder nicht.

5.1 Funktionen der *te*-Form

Die Funktionen der *te*-Form sind als Übersicht nochmals in Tabelle (9) auf der folgenden Seite zusammengefasst.

Die *te*-Form wird einerseits als *clause linking device* genutzt, entweder als einzelne *te*-Form (*conjoining* in der Bedeutung ‚und‘ sowie adverbiale Subordination verschiedenster Art) oder mit mehreren *te*-clauses hintereinander (verbales *clause chaining* oder eine Reihung von adjektivischen *te*-Formen). Auch wenn einzelne *te*-Teilsätze damit subordiniert sind, während sie sich im *clause chaining* als mediale Verben kosubordiniert darstellen, kann dabei meist von einer eher sequentiellen Grundbedeutung ausgegangen werden. Die meisten dieser Konstruktionen lassen sich im Kern mit ‚und (dann)‘ umschreiben, aber auch spezifischer interpretieren. Dies deckt sich auch mit dem Umstand, dass die *clause-chaining*-Funktion der *te*-Form oftmals als grundlegendste angesehen wird (vgl. Matsumoto 2013), von welcher dann alle weiteren Funktionen - also das kontrastive *conjoining* sowie die nicht-temporalen Subordinationen - abgeleitet wurden.

Form / Konstruktion	Funktion(en), Bedeutung	Funktionsbereich
einzelne <i>te</i> -clause	<i>conjoining</i> (Koordination) adverbiale Subordination (temporal, kausal, modal etc.)	Satzverknüpfung
mehrere <i>te</i> -clauses hintereinander	<i>clause chaining</i> (verbale <i>te</i> -Form) Aufzählung von Eigenschaften (adj. <i>te</i> -Form)	
<i>V-te kara</i>	temporaler Ablativ (adverbiale Subordination)	
<i>V/Adj-te mo</i>	Konzessiv	
<i>V/Adj-te wa</i>	Konditional, Repetitiv	
<i>V/Adj-te wa ikenai</i> etc. <i>V/Adj-te mo ii</i> etc.	Ausdruck von Obligationen	komplexe Prädikate zum Ausdruck von Aspekt, Aktionsart oder Modalität
<i>V-te iru</i>	Progressiv, Habitualis, Resultativ	
<i>V-te aru</i>	Resultativ	
<i>V-te iku/kuru</i>	Inchoativ, Bewegung zum/weg vom Sprecher	
<i>V-te</i> mit Verben des Gebens und Nehmens	Benefaktiv, Malefaktiv, Kausativ-/Passiv-Benefaktiv; Sonderfall höflicher Imperativ	
<i>V-te shimau</i>	Kompletiv	
<i>V-te miru</i>	Ausdruck von Versuchen	
<i>V-te oku</i>	Ausdruck von vorbereitenden Handlungen	
<i>V-te miseru</i>	Ausdruck von Fähigkeiten (oftmals emotional)	
<i>V-te mieru</i>	Ausdruck von Eindrücken	
<i>V/Adj-te sumu</i>	Ausdruck eher unerwartet oder unerwünscht glücklich ausgehender Handlungen	
<i>V/Adj-te naranai</i> etc.	Ausdruck von Intensität und fehlender Kontrolle	
<i>V-te</i> + Kopula	Angabe von (vermuteten) Gründen	
<i>V-te hoshii</i>	Desiderativ (an eine 2./3. Person gerichtet)	
<i>V-te no</i>	Zusatzinformationen als Teil einer Nominalphrase	adnominale Modifikation
<i>te</i> -Form als eigenständiges Prädikat	höflicher Imperativ, weiblicher Sprachgebrauch (Fragen), Verkürzung vor interjektionalen Partikeln, Vereinfachung im Falle von <i>de</i> (Kopula)	Stilistik Soziolinguistik Pragmatik
<i>mitte toru, yotte tatsu</i> etc.	lexikalisierte komplexe Verben	verfestigte Formen
<i>ni tsuite, megutte</i> etc.	Postpositionen (grammatikalisiert)	

Tabelle (9): Zusammenfassung aller in dieser Arbeit vorgestellten Konstruktionen und Funktionen der *te*-Form.

Die zweite Funktion der *te*-Form umfasst die Umsetzung von Aspekt, Aktionsart und teils auch Modalität zusammen mit Hilfswörtern. Hierbei sind verschiedenste Bedeutungen möglich, die von allgemeineren aspektuellen Kategorien wie Progressiv oder Resultativ bis zu sehr spezifischen Aktionsarten reichen. Dabei kann die *te*-Form im Großteil der Fälle mit Auxiliaren verbunden werden, doch auch das Adjektiv *hoshii* ‚wollen‘ ist möglich. Die Hilfswörter sind dabei mehr oder weniger desemantisiert und die Konstruktionen können mal wörtlicher und mal weniger wörtlich ausgelegt werden.

Die dritte Funktion umfasst die adnominale Attribution mit Hilfe des Nominalisierungs- und Genitiv-Markers *no*. Zusammen mit den Verwendungen der *te*-Form am Satzende im Zuge stilistischer, pragmatischer und soziolinguistischer Gründe widersprechen diese Funktionen im Gegensatz zu den ersten beiden Punkten der Definition für Konverben, wie sie in 2.1.4 formuliert wurde. Mehr hierzu in der Diskussion im nächsten Kapitel.

Als eine letzte Funktion kann die *te*-Form auch als Teil lexikalisierter komplexer Verben sowie als zu Postpositionen grammatikalisierte Form auftreten.

5.2 Einordnung als Konverb

5.2.1 Grundlegende Definitionskriterien

Nach dem nochmaligen Überblick über alle Verwendungen und Funktionen der *te*-Form werden nun nochmals alle Definitionskriterien durchgegangen, welche in 2.1.4 aufgestellt wurden. Dabei soll abschließend festgestellt werden, ob die *te*-Form nun als Konverb einzustufen ist, oder nicht.

Die Definition eines Konverbs spricht eindeutig von einer **verbalen** Form [+verbal]. Wie aber bereits in 4.1.2 gezeigt, kann die *te*-Form auch adjektivisch gebildet werden, was diesem Definitionskriterium klar widerspricht. Die Kategorien Adjektiv und Verb sind sich im Japanischen jedoch sehr ähnlich (Miller 1967: 328), wie auch in 4.1.2 bereits gezeigt, besonders da *i*-Adjektive sowohl positiv als auch negativ auftreten können und nach Tempus flektieren (Hinds 1988: 332; Iwasaki 2002: 38). *Na*-Adjektive dagegen benötigen ein Kopula, das jedoch genauso als *te*-Form auftreten kann. Historisch gesehen, waren die Kategorien der Verben und Adjektive einst identisch und unterschieden sich lediglich in einem adjektivischen Morphem, das vor den Flexionsendungen an den Stamm angefügt wurde (Miller

1967: 329). Dass sich die beiden Kategorien überschneiden, zeigt sich allein schon an Adjektiven wie *hoshii* ‚wollen‘, das auch als Hilfswort in einer *te*-Form-Konstruktion auftritt (vgl. 4.2.1.3), *suki (na)* ‚mögen‘ oder *joozu (na)* ‚geschickt in etw. sein‘. Diese Adjektive beschreiben Konzepte, die in vielen anderen Sprachen verbal umgesetzt werden. Zudem erscheinen vor allem die *i*-Adjektive fast schon wie stativische Verben.

Die Distribution der adjektivischen *te*-Formen (sowohl der *i*- als auch der *na*-Adjektive) unterscheidet sich jedoch sehr von derjenigen ihrer verbalen Äquivalente. So kann nur in der Funktion der Satzverknüpfung (mit Ausnahme der *tekara*-Form) sowie in der *temo*- und der *tewa*-Form auch eine adjektivische *te*-Form auftauchen (siehe 4.2.2.2 und 4.2.2.4), die meisten komplexen Verbverbindungen, welche hier vorgestellt wurden, können nur von der verbalen Form umgesetzt werden. Tatsächlich sind nur in der *-te sumu*- und den zahlreichen *-te naranai*-Konstruktionen adjektivische *te*-Formen möglich. Zudem kann die adjektivische *te*-Form auch adnominal verwendet werden (siehe unten).

Auch wenn die adjektivischen Formen sehr ungewöhnlich sind, sollen sie kein Punkt gegen die Einordnung der *te*-Form als Konverb darstellen, da sich die japanischen Verb- und Adjektivkategorien strukturell sehr ähneln und die adjektivischen Formen nur in einem Teil der Konstruktionen auftauchen und oftmals anders interpretiert werden. Sie sollen daher als Sonderform betrachtet werden, welche der japanischen Sprachstruktur geschuldet sind.

Das zweite wichtige Merkmal eines Konverbs ist seine syntaktische **Abhängigkeit** [+ dependent]. Konverben können unter normalen Umständen nicht als eigenständiges Prädikat eines Satzes auftreten. Dies ist in einem Großteil der Verwendungen der *te*-Form eindeutig gewährleistet. In ihrer satzverknüpfenden Funktion ist die Form entweder subordiniert oder im Falle des *clause chaining* kosubordiniert, hängt aber in jedem Fall bzgl. Tempus etc. vom Verb des Hauptsatzes bzw. vom finalen Verb der Kette ab. In komplexen Verbkonstruktionen sind sie von ihrem Auxiliar abhängig, als Attribut gehören sie zu einer Nominalphrase und in ihren verfestigten Formen ähnelt die *te*-Form entweder wiederum komplexen Prädikaten oder besitzt einen vollkommen anderen Wortartenstatus (im Falle der Postpositionen).

Ein Problem stellt aber natürlich die Verwendung der *te*-Form am Satzende dar (vgl. 4.2.1.4). Wie aber bereits in diesem Kapitel dargelegt, resultieren die meisten dieser Verwendungen entweder auf Ellipsen, wie sie im japanischen Sprachgebrauch sehr häufig vorkommen, oder sie beruhen auf stilistischen Gründen (vgl. Martin 1975: 494, 495). Es handelt sich bei der *te*-Form am Satzende um eine verkürzte und okkasionele Verwendung, die auf längeren zugrundeliegenden Konstruktionen basiert, in welchen die *te*-Form eindeutig abhängig ist. Daher spricht auch dieser Punkt nicht gegen die generelle Abhängigkeit der *te*-Form und ihre Einordnung als Konverb.

Weiterhin können Konverben keine Subjekt- oder Objektposition bekleiden, sie haben **keinen Argumentenstatus** [- argumental]. Hierbei stellen lediglich die *tewa*-Form - und in der *-te mo ii*-Konstruktion auch die *temo*-Form - ein Problem dar; alle anderen Verwendungen der *te*-Form widersprechen diesem Definitionskriterium nicht. Topikalisierung ist Verben normalerweise nur mithilfe eines Nominalisierungsmarkers möglich (Iwasaki 2002: 200); grundsätzlich haben topikalisierte Partizipanten eher subjektähnliche Eigenschaften. Nichtsdestotrotz tritt die *te*-Form ohne jede weitere Markierung als Argument auf, was in diesem Falle gegen eine Einordnung als Konverb spricht. Andererseits sind es lediglich diese Konstruktionen mit *mo/wa* (*-te mo ii/yoj*, *-te wa S*, *-te wa V*, *-te wa naranari/ikenai/dame da*, *-te wa doo ka*), in welchen die *te*-Form diesen Status hat, sodass man diesen Umstand auch als (nicht prototypischen) Sonderfall ansehen könnte.

Das letzte grundlegende Definitionskriterium betrifft die fehlende Fähigkeit von Konverben, attributiv an Nomina heranzutreten; sie sind **nicht adnominal** [- adnominal]. Auch hier gibt es nur eine einzige Ausnahme: Die Konstruktion einer *te-clause* mittels des Nominalisierung- und Genitivmarker *no* (vgl. 4.2.2.1). Mithilfe dieses Markers kann die *te*-Form auch als Attribut genutzt werden. Doch wie bereits im zugehörigen Kapitel beschrieben, kann mit *no* jede Verbform nominalisiert werden, beispielsweise um sie ins Topik zu setzen. Zudem können *te-clauses* nur mithilfe von *no* adnominal verwendet werden, während bei ‚normalen‘ finiten Relativsätzen keine solchen Partikeln notwendig sind (vgl. Tsujimura 1996: 264). Die *te*-Form an sich ist nicht dazu fähig. Daher ist diese adnominale Verwendung natürlich ein Punkt, der grundsätzlich der hier festgelegten Definition widerspricht; da dies aber nur mit Hilfsmitteln geschehen kann, spricht die

Verwendung der *te*-Form in einem nominalisierten adnominalen Attribut nicht vollkommen gegen seine Einordnung der *te*-Form als Konverb an sich.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die *te*-Form (größtenteils) verbal gebildet wird, sowie abhängig ist und bis in auf einige Sonderfälle nicht argumental oder adnominal verwendet wird. Insgesamt treffen also alle vier Definitionsmerkmale zu und die japanische *te*-Form kann als *broadest converb* nach Rapold (2007: 10) oder *converb sensu latiore* nach van der Auwera (1998: 280) eingeordnet werden. Auch wenn man Nedjalkov/Nedjalkovs (1987: 75) Definition folgt, wäre die *te*-Form eindeutig ein Konverb. Lediglich die für das Japanische spezifischen adjektivischen Formen sowie die Verwendung der *te*-Form in einigen Konstruktionen mit *mo/wa* und als Attribut mit *no* müssen als nicht prototypische Fälle eingeordnet werden. Diese sind jedoch nicht so gravierend, dass sie gleich vollständig gegen eine Klassifizierung als Konverb sprechen. Dafür gibt es auf der anderen Seite viel mehr Verwendungen, die vollkommen in das Schema eines Konverbs passen.

5.2.2 Zusätzliche Kriterien

In 2.1.4 wurde zudem festgelegt, dass Konverben finit oder infinit, eingebettet oder nicht eingebettet sein können. Was trifft nun für die *te*-Form zu?

Da die *te*-Form nicht nach Tempus, Modus oder Aspekt flektiert, sondern lediglich Marker für Polarität (positiv/negativ), Genus verbi (Passiv, Kausativ) sowie Potentialis, Desiderativ und honorativen Kriterien besitzen kann (vgl. 4.1.1; Martin 1975: 549), kann die *te*-Form als eher infinites Konverb eingeordnet werden. Da Finitheit, wie bereits in 2.1.2 dargelegt, kein eindeutiges Konzept ist und höchstwahrscheinlich eher ein Kontinuum zwischen Finitheit und Infinitheit darstellt (Haspelmath 1995: 5, Rapold 2007: 10), sprechen auch die markierten verbalen Flexionskategorien nicht gegen eine Klassifizierung als (eher) infinite Form.

Die Entscheidung bezüglich der Eingebettetheit ist nicht so eindeutig. Wird die *te*-*clause* innerhalb der adverbialen Subordination verwendet, ist sie eindeutig im Hauptsatz eingebettet; ist sie dagegen ein mediales Verb in einer *clause chain*, muss von kosubordinierten *te*-*clauses* gesprochen werden (vgl. van der Auweras Einteilung in Tabelle (3) in 2.1.3). Nach Rapold (2007: 10) kann die *te*-Form also sogar als *broad converb* eingeordnet werden, welches verbal, abhängig, nicht argumental, nicht adnominal und infinit ist, sowie eingebettet und nicht eingebettet

auftreten kann. Ein *narrow converb* bzw. Konverb nach der Definition Haspelmaths (1995: 3) kann es aufgrund seiner Verwendung im *clause chaining* streng genommen nicht genannt werden (geht man von der prototypischen Auslegung aus).

Jedoch entspricht es einer anderen Definition für Konverben damit sehr genau, und zwar derjenigen des *Asian converbs* (vgl. 2.1.4). Diese Art von Konverb tritt gehäuft in asiatischen Sprachen auf und zeichnet sich dadurch aus, dass sie sowohl abhängig und subordiniert (= in adverbialer Subordination) als auch abhängig und nicht subordiniert (= als mediales Verb) auftreten kann (vgl. Genetti 2005: 76; vgl. Tikkanen 2001: 1114). Es wäre also auch möglich, die *te*-Form als typisches asiatisches Konverb zu bezeichnen.

Daneben besitzt die *te*-Form noch einige weitere Verwendungen, die bei Konverben typischerweise oft auftreten. Diese Funktionen werden meistens nicht in Definitionen aufgenommen, da sie weniger mit *clause linking* zu tun haben. Dies sind in Bezug auf die *te*-Form folgende (vgl. Rapold 2007: 13, 14; vgl. auch 2.1.3):

- a) Konverben als Teil einer Konstruktion mit einem anderen Element, das bereits grammatikalisiert wurde. Dies ist der Fall bei den komplexen Verbkonstruktionen mit der *te*-Form, bei denen das Hilfsverb oftmals bereits desemantisiert auftritt. Sie markieren Aspekt (Progressiv, Habitualis...), Aktionsarten (Kompletiv, Inchoativ...), Modalität (Obligationen), Benefaktive und Bewegungen vom Sprecher weg bzw. zum Sprecher hin (*-te kuru/iku*).
- b) Konverben als Teil einer Konstruktion, in der das Konverb selbst bereits grammatikalisiert wurde. Dazu gehören die Postpositionen, welche aus *te*-Formen entstanden sind.
- c) Konverben als Teil lexikalisierter Kombinationen von Verben. Hierzu zählen auch die lexikalisierten komplexen Verben mit der *te*-Form, die in dieser Arbeit vorgestellt wurden.

Auch diesbezüglich ist die *te*-Form also ein sehr typisches Konverb, da es auch viele nicht syntaktische Eigenschaften innehat, die oft mit konverbalen Formen in Verbindung gebracht werden.

6. Fazit

Die *te*-Form ist eine Verb- und teilweise auch Adjektivform, die im Japanischen eine große Bandbreite an Funktionen erfüllen kann. Viele dieser Funktionen sind typisch konverbal. Dazu zählen das *clause chaining*, die adverbiale Subordination, die Verwendung in komplexen Prädikaten sowie ihre Verfestigung zu Postpositionen und lexikalisierten Verben. Andere Verwendungen, wie die Konstruktionen mit *mo* und *wa*, das Vorkommen ohne Hilfsmittel am Ende eines Satzes und die attributive Verwendung mit *no*, sind eher ungewöhnliche Eigenschaften. Auch, dass die Form verbal und adjektivisch gebildet werden kann, entspricht nicht dem klassischen Bild eines Konverbs.

Alles in allem überwiegen jedoch die konverbalen Eigenschaften der Form, was eher für eine Einordnung als Konverb spricht. In dieser Arbeit wurden viele Verwendungen der *te*-Form vorgestellt und mit Beispielen belegt, und es ist sicherlich klar geworden, dass sie in der japanischen Sprache eine große Rolle spielt. Ob man sie nun wie in der japanischen Sprachwissenschaft traditionell ‚Gerund‘ nennt, oder nach neuerer Terminologie ‚Konverb‘, sie besitzt Eigenschaften, wie sie auch bei ähnlichen Verbformen in anderen Sprachen vorkommen, sodass sie sicherlich mit diesen verglichen werden kann. Zwar ist die vorliegende einzelsprachliche Darstellung sicherlich kein ausreichender Hinweis darauf, dass sich das Konverb als sprachvergleichendes Konzept eignet. Dennoch könnte der Terminus eventuell als breit ausgelegter Überbegriff für abhängige Verbformen verwendet werden, die nicht an Nomen herantreten und nicht als Argumente im Satz verwendet werden können.

Eine umfassende Definition eines Konverbs, die alle Sprachen der Welt mit einbezieht und den absoluten Prototypen dieser Verbform bestimmt, kann zu diesem Zeitpunkt jedoch leider nicht formuliert werden und muss daher eine Aufgabe für die zukünftige Forschung bleiben. Hier fehlen noch übergreifende und ausführliche typologische Studien, die dazu beitragen, den prototypischen Kern eines Konverbs zu bestimmen und eventuelle Subtypen festzulegen bzw. voneinander abzugrenzen.

Abkürzungsverzeichnis

1	erste Person	INT	Interrogativ
2	zweite Person	LOC	Lokativ
3	dritte Person	MED	Medial
ABL	Ablativ	MOOD	Modus
ACC	Akkusativ	NEG	Negativ
ADV	Adverb	NMLZ	Nominalisierer
ASP	Aspekt	NOM	Nominativ
CAUS	Kausativ	NP	Nominalphrase
CL	Klassifikator	OBL	oblique
CONT	Kontinuativ	PRCL	Partikel
COP	Kopula	PASS	Passiv
DAT	Dativ	PART	Partizip
DEP	dependent	PAST	Vergangenheit
DES	Desiderativ	PFV	Perfektiv
DIR	Direktional	PL	Plural
DS	different subject	POSS	Possessiv
DUB	Dubitativ	REFL	Reflexiv
ERG	Ergativ	S	Subjekt (intr.)
EVD	Evidentialis	SG	Singular
GEN	Genitiv	SS	same subject
HON	Honorativ	TARA	<i>tara</i> -Form
HORT	Hortativ	TE	<i>te</i> -Form
I	<i>i</i> -Form	TENT	Tentativ
IMP	Imperativ	TOP	Topik
IND	Indikativ	V	Verb
INF	Infinitiv	VN	verbales Nomen

Tabellenverzeichnis

Tabelle (1): Funktionen konverbaler Formen nach Nedjalkov (1995: 98-100). .	10
Tabelle (2): Abgeleitete Verbformen mit unterschiedlichem Wortartenstatus (Haspelmath 1995: 4).	11
Tabelle (3): <i>Converb sensu stricto</i> und <i>sensu latiore</i> (van der Auwera 1998: 280).	16
Tabelle (4): Verwendung des Terminus ‚Konverb‘ (Rapold 2007: 10).	17
Tabelle (5): Primäre und sekundäre Konverben nach Alpatov/Podlesskaya (1995), ergänzt durch Kuno (1978), Bunt (2003), Iwasaki (2002) und Kaiser/Ichikawa et al. (2001).	30
Tabelle (6): Bildung der <i>te</i> -Form innerhalb der verschiedenen Verbgruppen nach Bunt (2003: 39, 40) und Tsujimura (1996: 43, 44).	34
Tabelle (7): Bildung der <i>te</i> -Form innerhalb der zwei Adjektivgruppen nach Bunt (2003: 101) und Martin (1975: 475).	35
Tabelle (8): Hilfsverben in komplexen Prädikaten mit der <i>te</i> -Form nach Iwasaki (2002), Kageyama (2013), Martin (1975) und Matsumoto (2013).	44
Tabelle (9): Zusammenfassung aller in dieser Arbeit vorgestellten Konstruktionen und Funktionen der <i>te</i> -Form.	74

Abbildungsverzeichnis

Abbildung (1): Sprachen und Dialekte Japans im Überblick (Enirac Sum/Wiki-media 2014).	26
Abbildung (2): Verbstruktur im Japanischen (Iwasaki 2002: 58).	33
Abbildung (3): Adjektivstruktur im Japanischen (Iwasaki 2002: 64).	36

Literaturverzeichnis

- Aikhenvald, Alexandra Y. (2006): "Serial verb constructions in a typological perspective", in: Aikhenvald, Alexandra Y. / Dixon, Robert M. W. (Hrsg.): *Serial verb constructions. A cross-linguistic typology*. Oxford et al.: Oxford University Press. 1-68.
- Aikhenvald, Alexandra Y. (2009): "Semantics and grammar in clause linking", in: Dixon, Robert M. W. / Aikhenvald, Alexandra Y. (Hrsg.): *The semantics in clause linking*. Oxford: Oxford University Press. 380-402.
- Alpatov, Valdimir M. / Podlesskaya, Vera (1995): "Converbs in Japanese", in: Haspelmath, Martin / König, Ekkehard (Hrsg.): *Converbs in cross-linguistic perspective*. Berlin et al.: Mouton de Gruyter. 465-485.
- Bertuccelli Papi, Marcella (1997): "Italian -to participle clauses as (quasi-) converbial constructions", in: *Functions of Language* 31. 1-23.
- Bickel, Balthasar (1991): *Typologische Grundlagen der Satzverkettung. Ein Beitrag zur allgemeinen Grammatik der Satzverknüpfung und des Fährtenlesens*. Zürich: Universität Zürich.
- Bisang, Walter (1995): "Verb serialization and converbs. Differences and similarities", in: Haspelmath, Martin / König, Ekkehard (Hrsg.): *Converbs in cross-linguistic perspective*. Berlin et al.: Mouton de Gruyter. 137-188.
- Bunt, Jonathan (2003): *Oxford Japanese grammar and verbs*. Oxford: Oxford University Press.
- Bußmann, Hadumod (³2002): *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Stuttgart: Alfred Kröner.
- Chelliah, Shobhana L. (1997): *A grammar of Meithei*. Berlin et al.: Mouton de Gruyter.
- Comrie, Bernard (1976): *Aspect. An introduction to the study of verbal aspect and related problems*. Cambridge et al.: Cambridge University Press.
- Croft, William (2012): *Verbs. Aspect and clausal structure*. Oxford et al.: Oxford University Press.
- Dahl, Östen (1985): *Tense and aspect systems*. Oxford: Blackwell.
- Dixon, Robert M. W. (2009): "The semantics of clause linking in typological perspective", in: Dixon, Robert M. W. / Aikhenvald, Alexandra Y. (Hrsg.): *The semantics in clause linking*. Oxford: Oxford University Press. 1-55.
- Ebert, Karen (1993): "Kiranti subordination in the South Asian areal context", in: Ebert, Karen (Hrsg.): *Studies in clause linkage. Papers from the 1st Köln-Zürich workshop*. Zürich: ASAS. 85-110.
- Ebert, Karen (2008): "Functions and forms of converbs", in: *Arbeiten des Seminars für Allgemeine Sprachwissenschaft* 20. 7-33.

- Fortescue, Michael (1984): *West Greenlandic*. London: Croom Helm.
- Foley, William A. / Van Valin, Robert D. (1984): *Functional syntax and universal grammar*. Cambridge et al.: Cambridge University Press.
- Foley, William A. (1986): *The Papuan languages of New Guinea*. Cambridge et al.: Cambridge University Press.
- Frellesvig, Bjarke (2010): *A history of the Japanese language*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Genetti, Carol (2005): "The participial construction of Dolakhā Newar. Implications of an Asian converb", in: *Studies in language* 29. 35-87.
- Haiman, John (1987): "On some origins of medial verb morphology in Papuan languages", in: *Studies in Language* 11. 347-364.
- Haspelmath, Martin (1995): "The converb as a cross-linguistically valid category", in: Haspelmath, Martin / König, Ekkehard (Hrsg.): *Converbs in cross-linguistic perspective*. Berlin et al.: Mouton de Gruyter. 1-47.
- Haspelmath, Martin (1999): "Converb", in: Brown, Edward K. / Miller, Jim (Hrsg.): *Concise encyclopedia of grammatical categories*. Amsterdam: Elsevier. 110-115.
- Hinds, John (1988): *Japanese descriptive grammar*. London: Routledge.
- Iwasaki, Shoichi (2002): *Japanese*. Amsterdam / Philadelphia: Benjamins.
- Kageyama, Taro (2013): *Mysteries of verb-verb complexes in Japanese*. Conference paper presented at the NINJAL International Symposium 2013 "Mysteries of verb-verb complexes in Asian languages" in Tokyo, Japan.
- Kaiser, Stefan / Ichikawa, Yasuko / Kobayashi, Noriko / Yamamoto, Hilofumi (2001): *Japanese. A comprehensive grammar*. Oxon: Routledge.
- König, Ekkehard (1995): "The meaning of converb constructions", in: Haspelmath, Martin / König, Ekkehard (Hrsg.): *Converbs in cross-linguistic perspective*. Berlin et al.: Mouton de Gruyter. 57-95.
- Koto, Hiroko / Jarkey, Nerida (2013): The nature of V1 in the *-te oku* construction in Japanese. Poster presented at the NINJAL International Symposium 2013 "Mysteries of verb-verb complexes in Asian languages" in Tokyo, Japan.
- Kuno, Susumu (1973): *The structure of the Japanese language*. Cambridge MA: MIT Press.
- Kuno, Susumu (1978): "Japanese. A characteristic OV language", in: Lehmann, Winfred P. (Hrsg.): *Syntactic typology*. Sussex: Harvester. 57-138.
- Lanz, Linda A. (2009): "Diachrony of complex predicates in Japanese", in: *Rice Working Papers in Linguistics* 1. 168-196.

- Lehmann, Christian (1988): "Towards a typology of clause linkage", in: Haiman, John / Thompson, Sandra A. (Hrsg.): *Clause combining in grammar and discourse*. Amsterdam: John Benjamins. 181-225.
- Lewis, M. Paul / Simons, Gary F. / Fennig, Charles D. (Hrsg.) (2014): *Ethnologue. Languages of the world. Online edition*. Dallas: SIL International. <http://www.ethnologue.com/subgroups/japonic> [31.8.2014]
- Longacre, Robert E. (²2007): „Sentences as combinations of clauses“, in: Shopen, Timothy (Hrsg.): *Language typology and syntactic description. Volume II. Complex constructions*. Cambridge et al.: Cambridge University Press. 372-420.
- MacDonald, Lorna (1990): *A grammar of Tauya*. Berlin et al.: Mouton de Gruyter.
- Martin, Samuel E. (1975): *A reference grammar of Japanese*. New Haven / London: Yale University Press.
- Matsumoto, Yo (1990): "Constraints on the intransitivizing *-te aru* construction in Japanese", in: *Korean Japanese linguistics* 1. 269-283.
- Matsumoto, Yo (2013): *What can V-te V complex predicates say which V-V compounds cannot?* Conference paper presented at the NINJAL International Symposium 2013 "Mysteries of verb-verb complexes in Asian languages" in Tokyo, Japan.
- McCawley, James D. / Momoi, Katsuhiko (1986): "The constituent structure of *-te* complements", in: *Papers in linguistics* 11. 1-60.
- Miller, Roy Andrew (1967): *The Japanese language*. Chicago / London: University of Chicago Press.
- Myhill, John / Hibiya, Junko (1988): "The discourse-function of clause chaining", in: Haiman, John / Thompson, Sandra A. (Hrsg.): *Clause combining in grammar and discourse*. Amsterdam: John Benjamins. 361-299.
- Narrog, Heiko (2009): *Modality in Japanese. The layered structure of the clause and hierarchies of functional categories*. Amsterdam: Benjamins.
- Nedjalkov, Vladimir P. / Nedjalkov, Igor V. (1987): "On the typological characteristics of converbs", in: Help, Toomas / Murumets, Sirje (Hrsg.): *Symposium on language universals*. Tallinn: Academy of Sciences of the Estonian SSR. 75-79.
- Nedjalkov, Vladimir P. (1995): "Some typological parameters of converbs", in: Haspelmath, Martin / König, Ekkehard (Hrsg.): *Converbs in cross-linguistic perspective*. Berlin et al.: Mouton de Gruyter. 97-136.
- Olson, Michael (1981): *Barai clause junctures. Toward a functional theory of interclausal relations*. Dissertation an der Australian National University.

- Podlesskaya, Vera (1991): „Some approaches to language typology from Japanese“, in: *Pan-Asiatic linguistics* 2. 764-775.
- Ramat, Paolo / Ricca, Davide (1994): “Prototypical adverbs”, in: *Rivista di linguistica* 6. 289-326.
- Ramstedt, Gustav J. (1903): *Über die Konjugation des Khalka-Mongolischen*. Helsingfors: Druckerei der Finnischen Literaturgesellschaft.
- Rapold, Christian J. (2007): “Defining converbs ten years on. A hitchhiker’s guide”, in: Völlmin, Sascha et al. (Hrsg.): *Converbs, medial verbs, clause chaining and related issues*. Köln: Rüdiger Köppe. 7-30.
- Sells, Peter (1990): “VP in Japanese. Evidence from -te complements”, in: Hoji, Hajime (Hrsg.): *Japanese-Korean linguistics*. Stanford: CSLI. 319-333.
- Shibatani, Masayoshi (1990): *The languages of Japan*. Cambridge et al.: Cambridge University Press.
- Shibatani, Masayoshi (2007): “Grammaticalization of converb constructions. The case of Japanese -te conjunctive constructions”, in: Rehbein, Jochen (Hrsg.): *Connectivity in grammar and discourse*. Amsterdam / Philadelphia: Benjamins. 21-50.
- Sugimura, Yasushi (2007): “-te naranai, -te tamaranai, -te shikata ga nai no tsukaiwake [Der korrekte Gebrauch von -te naranai, -te tamaranai, -te shikata ga nai]”, in: *Sekai no nihongo kyooiku* 17. 1-15.
<http://www.jpf.go.jp/j/japanese/survey/globe/17/01.pdf> [15.8.2014]
- Tamori, Ikuhiro (1976): “The semantics and syntax of the Japanese gerundive and infinitive constructions”, in: *Papers in Japanese linguistics* 5. 307-360.
- Thompson, Sandra A. / Longacre, Robert E. / Hwang, Shin Ja J. (²2007): “Adverbial clauses”, in: Shopen, Timothy (Hrsg.): *Language typology and syntactic description. Volume II. Complex constructions*. Cambridge et al.: Cambridge University Press. 237-300.
- Tikkanen, Bertil (2001): “Converbs”, in: Burkhardt, Armin et al. (Hrsg.): *Handbooks of linguistics and communication science 20. Language typology and language universals*. Berlin et al.: Mouton de Gruyter. 1112-1123.
- Tranter, Nicolas (2012): “Introduction. Typology and area in Japan and Korea”, in: Tranter, Nicolas (Hrsg.): *The languages of Japan and Korea*. London: Routledge. 3-23.
- Tsujimura, Natsuko (1996): *An introduction to Japanese linguistics*. Cambridge et al.: Blackwell.
- van der Auwera, Johan (1998): “Defining converbs”, in: Kulikov, Leonid / Vater, Heinz (Hrsg.): *Typology of the verbal categories*. Tübingen: Niemeyer. 273-282.

Watanabe, Yasuko (1994): "Clause-chaining, switch-reference and action/event continuity in Japanese discourse. The case of *te*, *to*, and zero-conjunction", in: *Studies in Language* 18. 127-203.

Wikimedia (2014): *Map of Japanese dialects*. Created by Enirac Sum, translated by Zakuragi.

http://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_japanischen_Dialekte#mediaviewer/Datei:Japanese_dialects-en.png [29.8.2014]

Yamaguchi, Seiko F. (1989): "Concessive conditionals in Japanese. A pragmatic analysis of the S1-temo S2 construction", in: *Proceedings of the Annual Meeting of the Berkeley Linguistics Society* 15. 291-302.

Ylikoski, Jussi (2003): "Defining non-finites. Action nominals, converbs and infinitives", in: *SKY Journal of Linguistics* 16. 185–237.